

# Niedersächsischer Landtag

## Stenografischer Bericht

### 88. Sitzung

Hannover, den 5. März 2026

#### Inhalt:

Tagesordnungspunkt 30:

**Mitteilungen der Präsidentin** ..... 7421  
*Feststellung der Beschlussfähigkeit*..... 7421

Tagesordnungspunkt 31:

**Fragestunde** ..... 7421

a) **Wölfe attackieren Weidetiere bis in Siedlungen hinein: Wird die Landesregierung schnelle und wirksame Gegenmaßnahmen ergreifen?** - Anfrage der Fraktion der AfD - Drs. 19/9895..... 7421

**Alfred Dannenberg** (AfD)  
..... 7421, 7425, 7427, 7429

**Christian Meyer**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz ..... 7422 bis 7429

**Dr. Marco Mohrmann** (CDU) .... 7425, 7427, 7431

**Christoph Willeke** (SPD) ..... 7426, 7428, 7432

**Anne Kura** (GRÜNE)..... 7426, 7428, 7434

b) **Reform des BAföG** - Anfrage der Fraktion der SPD - Drs. 19/9896 ..... 7435

**Antonia Hillberg** (SPD)  
..... 7435, 7438, 7440, 7442, 7444

**Falko Mohrs**, Minister für Wissenschaft und Kultur ..... 7436 bis 7440

**Cindy Lutz** (CDU)..... 7437, 7439, 7440, 7444

**Jessica Schülke** (AfD) ..... 7438, 7439, 7443

**Pippa Schneider** (GRÜNE)..... 7438, 7441

Tagesordnungspunkt 32:

Erste Beratung:

**Igel und andere Kleintiere vor Mäh- und Schneidemaschinen schützen - mehr Aufklärung für Verbraucherinnen und Verbraucher, mehr produktbezogene Regelungen für den Tierschutz** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/9910..... 7445

**Anne Kura** (GRÜNE) ..... 7445

**Verena Kämmerling** (CDU) ..... 7446

**Jörn Domeier** (SPD) ..... 7447

**Alfred Dannenberg** (AfD) ..... 7448

Zur Geschäftsordnung:

**Volker Bajus** (GRÜNE)..... 7449

*Ausschussüberweisung*..... 7449

Tagesordnungspunkt 33:

Erste Beratung:

**Die niedersächsische Luftverkehrswirtschaft stärken - Luftverkehrssteuern und Luftsicherheitsgebühren abbauen** - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 19/9894 ..... 7449

**Omid Najafi** (AfD) ..... 7449, 7451, 7454

**Stephan Christ** (GRÜNE) ..... 7450

**Colette Thiemann** (CDU)..... 7451

**Christoph Bratmann** (SPD) ..... 7453

*Ausschussüberweisung*..... 7455

Tagesordnungspunkt 34:

Erste Beratung:

**Reform der Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe stoppen - politische Bildung stärken - Allgemeinbildung sichern!** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/9904 ..... 7455

**Sophie Ramdor** (CDU) ..... 7455, 7462

**Pascal Mennen** (GRÜNE) ..... 7457

**Harm Rykena** (AfD) ..... 7459

**Philipp Meyn** (SPD) ..... 7459, 7461

**Christian Fühner** (CDU) ..... 7461

*Ausschussüberweisung* ..... 7462

Tagesordnungspunkt 35:

Erste Beratung:

**Freiheitlich-demokratische Grundordnung schützen - Instrumente der wehrhaften Demokratie entschlossen nutzen** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/9916 ..... 7462

**Michael Lühmann** (GRÜNE) ..... 7463

**Klaus Wichmann** (AfD) ..... 7464

**André Bock** (CDU) ..... 7465

**Ulrich Watermann** (SPD) ..... 7467

*Ausschussüberweisung* ..... 7468

*Nächste Sitzung* ..... 7469

**Vom Präsidium:**

Präsidentin	Hanna N a b e r (SPD)
Vizepräsident	Marcus B o s s e (SPD)
Vizepräsidentin	Sabine T i p p e l t (SPD)
Vizepräsident	Jens N a c k e (CDU)
Vizepräsidentin	Barbara O t t e - K i n a s t (CDU)
Schriftführer	Markus B r i n k m a n n (SPD)
Schriftführer	René K o p k a (SPD)
Schriftführerin	Corinna L a n g e (SPD)
Schriftführer	Guido P o t t (SPD)
Schriftführerin	Annette S c h ü t z e (SPD)
Schriftführer	Dr. Karl-Ludwig v o n D a n w i t z (CDU)
Schriftführerin	Lara E v e r s (CDU)
Schriftführer	Axel M i e s n e r (CDU)
Schriftführer	Alexander W i l l e (CDU)
Schriftführerin	Evrin C a m u z (GRÜNE)
Schriftführerin	Eva V i e h o f f (GRÜNE)
Schriftführerin	Delia K l a g e s (AfD)
Schriftführer	Jürgen P a s t e w s k y (AfD)

**Auf der Regierungsbank:**

	Staatssekretär Frank D o o d s , Staatskanzlei
Ministerin für Inneres, Sport und Digitalisierung Daniela B e h r e n s (SPD)	Staatssekretär Stephan M a n k e , Ministerium für Inneres und Sport
Finanzminister Gerald H e e r e (GRÜNE)	Staatssekretärin Sabine T e g t m e y e r - D e t t e , Finanzministerium
	Staatssekretärin Dr. Christina A r b o g a s t , Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung
Minister für Wissenschaft und Kultur Falko M o h r s (SPD)	Staatssekretär Prof. Dr. Joachim S c h a c h t n e r , Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Kultusministerin Julia Willie H a m b u r g (GRÜNE)	Staatssekretär Stephan E r t n e r , Staatssekretärin Andrea H o o p s , Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Bauen Grant Hendrik T o n n e (SPD)	Staatssekretär Matthias W u n d e r l i n g - W e i l - b i e r , Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Bauen
Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Miriam S t a u d t e (GRÜNE)	Staatssekretärin Frauke P a t z k e , Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Justizministerin Dr. Kathrin W a h l m a n n (SPD)	Staatssekretär Dr. Thomas S m o l l i c h , Justizministerium
Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Christian M e y e r (GRÜNE)	Staatssekretärin Anka D o b s l a w , Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz
Ministerin für Europa und Regionale Landesentwicklung Melanie W a l t e r (SPD)	



Beginn der Sitzung: 9:02 Uhr.

**Präsidentin Hanna Naber:**

Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 88. Sitzung im 32. Tagesabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 19. Wahlperiode.

Tagesordnungspunkt 30:

**Mitteilungen der Präsidentin**

Ich stelle die **Beschlussfähigkeit** des Hauses fest.

Zur Tagesordnung: Wir beginnen die heutige Sitzung mit Tagesordnungspunkt 31, das ist die Fragestunde. Anschließend setzen wir die Beratung in der Reihenfolge der Tagesordnung fort. Die heutige Sitzung soll demnach gegen 13:15 Uhr enden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr Herr Schriftführer Axel Miesner mit. Herr Miesner, bitte!

**Schriftführer Axel Miesner:**

Auch von meiner Seite einen schönen guten Morgen! Entschuldigt haben sich: von der Landesregierung Herr Ministerpräsident Lies und Herr Minister Dr. Philippi, von der SPD-Fraktion Frau Prell, von der CDU-Fraktion Herr Dr. Schmäddeke, von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Dr. in Meyer, von der AfD-Fraktion Herr Marzischewski-Drewes und Herr Schledde ab 11 Uhr und der fraktionslose Kollege Herr Rakicky.

**Präsidentin Hanna Naber:**

Vielen Dank, Herr Miesner.

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 31:

**Fragestunde**

Die für die Fragestunde geltenden Regelungen unserer Geschäftsordnung setze ich als bekannt voraus.

Ich könnte jetzt vortragen, welche Rechte das fraktionslose Mitglied in dieser Fragestunde hat. Da er aber entschuldigt ist, spare ich mir diesen Passus diesmal.

Um dem Präsidium den Überblick zu erleichtern, bitte ich, dass Sie sich schriftlich zu Wort melden, wenn Sie eine Zusatzfrage stellen wollen.

Wir beginnen mit der Anfrage der Fraktion der AfD:

a) **Wölfe attackieren Weidetiere bis in Siedlungen hinein: Wird die Landesregierung schnelle und wirksame Gegenmaßnahmen ergreifen?** - Anfrage der Fraktion der AfD - Drs. 19/9895

Die Anfrage wird vorgetragen vom Abgeordneten Alfred Dannenberg. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

**Alfred Dannenberg (AfD):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Guten Morgen!

Ich verlese die Kleine Anfrage für die Fragestunde der AfD-Fraktion:

„Wölfe attackieren Weidetiere bis in Siedlungen hinein: Wird die Landesregierung schnelle und wirksame Gegenmaßnahmen ergreifen?“

In Niedersachsen setzen sich Übergriffe durch Wölfe auf Weidetiere fort. In der Nacht zum 17. Februar 2026 hetzten im Landkreis Cuxhaven mutmaßlich vier Wölfe rund 100 Schafe kilometerweit von ihrer Winterweide bis in den Ortskern in Mittelsteinahe. Dieser Übergriff hatte 20 tote und sieben verletzte Schafe zur Folge. Einige gerissene Tiere wurden im Wohngebiet vorgefunden. Fünf Tage später wurden aus derselben Schafherde siedlungsnah vier weitere Schafe gerissen. Bei beiden Übergriffen waren sogenannte wolfsabweisende Zäune gegeben.

Betroffene fordern wirksame Maßnahmen gegen die Wolfsattacken, die auch in Siedlungsnähe und sogar bis in Wohngebiete hinein erfolgen. Medienberichte spiegeln die Angst der Bevölkerung um die eigene Sicherheit wider, Eltern sorgen sich um ihre Kinder.

Derzeit befinden sich das Bundesjagdgesetz und das Bundesnaturschutzgesetz im Hinblick auf eine Bejagung des Wolfs in einem Prozess der Anpassung.

Am 4. Februar 2026 äußerte der Artenschutz-Referatsleiter des niedersächsischen Umweltministeriums bei einer Unterrichtung im Agrarausschuss des Landtages zum aktiven Wolfsmanagement, „dass das Verfahren der Einzelfallgenehmigung seine

Schwierigkeiten hatte“ und keines dieser Verfahren erfolgreich abgelaufen sei, dass das niedersächsische Umweltministerium eine Jagdzeit für den Wolf vom 1. Juli bis 31. Oktober kritisch bewerte, dass ein Management der Wölfe an einen konkreten Konflikt zu knüpfen sei und dass er „an die einfach freigegebene Jagd ein Fragezeichen machen“ würde. Außerdem lehnte er den Begriff einer Obergrenze des Wolfsbestands ab.

1. Wird die Landesregierung eine reguläre Bejagung des Wolfs - unabhängig von erfolgten Rissen und konkreten Konflikten - unverzüglich ermöglichen, wenn die Voraussetzungen durch Bundesjagd- und Bundesnaturschutzgesetz gegeben sind?

2. Welche Maßnahmen ergreift die Landesregierung gegebenenfalls, um ein erneutes Scheitern ihres sogenannten Schnellabschussverfahrens zukünftig abzuwenden?

3. Welche Maßnahmen ergreift die Landesregierung zum Schutz der Menschen vor Wölfen?

Danke.

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Vielen Dank. - Die Landesregierung antwortet. Herr Minister Meyer, bitte!

**Christian Meyer**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Diese Landesregierung handelt zum Thema Wolf. Ich habe hier im Plenum mehrfach erklärt, dass wir die Entscheidung im Bund nicht abwarten, wenn wir meinen, zum Schutz der Nutztiere handeln zu müssen.

Das haben wir letztes Jahr mit einer Schnellabschussgenehmigung im Raum Cuxhaven getan, die sich trotz vieler Zweifel, auch hier aus dem Plenum, durch alle Instanzen als rechtmäßig bestätigt hat. Dafür danke ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Ministerium und bei der Stadt und dem Landkreis Cuxhaven, die uns darum gebeten haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Zudem kann ich zu dem in der Vorbemerkung geschilderten Fall im Raum Cuxhaven mitteilen, dass ich umgehend mit dem Landrat vereinbart habe, ihn bei einem regulären Abschuss nach dem aktuellen Recht intensiv zu unterstützen.

Wie schon im letzten Jahr bei der Schnellabschussgenehmigung - diesmal war es eine reguläre Abschussgenehmigung - warten wir nicht die neuen Regeln auf Bundesebene ab, sondern handeln im Bereich des Machbaren im Sinne des Schutzes der Weidetierhaltung.

Ich kann Ihnen mitteilen, dass dieses Vorgehen erfolgreich war. Wir haben in enger Abstimmung mit dem Landkreis und dem Landrat Krüger - dem ich sehr danke - gehandelt und nicht nur eine Abschussgenehmigung auf den Weg gebracht, sondern es konnte inzwischen auch eine Fähe erlegt werden. Wir warten also nicht ab, sondern handeln, stärken den Herdenschutz und greifen zur Vermeidung von wirtschaftlichen Schäden bei der Weidetierhaltung ein.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Ich zitiere aus der gemeinsamen Pressemitteilung vom 2. März 2026 vom Landkreis Cuxhaven und von uns, weil es genau um den Fall geht, der in der Vorbemerkung geschildert wird:

„Kreisverwaltung erlaubt Wolfsentnahme - Wolf entnommen.

Landrat Thorsten Krüger hatte letzte Woche entsprechende Maßnahmen der Kreisverwaltung angekündigt. Seit ein paar Tagen ist eine artenschutzrechtliche Ausnahmegenehmigung zur letalen Entnahme der Wolfs-Fähe GW2492f“

- „f“ steht für weiblich -

„in Kraft. ‚Diese Wölfin ist für den maßgeblichen Teil der Nutztierrisse in den letzten Tagen und Wochen verantwortlich. Richtlinienkonforme Zäune und Herdenschutzhunde stellen für Weidetiere keinen hinreichenden Schutz mehr da. Daher haben wir uns für die letale Entnahme dieser Fähe entschieden‘, begründet Krüger.

Zuletzt war diese Wölfin in Stinstedt als schadensverursachend nachgewiesen worden. Dort war es in der Nacht vom 17. auf den 18.02.2026 in der Gemeinde Stinstedt zu einem Übergriff gekommen, bei dem eine ganze Schafherde mit ca. 100 Tieren über Stunden fünf Kilometer von der Weide in den Ortskern von Stinstedt gehetzt wurde. Dieses Ereignis stellte eine neue Eskalationsstufe im Umgang des Wolfes mit Nutztierherden dar.

Die Ausnahmegenehmigung ist derzeit ausgesetzt, nachdem bereits ein Tier geschossen wurde. Diese Fähe wird nun zeitnah nach Berlin ins Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung (IZW) zur Sektion verbracht und das Tier genetisch beprobt. Die Ausnahmegenehmigung wurde intensiv mit dem niedersächsischen Umweltministerium abgestimmt. ‚Wir haben immer gesagt: Wo Wölfe trotz Herdenschutzes wiederholt Nutztiere reißen, müssen wir handeln, ohne die Gesamtpopulation zu gefährden‘, so Niedersachsens Umweltminister Christian Meyer. ‚Der Abschuss ist ein klares und wichtiges Signal für unsere Weidetierhalterinnen und Weidetierhalter: Diese Landesregierung ist gewillt und bereit, zu handeln. Wir warten die geplanten Rechtsänderungen auf Bundesebene nicht ab, auch wenn es schwierig ist.

Unabhängig davon brauchen wir endlich bessere Möglichkeiten für eine einfache, unbürokratische und rechtssichere Entnahme von Problemwölfen sowie ein regional differenziertes Wolfsmanagement, um auf Risshäufung wie im Raum Cuxhaven besser reagieren zu können. Ich bedanke mich sehr bei Landrat Thorsten Krüger für die gute Abstimmung zwischen dem Landkreis und dem Land und seinen festen Willen, eine Ausnahmegenehmigung zum Schutz vor weiteren Weidetierrißen anzuordnen. Und natürlich hoffe ich sehr, dass die Fähe, die entnommen worden ist, die vielen Risse verursacht hat - damit weitere wirtschaftliche Schäden für die Weidetierhaltung vermieden werden können.“

Auch der Landrat dankte:

„Ich hoffe sehr, dass wir mit dieser Maßnahme eine Lösung hinbekommen, die es braucht, damit eine Koexistenz von Menschen, Nutztieren und Wölfen in unserer Region dauerhaft gelingen kann‘, so Krüger. Der Landrat betont die gute Zusammenarbeit mit den beteiligten Behörden. ‚Die Unterstützung vom niedersächsischen Umweltministerium, dem Wolfsbüro, der Landesjägerschaft und der Landwirtschaftskammer war hilfreich, und ich bin dankbar für das konstruktive Miteinander.“

Sie sehen: Wir handeln!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Zu Ihrer Frage 1. Die Landesregierung hat sich in der Vergangenheit stets dafür eingesetzt, dass der Schutzstatus des Wolfs infolge der positiven Bestandsentwicklung der letzten Jahre herabgestuft wird - dies mit Erfolg sowohl in der Berner Konvention als auch in der FFH-Richtlinie. Daher werden die aktuellen Änderungen im Bundesjagd- und Bundesnaturschutzgesetz zum Umgang mit dem Wolf sehr begrüßt. Sie sind eine Konsequenz niedersächsischer Bemühungen der letzten Jahre.

Der Gesetzentwurf sieht sowohl eine schnelle und unbürokratische Reaktion auf Rissereignisse - § 22 d; wie in solchen Fällen wie in Cuxhaven, aber auch anderswo - als auch die Erstellung eines Managementplans - § 22 d Abs. 2 - für ein regional differenziertes Bestandsmanagement des Wolfs, bei Einhaltung des günstigen Erhaltungszustandes, vor. Der Erhaltungszustand ist also insgesamt für alle Entnahmemöglichkeiten die Untergrenze. Eine Obergrenze oder Kontingente für die Länder gibt es bislang nicht. Die Landesregierung wird alle Möglichkeiten, die das Bundesgesetz bietet, vollumfänglich umsetzen, ohne den guten Erhaltungszustand in den beiden biogeografischen Zonen, die Niedersachsen betreffen, zu gefährden.

Auch wenn die Kriterien eines Managementplans noch nicht feststehen, bereitet Niedersachsen im Dialogforum „Weidetierhaltung und Wolf“ eine schnelle und möglichst konsensuale Umsetzung vor. Ich möchte betonen - und danke an dieser Stelle auch meiner Kollegin Miriam Staudte -, dass wir in Niedersachsen einen einzigartigen Konsens haben. In keinem anderen Bundesland gibt es ein erfolgreiches Dialogforum, in dem Umweltverbände, Landwirte, Jägerschaft und Kommunen zusammensitzen.

Ich war sehr beeindruckt, als wir die Schnellabschussgenehmigung in Cuxhaven letztes Jahr gemacht haben. Sie war sehr mutig, und in der Pressekonzferenz haben sowohl der Vertreter der Umweltverbände als auch der des Landvolks gesagt: Das ist eine richtige Entscheidung, hier gibt es eine Häufung von Rissen. Wir wollen den Wolf nicht ausrotten. Wir stehen dazu.

Geklagt hat dann eine Gruppe aus Rheinland-Pfalz, keine niedersächsische Gruppe. Es war vielleicht auch gar nicht schlecht, dass diese Gruppe geklagt hat, weil wir dadurch gesehen haben, dass unser Handeln rechtmäßig war.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir sind uns einig: Der Wolf wird bleiben. Es ist ein Erfolg für den Artenschutz, dass er wieder da ist. Herdenschutz hat Priorität, aber wir müssen, wie auch im Koalitionsvertrag in Niedersachsen angekündigt, ein regional differenziertes Wolfsmanagement umsetzen, das den Bestand nicht gefährdet, aber zum Schutz unserer Nutztiere und Deiche wirksam ist.

Grundsätzlich verfolgt die Landesregierung daher ein Wolfsmanagement, das sowohl den Schutz der Weidetierhaltung vor Nutztierschäden, den Schutz wasserwirtschaftlicher Anlagen wie Deichen als auch die Vorgaben des Artenschutzrechts als Leitlinien vorgibt. Dies wird sich auch nach Inkrafttreten des Bundesjagdgesetzes nicht ändern, da sich genau diese Säulen dort wiederfinden.

Die Landesregierung will im Dialog mit den Beteiligten des Dialogforums „Weidetierhaltung und Wolf“ die Details für ein regional differenziertes Bestandsmanagement, das auch dem Abbremsen des Wachstums der Wolfspopulation und der Reduzierung von Nutztierschäden dient, besprechen, vorbereiten und bestmöglich umsetzen. Dazu sind die verbindlichen unionsrechtlichen Vorgaben aus der FFH-Richtlinie zur Aufrechterhaltung des günstigen Erhaltungszustands und die Reduzierung von Nutztierschäden zur Entlastung der Weidetierhaltung gesetzte Eckpfeiler niedersächsischen Handelns. Denn nur bei günstigem Erhaltungszustand sehen die FFH-Richtlinie und der Gesetzentwurf des Bundes ein Wolfsmanagement und einen Managementplan vor. Ohne diesen gibt es keinen Managementplan und damit dann keine Gelegenheit zur Entlastung der Weidetierhaltung durch ein regional differenziertes Handeln.

Zu Frage 2. Wie bereits ausgeführt, bereitet Niedersachsen die vereinfachte, schnelle Umsetzung der Reaktion auf Nutztierrisse und die Erstellung eines revierübergreifenden Managementplans unter Beachtung des günstigen Erhaltungszustandes für die beiden in Niedersachsen liegenden biogeografischen Regionen - Teile der atlantischen und der kontinentalen Region - intensiv und unter Beteiligung des Dialogforums „Weidetierhaltung und Wolf“ vor, auch wenn der Gesetzentwurf und ein etwaiger Verordnungsentwurf des Bundes zur Umsetzung des Managementplans noch nicht beschlossen sind bzw. noch nicht vorliegen.

Der Schnellabschluss, so wie er im Bundesgesetz vorgesehen ist, wird als Mittel zur effektiven Reaktion auf Schadensereignisse künftig eine Säule des Wolfsmanagements in Niedersachsen sein. Es wird

davon ausgegangen, dass der Bund adäquate gesetzliche Regelungen erlässt, die den Ländern ein rechtssicheres Handeln ermöglichen. Wenn der Bund seine Hausaufgaben macht, kann Niedersachsen diese neuen Regelungen rasch zur Anwendung bringen.

Zu 3. Welche Maßnahmen ergreift die Landesregierung zum Schutz der Menschen vor Wölfen?

Lassen Sie mich vorwegstellen: Der Schutz der Bevölkerung vor verhaltensauffälligen Wölfen hat in Niedersachsen oberste Priorität. Um auf solche Situationen reagieren zu können, gibt und gab es unabhängig vom Entwurf des Bundesjagdgesetzes jetzt schon die Möglichkeit, bei Gefahr für den Menschen sofort und umgehend zu handeln. Also konkret: Sollte ein Wolf einen Menschen angreifen, wird er entnommen. So ist das in diesen Fällen.

Zur Realität gehört aber auch, dass es seit der Wiederbesiedlung Deutschlands keinen einzigen Übergriff durch Wölfe auf Menschen gab. Von Wölfen geht keine größere Gefahr aus als von anderen Wildtieren wie beispielsweise Wildschweinen. Trotzdem ist Niedersachsen bereits jetzt darauf vorbereitet, Wölfe bei unerwünschten Annäherungen an den Menschen aus der Natur zu entnehmen.

Durch die Wolfsberatung des Wolfsbüros im NLWKN ist das Land sehr gut aufgestellt, um nicht nur die Entwicklung der Wolfszahlen im Blick zu behalten, sondern auch die sogenannten Nahbegegnungen zu erfassen. Es gibt etablierte Meldewege und ein auf unterschiedliche Situationen abgestimmtes Maßnahmenkonzept, welches durch die Expertinnen und Experten des Landes angewendet werden kann, sollte es einmal notwendig werden.

Diese bestehenden Maßnahmen werden natürlich auch unter den neuen rechtlichen Regelungen des Bundesjagd- und Bundesnaturschutzgesetzes evaluiert und in das künftige Management integriert werden. Zusätzliche Life-Projekte, also die EU-geförderten Projekte des Wolfsbüros zur systematischen Erfassung, Verbesserung des Verständnisses von Situationen zwischen Wölfen und Menschen und gegebenenfalls Anpassung der Strategien, dienen der Verbesserung der Handlungsfähigkeit des Landes in solchen Fällen.

Durch das NLWKN-Wolfsbüro und letztlich durch die Wolfsberaterinnen und Wolfsberater werden Informations- und Beratungsangebote bereitgestellt, die dazu dienen, der Bevölkerung das nötige Wissen um den Wolfsbestand und gegebenenfalls Verhaltensweisen, die Situationen entschärfen können,

zu vermitteln. Nicht zuletzt ist die umfangreiche und im Ländervergleich herausragende Herdenschutzförderung in Niedersachsen auch ein Instrument, um die Konflikte zwischen Wölfen und Menschen zu reduzieren. Denn gut geschützte Weidetiere werden von Wölfen seltener erbeutet, sodass die Gelegenheiten von Nahbegegnungen zwischen Nutzerhalterinnen und Nutztierhaltern mit Wölfen reduziert werden.

All diese Maßnahmen - Problemwolfentnahmen, Monitoring, Öffentlichkeitsarbeit und Herdenschutzförderung - dienen dem bestmöglichen Schutz der Bevölkerung vor Wolfsangriffen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Vielen Dank, Herr Minister Meyer. - Zu einer ersten Zusatzfrage für die AfD-Fraktion hat sich zu Wort gemeldet: der Abgeordnete Alfred Dannenberg.

(Beifall bei der AfD)

**Alfred Dannenberg (AfD):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrter Herr Minister Meyer, vor dem Hintergrund jüngst erfolgter neuerlicher großer Übergriffe: Würden Sie im Falle dieser Wolfsübergriffe in den letzten Tagen ebenfalls Ihre Zustimmung zu artenschutzrechtlichen Sondergenehmigungen zur Entnahme dieser Wölfe geben?

**Präsidentin Hanna Naber:**

Der Herr Minister antwortet.

**Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Rechtslage ist so, dass ich keine Zustimmung geben muss, sondern die unteren Naturschutzbehörden können bislang in jedem Einzelfall entscheiden, was ja auch viele Landkreise in der Vergangenheit schon gemacht haben. Sie kriegen dann natürlich Unterstützung vom Land, indem wir sie beraten und die Daten bereitstellen.

Sie haben jetzt irgendwelche Fälle genannt. Natürlich muss jeder Einzelfall betrachtet werden. Wie es in Zukunft weitergeht, regeln die Entwürfe zur Änderung des Bundesjagdgesetzes und des Bundesnaturschutzgesetzes.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Zu der ersten Zusatzfrage für die Fraktion der CDU hat sich zu Wort gemeldet: Dr. Marco Mohrmann. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

**Dr. Marco Mohrmann (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund, dass die jüngst erfolgte Entnahme eines Problemwolfs im Kreis Cuxhaven recht flott und gut geklappt hat und ich nicht zur Kenntnis genommen habe, dass diese Entnahme eine Woche vorher veröffentlicht wurde, frage ich die Landesregierung, ob wir auch zukünftig davon ausgehen können, dass diese Veröffentlichungen nicht stattfinden, obwohl Minister Meyer 2022 angekündigt hat, dass das fortan immer so sein wird. - Danke.

(Beifall bei der CDU - Ministerin Daniela Behrens: Das ist vier Jahre her!)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Vielen Dank. - Herr Minister antwortet.

**Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:**

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich hatte eben vorgelesen, dass der Landrat es vorher angekündigt hat. Ich habe Ihnen die Pressemitteilung ausführlich vorgelesen, und Sie haben vielleicht auch meine Äußerungen dazu verfolgt. Im Übrigen: Eine Woche vorher - woher kommt dieses Datum? Und es war kein Schnellabschussverfahren, sondern es war ein regulärer Abschuss.

Natürlich ist das auch in Zukunft geregelt. Sie wissen, wie das in Zukunft nach dem Bundesjagdgesetz läuft. Da gibt es gar keine Behörde mehr, die eine Entscheidung trifft, sondern wenn es einen Rissvorfall gibt, ist es erlaubt, sozusagen im Umkreis von X einen Wolf zu entnehmen. Aber natürlich wird auch jetzt die Rechtslage vollumfänglich beachtet.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Eine Zusatzfrage für die Fraktion der SPD stellt der Abgeordnete Christoph Willeke. Bitte schön!

**Christoph Willeke (SPD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Minister Meyer, wie sollen in Zukunft schadstiftende Wölfe schneller entnommen werden?

**Präsidentin Hanna Naber:**

Minister Meyer, bitte!

**Christian Meyer**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe ja immer gesagt, dass das schwierig ist, dass das problematisch ist. Sie müssen sich mal den Aufwand anschauen, den der Landkreis Cuxhaven betreiben musste - mit einer seitenlangen Begründung -, um ein Tier zu entnehmen. Das wäre bei keiner anderen Tierart so. Deshalb haben wir immer gefordert, dass wir in Zukunft einfach und unbürokratisch nach klaren Standards entnehmen können.

In Zukunft wird es hoffentlich so sein, dass, wenn es einen Riss gibt und ein Herdenschutz überwunden wurde - so steht es auch im Bundesgesetz; es darf also kein ungeschütztes Tier sein -, sofort im Umkreis eine Bejagung erfolgt, damit man, wie es jetzt in Cuxhaven hoffentlich gelungen ist, die schadstiftenden Wölfe - so nennt das der Bund; er spricht nicht von „Problemwölfen“, denn der Wolf hat ja kein Problem, sondern er verursacht einen Schaden - gezielt entnehmen kann.

Ich begrüße es, dass es in Zukunft eben nicht mehr einer aufwendigen, komplizierten Einzelfallentscheidung bedarf, bei der man begründen muss, wie viele Tiere wo sind und wie die Lage beispielsweise im Raum Cuxhaven ist, sondern dass man da einen Automatismus hat, um genau das zu machen, was wir uns mal vorgenommen haben: uns gezielt um diese schadstiftenden Wölfe zu kümmern, ohne insgesamt den Erhaltungszustand des Wolfs in Niedersachsen und bundesweit zu gefährden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Eine Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt die Abgeordnete Anne Kura. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Anne Kura (GRÜNE):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrter Umweltminister Meyer, wie waren denn die bisherigen Gespräche im Dialogforum „Weidetierhaltung und Wolf“ mit Blick auf den zukünftigen Managementplan zum Wolfsmanagement?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Herr Minister antwortet.

**Christian Meyer**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist wirklich immer sehr erfreulich, wie dort gemeinsam mit vielen Beteiligten diskutiert wird: mit mehreren Umweltverbänden, mit den Schafhalterverbänden, mit den Pferde- und Rinderhaltern, mit dem Landvolk, mit der Jägerschaft, mit den kommunalen Spitzenverbänden, die auch in diesem Forum sind.

Wir als Landesregierung hatten, als der Referententwurf schon vorlag, ja zugesagt, dass wir das dort im Detail besprechen wollen. Dieses Management sieht wie ein Maßnahmenplan aus, und da sagt jetzt der Bund: Alle Länder sollen einen erstellen. Es könnte eine Verordnung geben, die Näheres regelt. Das warten wir nicht ab, sondern wir bereiten jetzt unsere Umsetzung im Konsens vor.

Klar ist natürlich auch: Wenn man nur eine begrenzte Anzahl an Tieren entnehmen kann - man darf ja nicht überall Wölfe entnehmen, sondern die Untergrenze ist der gute Erhaltungszustand -, sollten natürlich der Schutz wasserwirtschaftlicher Anlagen und der Schutz der Weidetiere das Hauptargument sein. Es wurde auch noch einmal stark betont - das sagt auch Herr Dammann-Tamke von der Bundesjägerschaft -, dass man nicht in Wolfsrudel, die unauffällig sind, die keine Nutztierschäden verursachen, eingreifen sollte.

Ich weiß nicht, wer von dem Fall in der Region Hannover gelesen hat. Das war übrigens die letzte Wolfsentnahme, die in Niedersachsen - auch in meiner Amtszeit - stattfand. Sie wissen, da gab es diesen berüchtigten Wolf, der nicht nur das Pony von Frau von der Leyen, sondern auch viele Schafe gerissen hatte. Daraufhin gab es eine Ausnahme-genehmigung der Region Hannover, und die Leitwölfin wurde entnommen.

Der Leitwolf ist dort seit zwei Jahren nicht mehr aufgetaucht, das Rudel ist sozusagen weg. Jetzt hat sich dort ein neues Rudel angesiedelt. Dazu sagt Herr Reding von der Landesjägerschaft in der HAZ: Jetzt ist dort ein unauffälliges Rudel, das keinerlei Nutztierschäden macht, und deshalb wäre es schlecht, wenn man dort eine Entnahme machen würde. Denn das Problemrudel ist weg.

Daran zeigt sich auch, dass dieses System, sich auf problematische Rudel zu konzentrieren, um das Ziel, das wir haben, zu erreichen - der Ausgleich bzw. der Artenschutz muss gewährleistet werden, und die Nutztierschäden müssen dort, wo wir einen hohen Schutz haben, minimiert werden -, sich bewährt. Deshalb ist es gut, dass wir das - so, wie wir es in Niedersachsen vereinbart haben - regional differenziert umsetzen wollen. Und deshalb werden wir uns darauf konzentrieren, dass wir die Weidetiere und die Deiche schützen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Zur zweiten Zusatzfrage für die Fraktion der AfD hat sich zu Wort gemeldet: der Abgeordnete Dannenberg. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

**Alfred Dannenberg (AfD):**

Danke schön, Frau Präsidentin. - Herr Minister Meyer, können Sie eine Obergrenze für den Wolfsbestand hier in Niedersachsen angeben, damit der Albtraum mit den Rissen endlich endet? Eine Zahl, Herr Minister!

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Herr Minister antwortet.

**Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach dem Entwurf des Bundesjagdgesetzes gibt es keine Obergrenze, es gibt nur eine Untergrenze. Sie können das in jeder Rede von Bundeslandwirtschaftsminister Rainer verfolgen. Es muss gewährleistet sein, dass der gute Erhaltungszustand in den biogeografischen Regionen, die wir in Deutschland haben, entweder erreicht wird oder erhalten werden muss. Von daher hat man eine Untergrenze. Eine Obergrenze steht weder im Gesetz-

entwurf der Bundesregierung noch in irgendeinem Antrag.

Ich habe gehört, dass die AfD dem Bundesgesetzentwurf zustimmen will. Heute soll ja die Abstimmung sein. In Ihrem Antrag steht auch keine Obergrenze drin. Sie fordern also etwas von der Landesregierung, was Ihre Bundestagsfraktion nicht macht. Aber diese Widersprüche können Sie gerne selber ex post klären.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Zu einer zweiten Zusatzfrage für die Fraktion der CDU hat sich zu Wort gemeldet: der Abgeordnete Marco Mohrmann. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

**Dr. Marco Mohrmann (CDU):**

Sehr geehrte Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Eingedenk der zustimmenden Rede des Ministerpräsidenten Lies im Bundesrat am 30. Januar 2026 im Einbringungsverfahren des Gesetzgebungsverfahrens im Bund frage ich die Landesregierung, ob sie denn am 27. März im Bundesrat der Gesetzesänderung, so wie sie heute Nachmittag im Bundestag durchgeht, dann auch zustimmt. - Danke.

(Beifall bei der CDU)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Herr Minister Meyer antwortet.

**Christian Meyer, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, ich habe den Gesetzentwurf der Bundesregierung mehrfach begrüßt. Ich habe auch gesagt, dass es gut ist, wenn er kommt. Das haben Sie wohl irgendwie nicht gehört.

Olaf Lies hat dazu letztes Mal eine Rede gehalten. Da haben Sie vielleicht zugehört. Wir hätten uns in kleinen Punkten manchmal eine andere Formulierung gewünscht, zum Beispiel bei der Frage, wie viele Wölfe in jeder Region entnommen werden können. Denn wir haben das Problem, dass wir eine gemeinsame kontinentale Region haben, die vom Wendland über Brandenburg bis nach Bayern reicht. Und wenn die Bayern oder die Sachsen das

Kontingent komplett ausschöpfen, könnten wir keine Problemwölfe mehr entnehmen.

(Jens Nacke [CDU]: Was ist jetzt die Antwort?)

Deswegen haben wir immer gefordert, dass es zwischen den Ländern eine faire Koordinierung der Zahlen geben muss. Das ist eigentlich auch mit Mehrheit so beschlossen worden.

Aber natürlich werden wir, wie immer, unser Abstimmungsverhalten kurz vorher festlegen. Wir gucken mal, was heute Nachmittag passiert. Aber natürlich begrüßen wir den Gesetzentwurf der Bundesregierung. Das habe ich auch mehrfach getan. Daran wird sich unser Abstimmungsverhalten natürlich orientieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Carina Hermann [CDU]: Ja, Nein oder Enthaltung? - Veronika Bode [CDU]: Das, was ihr immer quatscht, ist ganz schön peinlich! - Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

**Präsidentin Hanna Naber:**

Vielen Dank, Herr Minister Meyer.

Herr Hilbers, ein kleiner Hinweis für die Fraktionen bzw. für diejenigen Kolleginnen und Kollegen, die das Schlussstatement halten: Sie werden zusätzliche Redezeit bekommen, das kann ich Ihnen schon mal ankündigen. In welchem Umfang, sage ich gleich.

(Jens Nacke [CDU]: Wenn er für Ja, Nein oder Enthaltung so viel Luft braucht, dann ist das auch kein Wunder!)

Für eine zweite Zusatzfrage für die Fraktion der SPD hat sich zu Wort gemeldet: der Abgeordnete Christoph Willeke.

**Christoph Willeke (SPD):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Bundesmodell beruht auf einem Dreisäulenmodell. Herr Minister Meyer, vielleicht können Sie einmal dazu ausführen, wie in dem angeplanten Managementverfahren diese drei Säulen eingebunden werden sollen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Bitte schön!

**Christian Meyer**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Grundlage ist der Artenschutz. Deshalb muss der günstige Erhaltungszustand vorhanden sein. Das ist sozusagen die Untergrenze, die nicht gefährdet sein darf.

Dann gibt es diese vereinfachten Schnellabschlüsse, wie ich sie mal nennen möchte. Die würden durch das Bundesgesetz sofort wirksam. Wenn das Bundesgesetz also in Kraft tritt, wird nach dem Gesetzentwurf der Bundesregierung die Möglichkeit gegeben sein, dass ein Schadwalf - so heißt es im Bund - erlegt werden darf, wenn dies erforderlich ist, insbesondere „zur Abwendung ernster land-, forst-, fischerei- oder wasserwirtschaftlicher oder sonstiger ernster wirtschaftlicher Schäden oder im Interesse der Gesundheit des Menschen“ oder der öffentlichen Sicherheit.

Des Weiteren ist im Gesetz vorgesehen, dass alle Bundesländer - ich weiß nicht, ob Bremen und Hamburg das auch machen; bei den Kosten wird jedenfalls von 16 ausgegangen - einen revierübergreifenden Managementplan erstellen sollen. Auch daran arbeiten wir. In dem Managementplan muss natürlich integriert sein, wie viele Wölfe schon geschossen worden sind - zum Beispiel im Rahmen der regulären Entnahme -, denn das wird zusammengezählt.

Genauso ist das Monitoring eine wichtige Säule, damit wir nicht unter die Untergrenze fallen, sondern jederzeit handeln können. Deshalb wird Niedersachsen auch einen Managementplan erstellen, um alle Möglichkeiten, die das Gesetz bietet, umzusetzen. Das alles erfolgt aber immer unter Beachtung des guten Erhaltungszustandes.

Das sind die drei Säulen, die konkret umgesetzt werden sollen. Das wird dann auch im Dialogforum geeint und mit den beteiligten Kommunen, die mit zuständig sind, besprochen werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die letzte der acht Zusatzfragen stellt die Abgeordnete Anne Kura für Bündnis 90/Die Grünen. Bitte schön!

**Anne Kura (GRÜNE):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleg\*innen! Sehr geehrter Herr Umweltminister Meyer, vor dem

Hintergrund, dass der Herdenschutz auch weiterhin die wirksamste Maßnahme sein wird, um Nutztierrisse zu verhindern: Wie wird die Landesregierung zukünftig den Herdenschutz mit Blick auf die Regelungen und Änderungen, die jetzt anstehen, aufstellen?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Herr Minister antwortet.

**Christian Meyer**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Der Herdenschutz bleibt eine ganz wichtige Säule und wird von den Tierhaltern auch eingefordert, da der Wolf ja bleibt. Wir sehen ja auch: Wenn wir einen guten Herdenschutz haben, dann geht die Zahl der Nutztierschäden zurück. Deshalb unterstützen wir die Weidetierhalter dabei.

Wir haben im Dialogforum auch die bestehende Förderung geeint. Sie muss übrigens eine der größten aller Bundesländer sein. Im Gesetzentwurf der Bundesregierung steht, dass bislang für Herdenschutzmaßnahmen bundesweit 24,3 Millionen Euro ausgegeben werden. Sie wissen, in Niedersachsen haben wir 8,9 Millionen Euro im Etat. Wenn Sie pro Wolf bzw. pro Weidetier umrechnen, dann dürfte Niedersachsen das Land sein, das die höchste Förderung hat.

Ich bin sehr froh über die unbürokratische Weideprämie, die wir an Deichen und im Binnenland weiter zahlen. Das war auch ein Punkt der Schafhalter: Wenn jetzt mehr entnommen wird, ist dann unsere Prämie gefährdet? Nein, wir werden diese Prämie natürlich weiter halten. Übrigens: Am 1. April geht eine weitere Phase los. Letztes Jahr hatten wir schon viele Anträge. Wir werden natürlich auch die Weidetierhalter unterstützen.

Wir haben im Dialogforum auch geeint - es war auch eine Forderung des Landvolks, der Pferdehalter- und der Rinderhalterverbände, dass sie mehr Förderung bekommen -, dass wir die Kriterien ändern. Bislang konnte man, Stichwort „Interventionsgebiet, bei zwei Rissen von Großtieren, also Pferden oder Rindern, eine Förderung vom Land bekommen. In Zukunft werden Nutztierhalter, die Pferde oder Rinder halten, schon ab einem Riss eine Förderung bekommen. Also auch dort weiten wir die Förderung aus, denn wir wollen einen Aus-

gleich zwischen Nutztierhaltung und dem Wolf erreichen.

Es gibt auch viele Beispiele dafür, dass sich Wölfe auch dort aufhalten, wo Nutztiere gut geschützt sind. Im Bundestag war bei der Anhörung zum Jagdgesetz ein Schäfer aus Brandenburg zugegen - er war auf Einladung der SPD-Bundestagsfraktion gekommen -, der berichtete, dass er große Herden hat, aber die Wölfe mittlerweile 100 m neben seiner Weide Rehe reißen und nicht an seine Herden gehen, weil sie Respekt vor dem Herdenschutz haben. Er sagte: Bitte lasst meine Wölfe in Ruhe und entfernt sie nicht; diese Wolfsrudel sind unauffällig, und die sollten wir in Ruhe lassen. Das ist, finde ich, ein gutes Beispiel, wie man Schafhaltung, Weidetierhaltung und Wolf gut in Einklang bringt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Vielen Dank, Herr Minister.

Ich hatte es schon angekündigt: Die Redezeit der Landesregierung ist übererschöpft, sodass die Kolleginnen und Kollegen, die sich jetzt zum Schlussstatement bereitmachen, statt ihrer vier Minuten sechs Minuten für ihren Redebeitrag einplanen können.

Als Erstes hat sich für das Schlussstatement zu Wort gemeldet: der Abgeordnete Alfred Dannenberg für die Fraktion der AfD. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

**Alfred Dannenberg (AfD):**

Danke schön. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Eine Blutspur im Schnee, alle paar hundert Meter ein totes Schaf, insgesamt 20, übel zugerichtet. Die letzten liegen mitten im Ort Mittelstenahne zwischen Wohnhäusern, Spielplatz und Bushaltestelle. Wundert sich irgendjemand, dass selbst landwirtschaftsferne Personen beim Thema Wolf mittlerweile ein mulmiges Gefühl beschleicht, dass Eltern Angst um ihre Kinder haben?

Wie viele Wölfe sind es mittlerweile in Niedersachsen? Offiziell 600. Insider sprechen hinter vorgehaltener Hand aber von weit über 1 000.

(Immacolata Glosemeyer [SPD]: Wer ist denn der Insider? Hat Sie wer angerufen? - Weitere Zurufe von der SPD - Gegenruf von Jens-Christoph Brock-

mann [AfD]: Er redet wenigstens mit denen!)

Ehrlich, Herr Minister Meyer, das ist verantwortungslos. Bald gibt es wieder Nachwuchs. Bei 30 % Zuwachs pro Jahr kommen also 300 neue Wölfe dazu, so viele wie in Schweden insgesamt - und allein das hier in Niedersachsen. Na, herzlichen Glückwunsch!

So, und weil eben so viele Leute interessiert nachgefragt haben: Ja, Insider sind zum Beispiel Hege- ringleiter. Die wissen genau, was los ist. Sie müssen einfach mal mit den Leuten sprechen, die wissen, was in der Fläche los ist. Dass Sie das nicht tun und an dieser Stelle nur dazwischenrufen, wundert mich alles nicht. Aber wir werden ja sehen, was dabei rauskommt.

(Beifall bei der AfD)

Jedenfalls: Der Herr Minister brüstet sich damit, dass jetzt mal ein Wolf entnommen worden ist. Ein Wolf - ich weiß, Deutschlandtempo und so. Bemerkenswert ist, dass diese Wolfsentnahme nicht auf Basis des grünen Rohrkrepiers Schnellabschussverfahren erfolgte, sondern aufgrund einer sogenannten artenschutzrechtlichen Ausnahmegenehmigung, für die sich, so liest man es, der Landrat starkgemacht hat.

Ich habe eben danach gefragt, ob das jetzt ein reproduzierbarer Weg bei Wolfsübergriffen in anderen Landkreisen sein soll, Herr Meyer. Und Ihre Antwort: Sie schieben alles auf die Landkreise und verweisen diffus darauf, es müsse ja dann im Einzelfall entschieden werden. Herr Meyer, warum kein eindeutiges Ja?

(Christian Schroeder [GRÜNE]: Haben Sie nicht zugehört? Hören Sie mal zu!)

So, und dann die nächste Sache, nämlich meine Frage, wann dieser Albtraum für die betroffenen Weidetierhalter endlich vorbei ist - dieser Albtraum, Herr Meyer - ja, das ist es -, den Sie ungeachtet dieser einen gelungenen Wolfsentnahme zu verantworten haben. Es geht nämlich munter weiter: Vor neun Tagen in Zeven: 54 tote Schafe bei einem Wolfsangriff. 54! Vor vier Tagen in Odeweg, Kreis Verden: mindestens 18 von Wölfen gerissene Schafe, meist hochtragende Mutterschafe. Dieser Schäfer will jetzt aufhören. Ist das Problem damit für Sie gelöst, Herr Meyer? Sollen doch einfach die Weidetierhalter aufhören, damit die grüne Seele frohlockt? Wölfe noch und nöcher, koste es, was es wolle?

Der Blick in die Rissliste Niedersachsen offenbart: allein dieses Jahr schon 195 tote Weidetiere, Stand: gerade jetzt, Anfang März, vor wenigen Tagen. Allein dieses Jahr schon 195! Legen Sie die mal alle nebeneinander, und gucken Sie sich das Werk an! Können Sie überhaupt eine Obergrenze für Wölfe hier in Niedersachsen angeben, Herr Meyer? Das habe ich Sie gerade gefragt. Nein, Sie tun es nicht. Ein verantwortlicher Minister, Herr Meyer, sollte das aber können, eine Obergrenze angeben. Sie sind hier in Niedersachsen verantwortlich, nicht die Bundesregierung und nicht die Opposition.

By the way, weil Sie darauf abgehoben haben: In der Tat, die AfD-Fraktion wird heute Nachmittag in Berlin aller Voraussicht nach dem neuen Bundesjagdgesetz zustimmen, weil wir das pragmatisch sehen und ganz klar sagen: Es ist zumindest schon mal ein Anfang. Deswegen darf man ja trotzdem kritisch auf fortbestehende Juckpunkte hinweisen.

Herr Meyer, wie will denn eine Landesregierung, die sich mit der Frage der Obergrenze überhaupt nicht befassen will, das neue Bundesjagdgesetz umsetzen? Das steht nämlich genau im Widerspruch zu folgendem Punkt, den ich Sie gerade gefragt habe. Herr Meyer, ich habe Sie gefragt: Wird die Landesregierung eine reguläre Bejagung des Wolfs unverzüglich ermöglichen, wenn die Voraussetzungen durch die Bundesgesetzgebung erfüllt sind? Und darauf haben Sie eben geantwortet - ich glaube, ich habe das wörtlich so erfasst -: Sie werden alle Möglichkeiten vollumfänglich umsetzen. Na, da bin ich ja mal gespannt, wie das dann funktionieren soll, ohne eine klare Obergrenze zu haben, wenn es dann heißt: Jetzt mal Butter bei die Fische!

(Zuruf von Jörn Domeier [SPD])

Es wäre ja nicht das erste Mal, dass die niedersächsischen Weidetierhalter bitter enttäuscht sind von dem grünen Minister.

Der Entwurf des neuen Bundesjagdgesetzes sieht vor, dass eine reguläre Bejagung des Wolfs mit Jagdzeit von Juli bis Oktober nur dann erfolgen soll, wenn der günstige Erhaltungszustand festgestellt ist und vor allem, wenn ein Managementplan vorliegt. Aber gestatten Sie mir die Frage: Wer hat denn bei diesem Managementplan alles die Finger im Spiel? Am Ende auch wieder das grüne Landwirtschaftsministerium? Nachtigall, ick hör dir trappen.

Vertreter Ihres Ministeriums, Herr Meyer, hatten sich Anfang Februar im Ausschuss ja schon sehr dämpfend geäußert. Ich befürchte, ich kann schon

Wetten darauf annehmen, dass unter rot-grüner Ägide bis zum Ende dieser Legislatur hier in Niedersachsen keine reguläre Bejagung der explodierenden Wolfsbestände stattfinden wird.

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Herr Dannenberg, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

**Alfred Dannenberg (AfD):**

Ach, ich bin fast fertig, Frau Präsidentin. Ich würde gerne zu Ende ausführen. Die Kollegen können dann ja gerne noch anderweitig nachfragen.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Herr Dannenberg, fahren Sie fort!

**Alfred Dannenberg (AfD):**

Danke schön.

Es bliebe dann nur die Entnahme sogenannter schadstiftender Wölfe, vermutlich weiterhin in al-lenthalben homöopathischen Dosen und auch erst wieder dann, wenn das Kind schon in den Brunnen gefallen ist, also die toten Schafe wieder auf der Wiese liegen und der nächste Schäfer aufhört, wie zuletzt der in Odeweg. Verantwortung für Land und Leute, Herr Meyer, das ist etwas anderes!

Abschließend möchte ich noch einmal die CDU und die SPD adressieren: Ob ihr neues Bundesjagdgesetz tatsächlich den großen Wendepunkt für die Wolfspolitik hier in Niedersachsen begründen kann, müssen wir mal abwarten. Denn alles steht und fällt mit den Managementplänen. Man könnte fragen: Ist das ein Webfehler im neuen Gesetz? Es ist auf jeden Fall ein großer Schwachpunkt. Denn wenn der hier zuständige Minister auf der Bremse steht, also genau das tut, was er bislang immer gemacht hat, dann bewegt sich hier nach wie vor praktisch nichts.

Die AfD wird weiter ein scharfes Auge darauf haben; denn eine bessere Wolfspolitik für Niedersachsen ist machbar.

(Evrin Camuz [GRÜNE]: Oh nein!)

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von Ulf Thiele [CDU])

**Präsidentin Hanna Naber:**

Vielen Dank, Herr Dannenberg. - Das Schlussstatement für die Fraktion der CDU hält der Abgeordnete Dr. Marco Mohrmann.

(Beifall bei der CDU)

**Dr. Marco Mohrmann (CDU):**

Sehr geehrte Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute ist ein entscheidender Tag für das Thema der Wolfsproblematik. In zweiter und dritter Lesung werden heute im Bundestag Bundesjagd- und Bundesnaturschutzgesetz geändert.

Gemeinsam mit der SPD hat sich die Union im Koalitionsvertrag darauf verständigt, dieses Thema endlich ernsthaft anzugehen.

(Beifall bei der CDU)

Ich zitiere aus diesem Koalitionsvertrag:

„Wir unterstützen den Herdenschutz und setzen den Vorschlag der EU-Kommission zur Herabstufung des Schutzstatus des Wolfes in der europäischen Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie unverzüglich in nationales Recht um. Mit den notwendigen Änderungen des Bundesnaturschutzgesetzes (BNatSchG) sorgen wir für eine rechtssichere Entnahme von Wölfen. Wir nehmen den Wolf umgehend ins Jagdrecht auf“.

Und das ist in den betroffenen Regionen, meine Damen und Herren, von kaum zu ermessender Wichtigkeit. In den letzten Wochen - wir haben es heute Morgen mehrfach gehört - wurden in Niedersachsen Schafe in dreistelliger Zahl gerissen, übrigens trotz des vorgesehenen Herdenschutzes.

(Beifall bei der CDU)

Es geht hier, meine Damen und Herren, um eine ganz grundsätzliche Frage, nämlich um die, ob Politik eigentlich noch in der Lage ist, in diesem Land ein Problem anständig zu lösen. Daher bin ich den Kolleginnen und Kollegen im Bund sehr dankbar für das, was sie aus der Formulierung im Koalitionsvertrag am Ende entwickelt haben, nämlich ein überfälliges Mehrsäulenmodell mit deutlich vereinfachtem Problemwolfabschuss und, ganz entscheidend, regulärer Jagdzeit für Jungwölfe - um die Zahl der Wölfe in diesem Land insgesamt herunterzukriegen, um das mal deutlich zu benennen.

(Beifall bei der CDU)

Und es zeigt sich deutlich: Ob Monitoring oder Management, ohne Jäger wird das nicht gehen. Und es sollte hier unser aller Anerkennung finden, was die Gruppe der Jäger in diesem Land für Arbeit leistet.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich darf auch aus dem Koalitionsvertrag von Rot-Grün hier im Land Niedersachsen zitieren:

„Wir arbeiten an einem Konzept der Bundesregierung für ein europarechtskonformes, regional differenziertes Bestandsmanagement mit.“

(Evrin Camuz [GRÜNE]: Ja, das haben wir gemacht!)

Dazu stelle ich fest, dass das vom Bund vorgelegte Konzept - ich habe es vorhin erwähnt - aus Sicht des Ministerpräsidenten Lies offenkundig sehr gut gelungen ist. Denn die Rede des Ministerpräsidenten am 30. Januar 2026 im Bundesrat zur Einbringung war da eindeutig. Im weiteren Verlauf geht es dann am 27. März zum Abschluss dieses Gesetzgebungsverfahrens noch mal in den Bundesrat. Und, meine Damen und Herren, alles andere als eine Zustimmung des Landes Niedersachsen zu diesem Gesetz wäre - und ich sage das hier in dieser Deutlichkeit - eine Schande.

(Beifall bei der CDU)

Herr Minister Meyer, Ihre mehr als ausweichende Antwort auf meine geschlossene Frage, die Sie einfach mit Ja oder Nein hätten beantworten können, war übrigens ausgesprochen vielsagend. Wir werden das weiter sehr genau beobachten. Sie haben eine Verantwortung, Sie sollten sie wahrnehmen.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von den GRÜNEN)

Im Cuxland im Raum Cuxhaven hat sich diese Woche gezeigt: Ein fixes, vereinfachtes Verfahren, eine schnelle Entscheidung und ein guter Wille führen zu einem zügigen Ergebnis. Herzlichen Dank an alle, die insbesondere im Landkreis Cuxhaven daran beteiligt waren, so schnell zum Erfolg zu kommen.

(Beifall bei der CDU)

Die wichtigste Botschaft: Das Lavieren, das Verzögern, das Verweisen auf unzureichende Gesetzgebung des Bundes - all das neigt sich mit dem Wirksamwerden des Bundesrechts unweigerlich und überfällig dem Ende entgegen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU - Volker Bajus [GRÜNE]: Was soll denn diese Welle hier?)

Der von der Landesregierung vorzulegende Managementplan ist übrigens keine Raketenwissenschaft. Wenn Sie glaubhaft bleiben wollen, dann lassen Sie relativ zügig die schadstiftenden Rudel in Gänze entnehmen. Sieben der 60 niedersächsischen Rudel sind für 55 % der Risse verantwortlich. Da müssen Sie sehr schnell handeln. Und legen Sie einen entsprechenden Bejagungsplan für die Jungwölfe vor, auch wenn Sie keine Gelegenheit auslassen, zu sagen, dass Sie das nicht wollen. Aber das wird genau der Punkt sein, an dem wir Sie hier messen werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Es gibt eine echte Chance, den gesellschaftlichen Frieden im ländlichen Raum wiederherzustellen und im Übrigen auch wirklich einen Dienst an der Demokratie zu leisten. Packen Sie endlich herzlich zu! Der Bund öffnet Ihnen dazu gerade alle Türen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Vielen Dank, Herr Dr. Mohrmann. - Für die Fraktion der SPD hat sich zum Schlussstatement zu Wort gemeldet: der Abgeordnete Christoph Willeke. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Christoph Willeke (SPD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr verehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Erst mal darf ich den Kollegen Herrn Dr. Mohrmann beruhigen: Im Bundesrat wird Ende März zugestimmt,

(Lachen bei der CDU)

und ich glaube, das wollte der Umweltminister auch zum Ausdruck bringen. Ich habe das so verstanden.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

- Da dürfen Sie einfach klatschen.

(Dr. Marco Mohrmann [CDU]: Was wird denn das?)

Das war auch genau so abgesprochen. Also ich meine, der Minister hat nichts anderes gesagt.

(Dr. Marco Mohrmann [CDU]: Klare Aussage! Danke für die Auskunft!)

- Gerne.

Nichtsdestotrotz darf man beim Bund an ein, zwei Stellen schon nachfragen, zum Beispiel, was denn damit gemeint ist, dass die Länder dafür mehr Geld aus der GAK aufnehmen sollen. Das sind Sachen, bei denen es sich der Bund ein bisschen einfach macht.

Der Vorschlag des Dreisäulenmodells ist gut, den möchte ich ausdrücklich begrüßen. Aber es gibt den einen oder anderen zu hinterfragenden Punkt, und das hat auch der Umweltminister gesagt. Wenn wir zum Beispiel keine klare Länderzuteilung bei den Quoten haben, dann müssen sich die Länder untereinander abstimmen, wie viele Wölfe entnommen werden sollen. Das macht es für uns nicht gerade einfach.

Ich bin beim Wolfsmanagement ja dabei, nur müsste man sich die Regelungstiefe an der einen oder anderen Stelle noch mal angucken. Deswegen: Es gibt das Ja aus Niedersachsen, aber man darf dazu natürlich noch mal die eine oder andere Anmerkung machen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Mir bleibt dann eigentlich nur noch, mit einigen Aussagen aufzuräumen. Erst mal: Natürlich sprechen wir mit den Leuten, und wir haben einen ganz hervorragenden Austausch mit der Landesjägerschaft und damit auch über das Wolfsmonitoring. Das ist eine großartige Arbeit, die hier geleistet wird. Der CDU-Kollege hat sich dafür schon bedankt, ich möchte das auch tun.

Dann sprachen Sie von Insiderinformationen von Hegeringleitern, mit denen Sie gesprochen haben. Wir sprechen mit der Landesjägerschaft, die das Ganze zusammenbindet, die einen guten Überblick über die ganze Situation hat. Genau so muss das auch sein. Von daher haben wir hierzu die richtigen Informationen vorliegen, nach denen wir uns richten und auch handeln.

(Beifall bei der SPD)

Man hätte diese Gelegenheit heute natürlich nutzen können - zum Großteil haben wir das auch getan -, um über das zukünftige Management zu reden, anstatt am Anfang noch mal dermaßen zu emotionalisieren. Es ist richtig, dass das Ganze ein emotionales Thema ist. Aber den Leuten immer wieder zu sagen, dass sie Angst um ihre Kinder haben müssen,

das möchte ich einfach mal zurückweisen. Es gibt eine Gefahr - - -

(Alfred Dannenberg [AfD]: Hören Sie, der Wolf ist zweimal hinter der Sandkiste meiner Kinder langgerannt! - Klaus Wichmann [AfD]: Und da soll er keine Angst haben! - Gegenrufe von der SPD: Oh! - Klaus Wichmann [AfD]: Und dann sagen Sie „Oh“! - Ulrich Watermann [SPD]: Meine Kinder hätten Angst, wenn Sie hinter der Sandkiste langliefen! - Klaus Wichmann [AfD]: Haben Sie keine Kinder? - Stephan Bothe [AfD]: Haben sie nicht!)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Herr Willeke hat das Wort.

**Christoph Willeke (SPD):**

Sie können gerne eine Zwischenfrage stellen, wenn Sie möchten.

In Niedersachsen und in Deutschland gibt es immer wieder Jäger, die zum Beispiel durch Wildschweine - - -

(Anhaltende Unruhe)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Einen Moment, Herr Willeke! - Ein Blick in die Geschäftsordnung zeigt, dass man beim Schlussstatement eine Zwischenfrage stellen darf. Wer das möchte, der melde sich bitte ordnungsgemäß zu Wort. - Fahren Sie fort, Herr Willeke!

**Christoph Willeke (SPD):**

Diese Angst möchte ich auch nicht kleinreden; die Bedenken sind da.

In Niedersachsen und in Deutschland gibt es immer wieder Todesfälle, zum Beispiel durch den Angriff von Wildschweinen. Durch einen Wolf haben wir das bislang - das hat auch schon der Umweltminister gesagt - noch nicht erlebt. Ich möchte das aber auch nicht ausschließen; das möchte ich ganz klar sagen. Wir werden aber auch nicht jeden Baum fällen, weil mal ein Baum auf jemanden draufgefallen ist, und wir werden auch nicht jede Leiter verbieten, weil mal jemand von der Leiter gefallen ist.

(Beifall bei der SPD - Klaus Wichmann [AfD]: Baum und Wolf vergleichen, na ja!)

Deswegen ist es richtig, dass wir weiterhin für die Koexistenz von Wolf, Weidetierhaltung und Menschen in diesem Land streiten. Wir werden ein engagiertes, regional differenziertes Bestandsmanagement einführen. Das bringen CDU und SPD im Bund auf den Weg, und das ist richtig so.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Vielen Dank, Herr Kollege Willeke. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich zu Wort gemeldet: die Kollegin Anne Kura. Sie haben sechs Minuten. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Anne Kura (GRÜNE):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleg\*innen! ES ist tatsächlich so: Die Debatte um den Wolf wird in unserem Land mit großer Emotionalität geführt. Wenn man sich die Berichte über gerissene Schafe anguckt, wie zuletzt in Stinstedt im Landkreis Cuxhaven oder bei Zeven im Landkreis Rotenburg, wo eine große Zahl von Schafen gehetzt und gerissen wurde, dann macht das auch betroffen. Und für Weidetierhalter\*innen sind Wolfsrisse eben keine abstrakte Größe, keine Zahlen, die wir hier vortragen, sondern eine reale Belastung, emotional wie wirtschaftlich.

Aber gerade deshalb ist es so wichtig, dass wir diese Debatte hier mit großer Sachlichkeit führen - und nicht mit Polemik. Das habe ich heute an einigen Stellen wirklich vermisst.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Denn niemandem ist geholfen, wenn Ängste geschürt oder wenn Erwartungen geweckt werden, die am Ende rechtlich und praktisch nicht haltbar sind.

Der Wolf ist in Deutschland und auch hier in Niedersachsen seit rund 25 Jahren wieder dauerhaft heimisch, und er wird auch bleiben. Das ist ein Erfolg des Artenschutzes. Liebe Kolleg\*innen, unser Ziel ist jetzt, ein möglichst konfliktarmes Zusammenleben von Mensch, Weidetierhaltung und Wolf zu ermöglichen. Dafür handelt diese Landesregierung, und das hat sie auch schon in den vergangenen Jahren intensiv getan.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich möchte auch noch mal sagen: Niedersachsen geht hier einen bundesweit beachteten Weg. Landwirtschaftsministerin Miriam Staudte und Umweltminister Christian Meyer bringen Naturschützer\*innen, Weidetierhalter\*innen und Jäger\*innen in einem festen Dialogforum zusammen, und dort wird gemeinsam an Lösungen gearbeitet. Das ist der richtige Weg, um tragfähige Kompromisse und Akzeptanz zu schaffen - statt zu polemisieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich kann verstehen, dass die CDU das schmerzt, denn so einen strukturierten Interessenausgleich haben Sie in Ihrer Regierungszeit nicht hinbekommen.

(Unruhe bei der CDU)

Liebe Kolleg\*innen, im Mittelpunkt steht, Nutztierrisse wirksam zu verhindern. Und die wichtigste Maßnahme dabei bleibt - ich habe dazu eben schon gefragt - der Herdenschutz. Ich bin froh, dass Niedersachsen die Weidetierhalter\*innen auch weiter unbürokratisch mit der Pauschalprämie für den Unterhalt von wolfsabweisenden Zäunen und Herdenschutzhunden unterstützt. Denn Herdenschutz wirkt, wenn er konsequent umgesetzt wird. Umso irritierender finde ich es dann, wenn auf Bundesebene gesagt wird, die Länder sollen mehr GAK-Mittel für den Herdenschutz ausgeben. Das ist ja schön. Aber gleichzeitig kündigt der Bundeslandwirtschaftsminister an, dass er die GAK-Mittel um 150 Millionen Euro kürzen will. Das passt doch nicht zusammen!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Volker Bajus [GRÜNE]: Das passt aber wirklich nicht! - Gegenruf von Dr. Marco Mohrmann [CDU])

Liebe Kolleg\*innen, neben dem Herdenschutz legen wir den Fokus klar auf Problemwölfe und auf Regionen mit besonders hohen Risszahlen. Der Fall in Stinstedt im Landkreis Cuxhaven war massiv, und das ist auch eine Region mit einer außergewöhnlichen Häufung von Rissen. Ich finde es gut, dass Umweltminister Meyer in gutem Austausch mit dem Landkreis war, dass die Abschussgenehmigung unmittelbar auf den Weg gebracht wurde, und eine Wölfin wurde jetzt bereits erschossen.

Solche Fälle zeigen: Es ist wichtig, dass in Fällen, in denen Problemwölfe wiederholt Nutztiere reißen,

schnell, unbürokratisch und rechtssicher gehandelt werden kann. Deshalb ist es jetzt wichtig, dass die neuen Regelungen auf Bundesebene zielgerichtet hier in Niedersachsen umgesetzt werden, um klarere und rechtssichere Verfahren zu schaffen. Niedersachsen ist darauf vorbereitet; das haben wir eben gehört, und das wird wie bewährt im Dialogforum besprochen.

Künftig müssen diese Schnellabschüsse noch effizienter greifen können, gerade auch mit Blick auf sensible Bereiche, und es muss gute Lösungen für den Deichschutz geben. Auch für die neuen Managementpläne, die nach den Änderungen auf Bundesebene erstellt werden müssen, gilt: Der Fokus muss auf der Entnahme von schadstiftenden Wölfen liegen, und die Entnahmen müssen in Einklang mit dem Ziel des günstigen Erhaltungszustands gebracht werden.

Was hingegen nicht zielführend wäre, wäre eine undifferenzierte Bejagung oder gar eine starre Obergrenze für Wölfe - an die AfD: Ich verstehe Ihre Fixierung auf Obergrenzen generell nicht -; diese Obergrenzen stehen auch nicht im Gesetzentwurf der schwarz-roten Bundesregierung. Denn wer funktionierende Rudel in unproblematischen Regionen zerstört, der riskiert, dass andere Tiere nachziehen, die möglicherweise ein größeres Konfliktpotenzial haben. Das wäre dann genau das Gegenteil von einem wirksamen Management.

Liebe Kolleg\*innen, der Wolf bleibt eine geschützte Art, und es liegt auch in unserer Verantwortung, seinen günstigen Erhaltungszustand zu gewährleisten. Dazu gehört auch das verlässliche Monitoring, das wir hier in Niedersachsen haben, damit wir Entwicklungen faktenbasiert bewerten können.

Lassen Sie mich eines noch mal deutlich sagen: Seit der Rückkehr des Wolfs nach Deutschland hat es keinen einzigen Angriff eines wild lebenden Wolfs auf einen Menschen gegeben. Wer anderes suggeriert, der schürt unbegründete Ängste.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Wolf ist weder Märchenfigur noch Monster, er ist ein Wildtier, und mit Wildtieren muss man verantwortungsvoll umgehen. Politik muss deswegen faktenbasiert und lösungsorientiert auf die Herausforderungen blicken, die die Rückkehr des Wolfs mit sich bringt. Wir nehmen die Sorgen der Weidetierhalter ernst, wir stärken den Herdenschutz, wir ermöglichen rechtssichere Entnahmen von Problemwölfen,

(Jens Nacke [CDU]: Und stimmen im Bundesrat zu?)

und wir setzen auf ein regional differenziertes Bestandsmanagement, das die Weidetierhaltung, den Artenschutz und den Deichschutz miteinander in Einklang bringt.

Eine rationale Perspektive auf den Wolf bedeutet, Probleme anzupacken, statt Panik zu schüren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Genau diesen sachlichen und verantwortungsvollen Weg geht Niedersachsen, und dafür bin ich sehr dankbar.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

#### **Präsidentin Hanna Naber:**

Vielen Dank, Frau Kura.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, so dass ich die Anfrage der AfD-Fraktion für erledigt erkläre.

Wir behandeln jetzt:

#### **b) Reform des BAföG - Anfrage der Fraktion der SPD - Drs. 19/9896**

Die Anfrage wird vorgetragen von der Kollegin Antonia Hillberg. Bitte schön, Frau Hillberg!

(Beifall bei der SPD)

#### **Antonia Hillberg (SPD):**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich trage die Anfrage „Reform des BAföG“ für die SPD-Fraktion vor:

Die finanzielle Lage vieler Studierender in Deutschland wird allgemein als besorgniserregend angesehen. Steigende Lebenshaltungs- und insbesondere Wohnkosten setzen junge Menschen unter Druck. Bundesweit zahlen Studierende inzwischen durchschnittlich rund 500 Euro Miete. Die derzeitige BAföG-Wohnkostenpauschale in Höhe von 380 Euro deckt diese Belastung bei Weitem nicht mehr ab. Zugleich ist die Zahl der BAföG-Geförderter auf den niedrigsten Stand seit dem Jahr 2000 gesunken - nur noch rund 12 % der Studierenden erhalten überhaupt eine Förderung.

Studierende brauchen verlässliche Unterstützung. Vor dem Hintergrund, dass rund 35 % der Studie-

renden als armutsgefährdet gelten, hat Niedersachsen einen Entschließungsantrag in den Bundesrat eingebracht, um den Bund zu entschlossenem und umfassendem Handeln zu bewegen. Gefordert werden spürbar höhere Fördersätze, eine deutliche Verschlankung des BAföG-Systems sowie ein vollständig digitales und nutzerfreundliches Verfahren. Auch Sachverständige auf Bundesebene kritisieren seit Längerem, dass die Bedarfssätze nicht existenzsichernd sind und dringend angepasst werden müssen.

1. Welche Erwartungen hat die Landesregierung an die Bundesregierung hinsichtlich der im Entschließungsantrag geforderten zeitnahen Anpassung der Fördersätze, damit die realen Lebenshaltungskosten von Studierenden angemessen berücksichtigt werden?

2. Mit welchen Maßnahmen unterstützt die Landesregierung Studierende ergänzend zu den Bundesregelungen, um kurzfristige Härten abzumildern, bis eine BAföG-Reform wirksam greift?

3. Welche Konsequenzen zieht die Landesregierung aus der Feststellung, dass das BAföG laut zahlreichen Stellungnahmen von Expertinnen und Experten „immer weniger seinen Zweck“ erfüllt, und wie will sie sich auf Bundesebene für eine beschleunigte Umsetzung der geplanten Reformen einsetzen?

(Beifall bei der SPD)

#### **Präsidentin Hanna Naber:**

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Hillberg. - Die Landesregierung antwortet. Auf den Weg hat sich gemacht: der Minister für Wissenschaft und Kultur, Falko Mohrs. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD)

**Falko Mohrs**, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Sehr geehrte Frau Abgeordnete Hillberg, vielen Dank, dass Sie mit Ihren einführenden Ausführungen in dieser Fragestunde richtigerweise schon ganz wesentliche Eckpunkte und Fakten vorgetragen haben. Ich kann sagen: Nach meiner Überzeugung kommt die heutige Fragestunde zur Reform des BAföG genau zum richtigen Zeitpunkt. Schließlich warten die Studierenden und die Familien schon sehr lange auf eine, wie ich finde, notwendige, umfassende BAföG-Reform.

Sie haben es gesagt, Frau Hillberg: Seit über 50 Jahren ist das BAföG *die* zentrale Studienfinanzierung und gewährleistet Bildungsgerechtigkeit, Chancengerechtigkeit und damit das Versprechen, dass Bildung zum Aufstieg führen kann - unabhängig von der sozialen Herkunft.

Seit der Einführung im Jahr 1971 ist das BAföG eine Erfolgsgeschichte. Über 4,8 Millionen Menschen konnten sich dank des BAföG ihre Ausbildung finanzieren. Die staatliche Finanzierung hat also sehr vielen überhaupt erst ein Studium ermöglicht.

Wir sehen aber - darauf hat die Abgeordnete Hillberg hingewiesen -, dass trotz der prekären Lage die Anzahl derer, die vom BAföG profitieren können, deutlich abgenommen hat. Nur noch 12 % der Studierenden erhalten BAföG, obwohl die finanzielle Situation angespannt ist. Wir haben es gehört: Bei durchschnittlichen Wohnkosten von 500 Euro in Deutschland ist das alles andere als ausreichend. Fast 70 % der Studierenden arbeiten zwangsläufig parallel zu ihrem Studium.

Dies vorausgeschickt, möchte ich die Fragen wie folgt beantworten:

Zu Ihrer ersten Frage: Die Landesregierung hat an die Bundesregierung die Erwartung, dass der Gesetzentwurf zur Reform des BAföG nun sehr zügig vorgelegt wird und sich an dem orientiert, was im Koalitionsvertrag des Bundes festgelegt ist. Die BAföG-Reform muss die Fragen der Wohnkostenpauschale, der Freibeträge, aber eben auch Fragen der Bürokratie, der Verfahrensvereinfachung enthalten, damit das BAföG-Verfahren einfacher, schneller und unbürokratischer werden kann. Deswegen haben wir den Entschließungsantrag im Bundesrat eingereicht, der eine tiefgreifende Reform des BAföG fordert. Die Erwartung ist, dass der Gesetzentwurf - eigentlich war zugesagt, dass dies Anfang des Jahres hätte erfolgen sollen - sehr zeitnah von der Bundesregierung vorgelegt wird.

Zu Ihrer zweiten Frage: Das Land Niedersachsen unterstützt seine Studierenden bereits jetzt. Einer der letzten großen Erfolge des Jahres 2026 ist - auch dank der beiden regierungstragenden Fraktionen; vielen Dank an SPD und Grüne -, dass wir das Erfolgsmodell des Niedersachsen-Menüs nach einem Jahr Pause wieder einführen konnten. Das ist ein Riesenerfolg, von dem die Studierenden ganz konkret tagtäglich profitieren können, und damit ein Beitrag des Landes, um den Alltag für Studierende bezahlbar zu machen.

Außerdem unterstützen wir als Land Niedersachsen die Studierendenwerke. Im Rahmen dieser Legislaturperiode sind die Zuschüsse an die Studierendenwerke in zwei kleineren Schritten bereits um insgesamt 10 % angehoben worden, sodass wir dort bei 18 Millionen Euro pro Jahr an Zuschüssen sind. Wir haben eine mehrjährige Finanzhilfevereinbarung für die Jahre 2024 bis 2027 abgeschlossen, um Planungssicherheit für die Studierendenwerke zu bieten.

Darüber hinaus gibt es das Förderprogramm des Bundes „Junges Wohnen“, an dem wir uns mit der Kofinanzierung des Landes beteiligen. Es gibt eine Überarbeitung durch das federführende Wirtschaftsministerium, in die wir uns eingebracht haben, um die Möglichkeiten des Förderprogramms für die Studierendenwerke gegenüber der Vergangenheit zu verbessern. Die Wünsche der Studierendenwerke, die sie bereits in der vergangenen Legislaturperiode vorgetragen haben und die damals nicht zum Erfolg geführt haben, werden wir jetzt adäquat berücksichtigen.

Zu Ihrer dritten Frage: Das BAföG und die Verwaltungsvorschriften zum BAföG sind im Laufe der Jahre immer umfangreicher und komplexer geworden. Sie haben darauf hingewiesen, dass auch deshalb nur rund die Hälfte der Antragsberechtigten überhaupt einen Antrag stellt. Das liegt am komplexen Verfahren und an umfangreichen Unterlagen, die nachzuweisen sind. Das schreckt viele ab.

Deswegen ist es uns - neben der Entlastung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch in den Studierendenwerken oder den BAföG-bewilligenden Stellen - ein Anliegen, mehr Klarheit und mehr Transparenz zu schaffen. Dafür braucht es eine stärkere Digitalisierung. Sämtliche Studierendenwerke sind in Niedersachsen längst darauf vorbereitet. Wir müssen den Weg weitergehen, und es muss eine deutliche Standardisierung und Vereinfachung geben.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Vielen Dank, Herr Minister Mohrs. - Zu einer ersten Zusatzfrage für die Fraktion der CDU hat sich zu Wort gemeldet: die Abgeordnete Cindy Lutz. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

**Cindy Lutz (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Minister Mohrs, sehen Sie durch die relativ hohen Semesterbeiträge, die wir hier in Niedersachsen haben - wir sind Spitzenreiter -, die Attraktivität der niedersächsischen Universitäten in Gefahr?

(Beifall bei der CDU)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Herr Minister antwortet. Bitte schön!

**Falko Mohrs, Minister für Wissenschaft und Kultur:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Frau Abgeordnete Lutz, das ist - Sie wissen das - eines der Themen, mit denen wir uns befassen. Ich habe eben gesagt, dass wir in dieser Legislaturperiode beispielsweise die Unterstützung der Studierendenwerke in zwei Schritten um 10 % angehoben haben, um hier zumindest dämpfend zu wirken. Aber Sie wissen genauso wie wir, dass das natürlich weiterhin eine große Herausforderung ist. Die Studierendenwerke haben ihre Beiträge erhöht und haben angekündigt, das weiter zu tun. Die Beiträge an einigen Standorten liegen bundesweit an der Spitze.

Ja, ich halte das für eine große Herausforderung. Deswegen werden wir das im Blick behalten. Eine Antwort, die wir dank der beiden regierungstragenden Fraktionen geben können, sind beispielsweise die 5 Millionen Euro, die wir den Studierendenwerken für das Jahr 2026 zusätzlich geben, damit das Niedersachsen-Menü wiedereingeführt wird. Das ist tagtäglich eine Entlastung für die Studierenden.

Wir als Landesregierung haben mit den regierungstragenden Fraktionen im Jahr 2022 einen Nachtragshaushalt auf den Weg gebracht, mit dem wir 30 Millionen Euro zusätzlich für die Studierendenwerke vorgesehen haben. Damit konnte erstmals das Niedersachsen-Menü angeboten werden. An diesen Riesenerfolg können wir dank der beiden regierungstragenden Fraktionen anknüpfen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und von Marie Kollenrott [GRÜNE])

**Präsidentin Hanna Naber:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Eine Zusatzfrage für die Fraktion der AfD möchte stellen: die Abgeordnete Jessica Schülke. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

**Jessica Schülke** (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Minister Mohrs, warum hat die SPD-geführte Landesregierung erst im Januar 2026 einen Entschließungsantrag in den Bundesrat eingebracht? - Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Herr Minister antwortet.

**Falko Mohrs**, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Frau Schülke, im Koalitionsvertrag 2025 wurde eine umfassende BAföG-Reform angekündigt, die im Wesentlichen eine Dynamisierung der Freibeträge, eine Anhebung des BAföG-Satzes auf das Niveau der Grundversicherung und eine Erhöhung der Wohnkostenpauschale beinhaltet - aus Sicht der Landesregierung entscheidende Schritte. Es war zugesagt, dass diese Novelle Anfang dieses Jahres auf den Weg gebracht wird, damit sie zum Wintersemester 2026/2027 in Kraft treten kann.

Diese Novelle liegt bisher nicht vor. Deswegen haben wir gesagt: Dann braucht es eben eine Bundesratsinitiative des Landes Niedersachsen, damit das, was wir inhaltlich richtig finden, jetzt auch im Schulterschluss der Bundesländer eingefordert wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Eine Zusatzfrage für die Fraktion der SPD stellt die Abgeordnete Hillberg. Bitte schön!

**Antonia Hillberg** (SPD):

Frau Präsidentin! Herr Minister, warum werden weitere Überarbeitungen der Verwaltungsvorschriften gefordert, wenn doch den überarbeiteten Verwaltungsvorschriften im Bundesrat bereits zugestimmt wurde?

(Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Herr Minister schreitet zur Antwort.

**Falko Mohrs**, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Abgeordnete Hillberg, die bisherigen Vereinfachungen und Digitalisierungsfortschritte reichen nicht aus.

Die Studierendenwerke und die Kommunen als bewilligende Stellen verfügen über große Praxiserfahrung. Sie melden den Bundesländern - man kann eigentlich sagen: tagtäglich - zurück, dass die Anträge zu komplex sind und dass immer wieder Folgeanträge gestellt werden müssen, obwohl die Informationen eigentlich vorliegen. Das führt beispielsweise dazu, dass Studierende zu lange auf die Bewilligung ihrer Anträge warten müssen und damit gerade zu Beginn eines Studiums oder auch bei der Aufnahme eines Masterstudiums vor einer großen Herausforderung stehen.

Das ist nach unserer Überzeugung nicht notwendig. Das kann deutlich schneller und unbürokratischer laufen. Das würde den Studierenden und auch der Verwaltung helfen, weil einfach weniger Arbeit da ist.

Deswegen sagen wir: Die bisherigen Vereinfachungen sind gut, aber sie reichen uns nicht aus.

(Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Eine Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt die Abgeordnete Pippa Schneider.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Pippa Schneider** (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! In der Vorbemerkung zu der Frage steht - wir haben das auch in der Antwort gehört -, dass nur noch 12 % der Studierenden überhaupt BAföG bekommen. Was sind die Erwartungen der Landesregierung an den Bund, damit sich das ändert?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Herr Minister, bitte schön!

**Falko Mohrs**, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Verehrte Abgeordnete Schneider, wir sehen hier im Wesentlichen zwei große Stellhebel:

Wenn nur die Hälfte derer, die eigentlich antragsberechtigt sind, einen Antrag stellt, dann zeigt das schon einmal, dass die Hürden so hoch sind, dass sie 50 % abschrecken. Das ist das erste große Problem. Das zweite große Problem ist, dass die Freibeträge - also das elterliche Einkommen, das nicht herangezogen wird - nicht dynamisiert wurden. Diese zwei Punkte haben dazu geführt, dass inzwischen nur noch 12 % BAföG beziehen. In den Anfängen des BAföG waren es weit über 40 %. Der Unterschied ist groß und eklatant.

Die beiden Stellhebel - auf der einen Seite eine Vereinfachung des Verfahrens, auf der anderen Seite eine Dynamisierung der Freibeträge - müssen in Bewegung gesetzt werden, damit wieder mehr Studierende ein Anrecht auf BAföG und auch Zugang zu diesem erhalten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die zweite Zusatzfrage für die Fraktion der AfD stellt die Abgeordnete Jessica Schülke. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

**Jessica Schülke** (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Werter Herr Minister Mohrs, werte Landesregierung, wie bewertet die Landesregierung im Hinblick auf eine Begrenzung des Verschuldungsrisikos für junge Erwachsene die gegenwärtige BAföG-Regelung, wonach für den Förderberechtigten keine Wahlmöglichkeit besteht, auf den Darlehensanteil zu verzichten und nur den Zuschuss in Anspruch zu nehmen? - Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Danke schön. - Herr Minister antwortet.

**Falko Mohrs**, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Frau Abgeordnete

Schülke, der Darlehensanteil ist im Moment bei gut 10 000 Euro gedeckelt. Das ist auch Gegenstand der Diskussion. Nach unserer festen Überzeugung sollte dieser Deckel auf keinen Fall angehoben werden. Auch wenn die BAföG-Sätze erhöht werden, sollte er nicht mit dynamisiert werden, sondern eingefroren bleiben. Denn diese 10 000 Euro sind natürlich für viele eine Hürde, und diese Hürde sollte nicht noch erhöht werden.

Das ist unsere Überzeugung: Diese Deckelung muss maximal in der jetzigen Höhe erhalten bleiben und darf auf keinen Fall mit dynamisiert werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die zweite Zusatzfrage für die Fraktion der CDU stellt die Abgeordnete Cindy Lutz. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

**Cindy Lutz** (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Herr Mohrs, vor dem Hintergrund, dass in der Presse häufig berichtet wird, dass die Finanzierung auf Bundesebene ein großes Problem darstellt, dass sich die Forschungsministerin und Ihr Finanzminister, Lars Klingbeil, nicht einig sind: Was konkret tun Sie, um mit Ihren Kollegen darüber zu sprechen, die Finanzierung sicherzustellen?

(Beifall bei der CDU)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Herr Minister antwortet.

**Falko Mohrs**, Minister für Wissenschaft und Kultur:

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Frau Abgeordnete Lutz, die Landesregierung nutzt das Mittel der Bundesratsinitiative, um dieses Thema voranzutreiben. Ansonsten sind wir natürlich auch in Gesprächen mit verschiedensten Mitgliedern der Bundesregierung, sowohl mit der Bundesforschungsministerin als auch mit dem Finanzminister und dem Finanzministerium. Es ist aber, ehrlich gesagt, nicht die Aufgabe der Landesregierung, die Meinungsbildung innerhalb der Bundesregierung voranzutreiben.

Für uns ist wichtig - das ist die Botschaft -, dass die Studierenden von dem profitieren können, was im Koalitionsvertrag vorgesehen ist - nämlich höheren Sätzen, schnelleren Verfahren, höheren Wohnkostenpauschalen, höheren Freibeträgen -, damit das BAföG wieder die Wirkung erzielen kann, dass junge Menschen sich unabhängig vom Einkommen ihrer Eltern ein Studium leisten können.

Danke.

(Beifall bei der SPD)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Mir liegt noch eine Wortmeldung aus der Fraktion der SPD zu einer Zusatzfrage vor. Für die Kolleginnen und Kollegen, die gleich die Schlussstatements halten wollen: Es wird wohl keine zusätzliche Redezeit geben.

Die zweite Zusatzfrage für die Fraktion der SPD stellt die Abgeordnete Hillberg.

(Beifall bei der SPD)

**Antonia Hillberg (SPD):**

Frau Präsidentin! Herr Minister, welche konkreten Schritte plant Niedersachsen, um die in dem Antrag geforderte vollständige Digitalisierung nutzerfreundlich und barrierearm zu gestalten?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Herr Minister, bitte!

**Falko Mohrs, Minister für Wissenschaft und Kultur:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Frau Abgeordnete Hillberg, die Studierendenwerke sind bereits vollständig darauf ausgerichtet, Anträge digital anzunehmen und zu bearbeiten sowie Anträge, die in Papierform gestellt werden - das wird und muss aus Barrierefreiheitsgründen auch weiter möglich sein - zu digitalisieren, um im gesamten internen Verfahren digital weiterarbeiten zu können. All das ist bei den Studierendenwerken und auch bei der Mehrzahl der kommunalen Einrichtungen vorbereitet. Insofern ist das der Weg, den wir konkret weitergehen, damit es dann auch vollständig möglich ist.

Bei den Studierendenwerken, die ja im Wesentlichen in unserem Blick sind, ist es bereits möglich, und bei den anderen sind wir auf dem Weg. Das

wird es dann deutlich beschleunigen und einfacher machen. Das heißt, dass man nicht nur einen digitalen Antrag stellen kann, sondern dass dieser dann auch effizient digital durchbearbeitet werden kann.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Vielen Dank, Herr Minister.

Weitere Wünsche nach Zusatzfragen liegen mir nicht vor, sodass ich die Aussprache eröffne. Wie gesagt, gibt es keine zusätzliche Redezeit. Der Minister hat ein gutes Zeitmanagement betrieben.

Es hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion der CDU die Kollegin Cindy Lutz. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

**Cindy Lutz (CDU):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! BAföG ist mehr als nur finanzielle Unterstützung. Für viele junge Menschen in Niedersachsen entscheidet es über Chancen, Aufstieg und Zukunft. Es entscheidet darüber, ob Studieren eine Möglichkeit der Selbstverwirklichung und gesellschaftlicher Teilhabe bleibt oder ob es zum Luxusgut wird, das vom Geldbeutel der Eltern abhängt. BAföG trägt, schützt und schafft Unabhängigkeit.

Und genau hier liegt der Kern: Studieren darf keine Frage des Elternhauses sein. Wobei, Herr Mohrs, ich es eigentlich gut finde, wenn die Studierenden nebenbei arbeiten. Vielleicht nicht arbeiten müssen, aber ich denke, nebenbei zu arbeiten trägt auch zu dieser Unabhängigkeit bei.

Deshalb ist es umso unverständlicher, dass die Umsetzung der BAföG-Reform auf Bundesebene aktuell stockt. Ist es nicht - wie bei vielen dringenden Themen oder wichtigen Themen, die auch im Koalitionsvertrag vereinbart worden sind - möglich, dass dieses Geld vom Finanzminister bereitgestellt wird, wie unsere Bundesforschungsministerin Dorothee Bär dies fordert?

Um unsere Studierenden zu entlasten, brauchen wir zusätzliches Geld. Dieses zusätzliche Geld darf nicht aus dem Forschungsetat kommen, denn wir wollen Forschung und Innovation nicht gegen unsere Studierenden stellen.

(Beifall bei der CDU)

Ihre Fragestunde heute Morgen wirkt wie ein kleines Ablenkungsmanöver.

(Dr. Silke Lesemann [SPD]: Ach nein, nicht schon wieder diese Leier! - Annette Schütze [SPD]: Das hatten wir gestern schon!)

Nach drei Jahren im Amt lohnt sich auch ein Blick auf die Landesebene und auf Ihre Hausaufgaben aus dem Koalitionsvertrag, den Sie hier vor Ort geschlossen haben, Herr Minister.

Ich nenne nur ein Beispiel: Was definitiv offen ist, was kritisiert wird, ist die Abschaffung der Langzeitstudiengebühren: groß versprochen und in der NHG-Novelle nicht dabei!

(Annette Schütze [SPD]: Das haben Sie doch verhindert!)

Die Studierenden fordern zu Recht auch die Abschaffung des Verwaltungskostenbeitrags. Hier gibt es viel Bürokratie und wenig, was übrig bleibt.

Auch über die Semesterbeiträge, zu denen ich eben schon eine Frage gestellt habe - wir in Niedersachsen sind Spitzenreiter -, kann man durchaus mal nachdenken.

Das Niedersachsen-Menü für alle mag medienwirksam sein. Es ist aber nur ein Tropfen auf dem heißen Stein und reicht bei Weitem nicht aus, um die realen Belastungen unserer Studierenden abzumildern.

Wir als CDU sagen ganz klar: Das BAföG muss funktionieren. Es muss digital, unkompliziert und schnell beantragbar sein. Die Wohnungspauschale muss angepasst werden, der Grundbedarf auf das Grundsicherungsniveau angehoben werden.

BAföG bedeutet mehr als Geld. Es ist eine Investition in die Zukunft unserer jungen Menschen: in Freiheit, in Eigenverantwortung und in Chancengleichheit.

Unsere Botschaft ist deshalb klar: Eigenverantwortung heißt, jungen Menschen zu ermöglichen, auf eigenen Beinen zu stehen. BAföG darf kein Luxus sein. Es ist ein Fundament für Zukunft und Fortschritt. Diese Aufgabe dürfen wir nicht weiter verschieben.

(Beifall bei der CDU)

**Präsidentin Hanna Naber:**

Vielen Dank, Frau Lutz. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich zu Wort gemeldet: die Abgeordnete Pippa Schneider. Bitte schön, Frau Schneider!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Pippa Schneider (GRÜNE):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nur noch 12 % aller Studierenden bekommen BAföG. Das liegt nicht daran, dass sowieso alle im Geld schwimmen, sondern daran, dass die Regelungen so veraltet sind, dass sie die Menschen einfach nicht mehr erreichen.

Das BAföG-System braucht dringend eine Reform. Die Freibeträge müssen steigen und auch die Höhe des BAföG. Wie soll man zum Beispiel in einer teuren Uni-Stadt mit 380 Euro Wohnpauschale eine vernünftige Wohnung finden? So funktioniert Bildungsgerechtigkeit jedenfalls nicht.

Unsere Bundesforschungsministerin erzählte neulich in einem Interview: Das Grundproblem am BAföG liegt darin, dass der Name nicht sexy genug klingt.

(Annette Schütze [SPD]: Ach!)

Nicht, dass man sich mit dem BAföG-Satz kein Zimmer leisten kann,

(Dr. Silke Lesemann [SPD]: Nein!)

nicht, dass kaum Studierende überhaupt noch BAföG kriegen, nicht, dass man bei einem späten Studienwechsel eventuell Probleme bekommt, weiterhin mit dem BAföG gefördert zu werden - nein, der Name ist das Problem.

Ich kann Ihnen eines versichern, liebe Kolleginnen und Kollegen: Wenn dieser Name geändert wird und sonst alles beim Alten bleibt, dann bleibt das BAföG genau das, was es ist: ein guter Gedanke, eine wichtige Idee, aber ein verstaubtes System, das längst nicht bei allen ankommt, die es eigentlich brauchen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Genau aus diesem Grund hat die Landesregierung eine Initiative in den Bundesrat eingebracht, um die Bundesregierung daran zu erinnern, was sie versprochen hat: eine existenzsichernde Reform des BAföG.

Wir müssen aber auch in Niedersachsen weiterhin daran arbeiten, dass Studieren bezahlbar bleibt und dass die Entscheidung für oder gegen ein Studium nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängt.

Einen ersten wichtigen Schritt haben wir bereits getan: mit der Wiedereinführung des Niedersachsen-Menüs, mit 5 Millionen Euro, die wir über die politische Liste zur Verfügung gestellt haben. Anfang dieses Jahres durfte ich mit dem Wissenschaftsminister in Hannover in der Mensa die erste halbe Stunde dieses Niedersachsen-Menü ausgeben - ein vollwertiges Mensa-Essen für 2,50 Euro. Das ist ein wichtiger Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Denn richtiges Lernen funktioniert nur mit vollem Magen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

#### **Präsidentin Hanna Naber:**

Vielen Dank, Frau Schneider. - Das Abschlussstatement für die Fraktion der SPD hält die Abgeordnete Antonia Hillberg. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### **Antonia Hillberg (SPD):**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Der erfolgreiche Abschluss eines Studiums und ein zumindest moderat gefüllter Geldbeutel sind untrennbar miteinander verbunden. Ich kann mich nicht auf mein Studium konzentrieren, wenn ich mir Wohnen und Essen nicht leisten kann. Ich kann nicht lernen, verstehen, diskutieren, wenn ich nur darüber nachdenke, wie ich möglichst kostengünstig an die nächste Mahlzeit komme. Ich kann viele Angebote nicht nutzen, wenn ich kein Zimmer finde und die Hälfte meines Tages mit Pendeln und neben der Reisezeit noch mit Arbeiten beschäftigt bin. Dann ist kaum noch Raum fürs Studieren. Das belastet, und das belastet unglaublich viele Studierende, wie wir aus Studien wissen. Das ist ein Zustand, der nicht hinnehmbar ist.

Heute hier darüber zu sprechen, ist kein Ablenkungsmanöver. Ein Ablenkungsmanöver ist vielmehr, einen Minister dafür anzugreifen, Dinge nicht abzuschaffen, die man selber nie abschaffen wollte. Das finde ich schwierig.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deshalb bin ich froh, dass unser Wissenschaftsminister Falko Mohrs darum weiß, dass Studierende essenziell wichtig sind, gerade auch für Innovation und Fortschritt in unserem Land, und er deshalb ihre existenziellen Sorgen in den Blick nimmt. Ich bin froh, dass wir solch einen guten Minister haben.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Diese Verantwortung wird auch dadurch deutlich, dass wir mit dem Haushalt 2026 das Niedersachsen-Menü gemeinsam zurückgebracht haben. Durch seinen fairen Preis von 2,50 Euro schafft es täglich spürbare Entlastung für Studierende.

Das BAföG ist eines der zentralen Instrumente in diesem Land für mehr Chancengerechtigkeit und soziale Gerechtigkeit in unserem Bildungssystem. Es macht die Überzeugung deutlich, dass Bildung nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängen darf - eine sozialdemokratische Erfolgsidee aus den Zeiten der sozialliberalen Koalition. Es trägt dazu bei, zukünftigen Fachkräften ein Studium zu ermöglichen, auch wenn sie aus weniger vermögenden Familien kommen. Denn über akademischen Erfolg müssen das Wissen, die Lernbereitschaft und darf nicht das Konto entscheiden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Wohnkostenpauschale ist ein essenzieller Teil des BAföG, weil die Miete die größte Ausgabe junger Menschen ist. Das führt bei steigenden Wohnkosten zu einer immer höheren Quote an Studierenden mit Nebenbeschäftigung.

#### **(Vizepräsident Jens Nacke übernimmt den Vorsitz)**

Und wir sprechen hier größtenteils nicht von Tätigkeiten als studentische Hilfskraft, die auf das akademische Konto einzahlen, sondern von Erwerbsarbeit zur Lebensfinanzierung. Hier so romantisch davon zu reden, dass es ja schön ist, wenn Studierende nebenbei arbeiten: Das sind bei aller Liebe - die Realität ist: kellnern - mistige Jobs mit geringem Gehalt, die wirklich nicht toll sind. Das ist schwierig.

(Cindy Lutz [CDU]: Das kann doch wohl nicht wahr sein!)

Wenn wir hier in diesem Haus vor einem finanziellen Hintergrund, bei dem wir uns über Wohnen und

Essen keine Sorgen machen müssen, sagen: „Arbeit doch mal! Das ist schön.“, dann finde ich das massiv schwierig.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir sehen immer mehr, dass junge Menschen später zu Hause ausziehen, weil sie sich kein Zimmer leisten können. Die Folge: viele Stunden pendeln und auch Einschnitte bei der Persönlichkeitsentwicklung. Denn neben dem akademischen Wissen lernt man in dieser Zeit, sich als erwachsener Mensch selbstständig und in neuen sozialen Beziehungen zurechtzufinden.

Daher muss das BAföG reformiert werden. Hier sind sich zumindest alle, die an gerechter Bildung und einem erfolgreichen Land mit ausreichend Fachkräften interessiert sind, einig. Wir haben weder große Ölvorkommen noch seltene Erden. Unsere wichtigste Ressource sind Innovation und Exzellenz. Dafür müssen wir im Bildungssystem die Grundlagen legen. Hier ist unser Minister jetzt aktiv geworden.

**Vizepräsident Jens Nacke:**

Frau Kollegin Hillberg, ich muss Sie kurz unterbrechen, denn es gibt den Wunsch nach einer Zwischenfrage: vom Kollegen Schepelmann. Möchten Sie dem entsprechen?

**Antonia Hillberg (SPD):**

Nein. Er hat sich in dieser Fragestunde bis jetzt noch nicht eingebracht, jetzt muss er bis zum Ende zuhören.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Jens Nacke:**

Sie müssen das nicht begründen. Fahren Sie einfach fort. Bitte schön!

**Antonia Hillberg (SPD):**

Wie gesagt: Hier ist unser Minister jetzt durch den Entschließungsantrag im Bundesrat zur Wohnkostenpauschale aktiv geworden.

Falko Mohrs sieht seine Verantwortung für die Wissenschaftspolitik und für Studierende über Niedersachsen hinaus und wird dieser auch gerecht. Dabei stehen wir an seiner Seite.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Jens Nacke:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Hillberg. - Ich darf Sie gleichwohl bitten, für die Beschreibung von Arbeitsverhältnissen von Studierenden vielleicht ein für das Parlament angemessenes Adjektiv zu finden.

(Jörn Schepelmann [CDU]: Was war das für eine abgehobene Dekadenz!)

Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion der AfD Frau Kollegin Schülke. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD -

**Jessica Schülke (AfD):**

Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete! Das Armutsrisiko für Studenten liegt deutschlandweit aktuell bei 35 %. Dennoch stellen mehr als die Hälfte der Förderberechtigten keinen Antrag auf BAföG. Die Förderquote liegt nur noch bei 12 %. Das stellt ein großes Problem dar. In der heutigen Fragestunde der SPD befassen wir uns daher mit dem Thema einer BAföG-Reform, die eigentlich Sache des Bundes ist, aber natürlich auch Niedersachsen betrifft.

Stellen wir uns vor, ein Student in Hannover zahlt 550 Euro Warmmiete für ein Zimmer. Das BAföG-Amt gibt ihm nur 380 Euro Wohnpauschale. Damit ist noch nicht einmal die Miete gedeckt. Wovon soll man dann noch leben?

Zwei Gründe dafür, dass Wohnen für viele unerschwinglich geworden ist, sind unter anderem die Energiekosten - der ideologiegetriebene Ausstieg aus der Kernenergie und der Handelsboykott von russischem Gas treiben diese Kosten immer weiter nach oben und somit auch die Mieten - und eine Verknappung auf dem Wohnungsmarkt durch die unregulierte Masseneinwanderung nach Deutschland.

(Beifall bei der AfD - Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Das war ja klar!)

Wenn jährlich eine Stadt in der Größe von Bremen nach Deutschland einwandert, muss man auch Wohnraum schaffen. Das ist die bittere Realität, die die Altparteien verschuldet haben und der sich viele junge Leute schon lange gegenübersehen - hier in Niedersachsen und bundesweit.

Deshalb haben wir die Landesregierung eben gefragt, warum ihr erst 2026 einfällt, dass das BAföG einer grundsätzlichen Reform bedarf. Die Antwort darauf war recht dünn. Ich erinnere Sie noch mal: Im Jahr 2024/2025 trat noch unter der Ampelkoalition, an der ja auch die SPD beteiligt war, das

29. BAföG-Änderungsgesetz in Kraft. 2024 waren Sie, Herr Minister Mohrs, war die Landesregierung bereits zwei Jahre im Amt. Warum haben Sie sich nicht damals direkt mit einer Reform des BAföG-Gesetzes beteiligt, wenn Ihnen das doch so wichtig ist?

Ich möchte an dieser Stelle hervorheben, dass die AfD-Fraktion im Bundestag bereits 2024 einen Antrag eingebracht hat und eine umfangreichere Reform gefordert hat. Dieser Antrag beinhaltete unter anderem folgende Punkte:

Das BAföG muss zurück zu seiner Kernaufgabe: die finanzielle Unterstützung für Kinder aus einkommensschwachen Familien. Keine Ausweitung auf Studenten, die sich selbst finanzieren können durch eigenes Vermögen oder hohes Elterneinkommen, denn das widerspricht dem Geist einer echten Sozialleistung.

Eine Entbürokratisierung durch eine drastische Vereinfachung des Antragsverfahrens, durch digitale Vernetzung, automatischen Datenabgleich und durch Abbau von Nachweispflichten.

Wahlfreiheit bei der Frage „Zuschuss oder Darlehen?“ - nicht mehr zwangsweise kombiniert.

Eine strenge Bedürftigkeitsprüfung.

Die Altersgrenze zurück auf 30 Jahre.

Und keine Studentenstarthilfe für Empfänger von Asylbewerberleistungen.

Hätte man diesem Antrag damals zugestimmt und die Punkte der AfD in das BAföG-Gesetz mit aufgenommen, müsste es den Antrag der Niedersächsischen Landesregierung im Bundesrat und die heutige Fragestunde nicht geben.

Mein Fazit: Unser BAföG benötigt dringend eine umfangreiche Reform. Dem stimmen wir zu. Kurzfristige Regelungen des Landes sind allerdings nicht zielführend. Es bedarf vielmehr eines sehr gut vorbereiteten Entwurfs für ein 30. Änderungsgesetz zum BAföG, das diesmal insbesondere die genannten Punkte des AfD-Antrags mit übernimmt. Nur so entsteht ein Gesetz, das Studenten tatsächlich Entlastung bringt.

Ich möchte außerdem noch anmerken: Dass Frau Abgeordnete Hillberg Jobs wie Kellnern als „mistig“ bezeichnet, sagt mehr über sie und über die Einstellung der *ehemaligen* Arbeiterpartei SPD aus als über den eigentlichen Beruf.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

#### **Vizepräsident Jens Nacke:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Schülke. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet - für einen weiteren Beitrag für die CDU-Fraktion in der Restredezeit -: Frau Kollegin Lutz. Die Landesregierung hat die Redezeit nicht überschritten. Insofern bleiben Ihnen 45 Sekunden. Sie müssen sich kurzfassen. Bitte schön!

#### **Cindy Lutz (CDU):**

Vielen Dank, sehr geehrter Herr Präsident. 45 Sekunden sollten ausreichen.

Ich bin doll irritiert: Ich habe mein Studium selbst finanziert und zehn Jahre lang in der Gastronomie gejobbt.

(Zuruf von der AfD: Das war „mistig“!)

Das war ein Job, der mir wahnsinnig viel Spaß gemacht hat. Meine Kinder erziehe ich dazu, dass es toll ist, mit Menschen zu arbeiten. Heute Abend bin ich beim Grünkohlessen der CDU und freue mich auf die Bedienungen, die vor Ort wieder dafür sorgen werden, dass wir einen wahnsinnig tollen Abend haben.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU - Dr. Silke Lese-  
mann [SPD]: Hauptsache, diese Jobs  
werden gut bezahlt! Darum geht es  
doch!)

#### **Vizepräsident Jens Nacke:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Lutz. - Frau Kollegin Hillberg, Sie haben sich noch einmal zu Wort gemeldet. Ihre Restredezeit würde aber nur zehn Sekunden betragen.

(Antonia Hillberg [SPD]: Die reichen!)

- Na, dann: Bitte schön!

#### **Antonia Hillberg (SPD):**

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Es geht nicht um die Abwertung irgendwelcher Arbeitsverhältnisse.

(Zurufe von der CDU und von der AfD)

Es geht darum, schlechte Arbeitsbedingungen nicht zu romantisieren.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜ-  
NEN)

**Vizepräsident Jens Nacke:**

Weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt liegen mir nicht vor, sodass wir die Beratungen dazu abschließen können.

Wir kommen zu:

Tagesordnungspunkt 32:

Erste Beratung:

**Igel und andere Kleintiere vor Mäh- und Schneidemaschinen schützen - mehr Aufklärung für Verbraucherinnen und Verbraucher, mehr produktbezogene Regelungen für den Tierschutz** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/9910

(Unruhe)

- Ich darf Sie bitten, die Gespräche einzustellen oder den Raum zu verlassen, wenn Sie diesem Tagesordnungspunkt nicht folgen wollen.

(Anhaltende Unruhe)

- Bevor ich die erste Rednerin aufrufe, darf ich bitten, die Gespräche einzustellen.

(Anhaltende Unruhe)

- Können Sie bitte die Gespräche einstellen, Herr Kollege Schepelmann! Frau Kollegin Lesemann, können Sie bitte die Gespräche einstellen! Wir können sonst nicht fortfahren.

(Jörn Schepelmann [CDU]: Sie muss gerade erklären, was da passiert ist!)

- Das können Sie draußen klären. Hier drinnen wollen wir uns einem anderen Thema widmen.

Jetzt darf ich zur Einbringung für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Kollegin Kura das Wort erteilen. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Anne Kura (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleg\*innen! Wer einmal einen Igel gesehen hat, der von einem Mähroboter aufgeschnitten wurde, der weiß: Jeder Fall ist einer zu viel, denn das ist wirklich grausam.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das Tierschutzgesetz ist unmissverständlich: Ohne vernünftigen Grund darf keinem Tier Leid zugefügt

werden. Dass die Mähroboter nicht dafür ausgerüstet sind, Kleintiere zu erkennen, ist aber kein vernünftiger Grund. Und: Der Mähroboter hat den ganzen Tag Zeit; er muss nicht in der Dämmerung oder nachts mähen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Neben Igel werden häufig auch Echsen, Kröten, Frösche und vereinzelt Haustiere von Mährobotern verletzt. Das will niemand, auch niemand, der sich einen Mähroboter anschafft.

Schon allein aus Gründen des individuellen Tierwohls müssen wir handeln, vor allem aber auch aus Gründen des Artenschutzes, denn der Igel ist insgesamt bedroht. Zur Zerstörung seines natürlichen Lebensraums kommen die fortschreitende Klimakrise und nicht zuletzt der Straßenverkehr hinzu. Die extremen Dürreperioden in den letzten Jahren haben seine Nahrungsquellen versiegen lassen, und die veränderten Jahreszeiten stören seine Winterruhe und bringen sein Leben aus dem Takt.

Liebe Kolleg\*innen, der Braunbrustigel - übrigens das Wildtier des Jahres 2024 - steht seit letztem Jahr auf der Vorwarnliste zur Roten Liste. Er ist nach dem Bundesnaturschutzgesetz besonders zu schützen. Expert\*innen schätzen, dass es in Deutschland heute nur noch halb so viele Igel gibt wie in den 1990ern.

Der Igel hat wegen der zunehmend ausgeräumten Kulturlandschaften seinen Lebensmittelpunkt von Waldrändern, Heckengebieten und artenreichen Wiesen immer mehr in die Siedlungsgebiete verlegt, meist an den Stadt- oder Dorfrand. Dort leben mittlerweile neunmal so viele Igel wie auf dem Land.

Wenn der Igel abends und in der Dämmerung in den Gärten unterwegs ist, dann trifft er jetzt vermehrt auf eine neue Gefahr: den Mähroboter. Gegen den helfen seine natürlichen Schutzmechanismen nicht: Sich einzurollen und seine Stacheln zu zeigen statt wegzulaufen, macht den Igel leider zum wehrlosen Opfer.

Liebe Kolleg\*innen, während die Zahl der Igel also dramatisch sinkt, steigt die Zahl der Mähroboter im Land an. Deshalb ist die Initiative von Umweltminister Meyer richtig, nach der die Hersteller zu mehr Igelschutz verpflichtet werden müssen und dass das Mähen nachts untersagt wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die Hersteller müssen ihre Geräte mit Sensorik und Software ausstatten, die tagsüber und nachts verhindern, dass Kleintiere wie der Igel oder Amphibien verletzt werden. Roboter funktionieren mit Algorithmen, und Algorithmen sind eigentlich nichts anderes als Regeln. Auf eine Regel mehr oder weniger kommt es dem Roboter nicht an, dem Igel aber schon, denn sein Leben kann davon abhängen.

Igelschutz muss deshalb verpflichtender Standard werden, am besten mit einer EU-weiten Regel als Bedingung für die Zulassung, einer klaren Vorgabe für die Hersteller. Bis dahin muss für die Kund\*innen klar erkennbar sein, ob ihr Gerät igelsicher ist - also ein „Igel-Siegel“.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Lachen bei der AfD)

Bislang können die Geräte das nicht ausreichend.

Liebe Kolleg\*innen, für Geräte, die nicht über eine wirksame Sensorik verfügen, muss gelten, dass sie nur am Tag fahren dürfen. Das wollen übrigens auch wirklich viele Menschen in unserem Land. Deswegen haben auch schon viele Kommunen, Städte und Landkreise, sogenannte Nachtfahrverbote erlassen: Leipzig, Köln oder, wenn wir nach Niedersachsen blicken, Göttingen, Hildesheim, Lüchow-Dannenberg, zuletzt der Landkreis Helmstedt. Das begrüße ich sehr.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Besser als viele Einzelregelungen wäre aber eine bundesweit einheitliche Regelung. Ein bundesweites Nachtfahrverbot ist notwendig und zielführend, das hat Umweltminister Meyer mehrfach deutlich gemacht. Ein solches Verbot fordern übrigens bundesweit aktuell mehr als 160 000 Menschen per Petition: von mindestens 30 Minuten vor Sonnenuntergang bis 30 Minuten nach Sonnenaufgang. Auch bei uns hier in Niedersachsen gibt es eine Petition, die ein Nachtfahrverbot fordert, über 6 000 Menschen haben sie unterschrieben.

Und die Bundesregierung? Blockiert. Warum eigentlich, frage ich mich. Das scheint doch Mehrheitsmeinung zu sein. Die Bundesregierung muss deshalb endlich tätig werden!

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Liebe Kolleg\*innen, dieser Antrag soll das individuelle Leid von Tieren verhindern und die Arten besser schützen. Die öffentliche Debatte, die wir hier führen, sorgt außerdem für mehr Aufmerksamkeit

für Igel und andere Kleintiere, die unser Ökosystem tragen - pünktlich zum Frühlingsstart.

Ich freue mich auf die Debatten im Ausschuss und danke für die Unterstützung.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Jens Nacke:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Kura. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion der CDU Frau Kollegin Kämmerling. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

**Verena Kämmerling (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Der eine oder andere, der hier auf den Tribünen sitzt oder den Livestream sieht, mag sich fragen: Gibt es nicht wichtigere Themen im Niedersächsischen Landtag, als sich mit Igel zu befassen? Diesen Leuten möchte ich ganz klar sagen: Dieses Thema ist tatsächlich so wichtig und bedeutsam, dass wir uns hier damit befassen müssen.

(Beifall bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Ich möchte ein Zitat anführen, ein Bibelzitat: Gott setzte den Menschen in den Garten Eden, um ihn zu bebauen und zu bewahren. Ich glaube, es ist eine große Aufgabe, die wir in der Politik - im Umweltausschuss - mit Blick auf den Natur- und Artenschutz haben: Es gilt, das richtige Maß in den Abwägungsfragen zu erreichen. Ich finde, das Thema Igelschutz gehört zur Bewahrung der Schöpfung, und da sind wir als CDU gerne vorne mit dabei.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Es geht, dieses Bibelzitat zugrunde legend, um Verantwortung für die Natur, die wir haben. Es geht auch um Eigenverantwortung von Gartenbesitzern. Ich gebe zu: Ich habe einen Mähroboter und einen Igel im Garten. Die beiden sind sich noch nie begegnet. Ich freue mich auch, dass es diese Geräte gibt, und ich freue mich über meinen Igel. Er wird demnächst wach werden und dann wieder abends im Garten herumrascheln.

(Beifall von Axel Miesner [CDU])

Frau Kura hat die Petitionen angesprochen, die es auf der Landesebene, aber auch auf Bundesebene gab. Sie zeigen, dass dieses Thema vielen Men-

schen wichtig ist. Zu den Verletzungen, die durch diese Geräte entstehen, kann man fürchterliche Bilder betrachten. Die Igelauffangstationen sind voll mit solchen Tieren. Das zeigt: Hier gibt es Handlungsbedarf.

Das Land hat hier leider keine Regelungskompetenz. Wir können als Land Niedersachsen nicht viel mehr tun, als Appelle an den Bund zu richten, Appelle an die EU zu richten und vielleicht auch mit den Herstellern der Geräte, der Mähroboter, ins Gespräch zu gehen, um zu sagen: Wir brauchen technische Lösungen für dieses Problem.

Ich finde, da stehen die Hersteller ganz klar in der Pflicht. Da es heute schon Roboter gibt, die man in der Pflege einsetzen kann, um mit Patienten umzugehen, und ein Staubsaugerroboter schon bei einem Hausschuh abdreht, frage ich mich: Warum sind die Mähroboter so unempfindlich, dass sie über Igel oder möglicherweise auch über Kinderarme fahren, wie es in dem Antrag dargestellt wird?

(Beifall bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Ich finde auch, dieses Thema eignet sich nicht für Parteipolitik. Der Antrag ist insgesamt gelungen, weil darin ganz klar die technischen Lösungen und auch die Aufklärung der Verbraucherinnen und Verbraucher über die Gefahren, die diese Geräte mit sich bringen, im Vordergrund stehen. Bei diesen Themen können wir mitgehen.

Das Einzige, wofür wir als CDU nicht so sehr sind, sind Verbote, zumal sie an dieser Stelle auch eher für die Galerie sind: Ein Nachtfahrverbot würde vielleicht eine größere Aufmerksamkeit schaffen, aber in der Praxis wäre es kaum zu kontrollieren, außer wenn sich Nachbarn untereinander anschwärzen würden. Aber auch beim Thema Dämmerung und Nacht sehe ich die Hersteller in der Verantwortung; denn es gibt auch so etwas wie Dämmerungssensoren. Auch die könnte man in die Mähroboter einbauen.

(Beifall bei der CDU)

Ich finde, es darf bei diesem Thema nicht bei Appellen bleiben. Dass wir hier darüber sprechen, dass wir dazu in die Ausschussberatung gehen, ist gut und richtig. Aber auch wir erwarten, dass an dieser Stelle gehandelt wird, sowohl im Bund als auch auf EU-Ebene. In dem Antrag wird die EU-Maschinenverordnung angesprochen. Im Rahmen dieser Verordnung könnte man sicherlich etwas an diesen Leitlinien ändern, um für die Hersteller der Geräte verbindliche Regeln zu schaffen.

Meinen Beitrag möchte ich mit einem weiteren Zitat beenden: Man ist zeitlebens für das verantwortlich, was man sich vertraut gemacht hat. Und dazu gehören eben auch die Tiere, die im eigenen Garten unterwegs sind. Wir haben hier eine Verantwortung.

Ich freue mich auf die Beratungen und wünsche mir - ich beantrage das hier auch -, dass wir das Thema im Umweltausschuss beraten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsident Jens Nacke:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Kämmerling. - Als Nächster hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion der SPD Herr Kollege Domeier. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

#### **Jörn Domeier (SPD):**

Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren! In meinem Garten ist der fleißigste Helfer das Tier, über das wir gesprochen haben. Volle Unterstützung erhalte ich durch ihn im Gemüsebeet bei meiner nächtlichen Abwehr gegen Schnecken, Larven, Käfer oder andere Dinge, die ich zumindest im Gemüsebeet nicht brauche.

Dass der Igel gefährdet ist, sollte uns wirklich zu denken geben - denn das Tier hat die Eiszeit überstanden. Er war schon mit Mammut unterwegs und gilt als das älteste Säugetier. Aber wir Menschen sind halt auch so schrecklich effektiv und gestalten uns die Natur, wie wir meinen, dass sie eben aufgeräumt aussehen sollte. Und was über Jahrtausende wunderbar geklappt hat, ist nicht mehr effektiv und gut. Dass sich der Igel bei Gefahr einrollt, einfach die Stacheln für sich sprengen lässt, ist zumindest gegen Autos eine Taktik, die unglücklich ist.

Wenn aber der Straßenverkehr überwunden, die Schottergärten endlich erklommen und ein Weg in den Garten gefunden wurde, ja, dann ist wirklich dringend Zeit für Nahrung. Die Nase ausgestreckt und eben auf der Suche nach den Schnecken, Käfern, Larven oder anderen Dingen. Aber in der Dämmerung oder nachts gibt es tatsächlich Menschen, die ihren noch effektiveren elektrischen Helfer im Einsatz ganz gerne starten lassen. Mit messerscharfem Schneidewerkzeug arbeiten Mähroboter mit höchster, ja wirklich mit höchster Power.

Im Petitionsausschuss - wir haben es gehört - behandeln wir dazu eine Eingabe, die mehr als 6 600 Menschen mitgezeichnet haben. Der Petitionsausschuss durfte die Fotos von den Igelauffangstationen von dem, was sie dort alles mitbekommen, sehen. Ich bin dankbar, dass unsere Geschäftsordnung hier im Plenarsaal das Hochhalten von Fotos untersagt.

Igel leiden leise. Schwerste Verletzungen sind oft unbemerkt, und sie versterben irgendwo ungesehen. Deswegen ist es richtig, dass die Öffentlichkeit einen Blick darauf bekommt und dass mit der Zertifizierung als das Wildtier des Jahres 2024 wirklich ein Spotlight darauf gerichtet wurde. Ich bin den vielen Kommunen in Niedersachsen, wie zuletzt auch meinem Landkreis Helmstedt, außerordentlich dankbar, die mit Allgemeinverfügungen gesagt haben: Wir müssen dem Igel helfen.

Aber solche Allgemeinverfügungen sind tückisch. Denn jetzt haben meine Kommunen, meine Samtgemeinden, meine Städte die Aufgabe dafür bekommen, ohne natürlich einen Cent dafür zu erhalten. Wir wollen gerade nicht, dass die Kontrollpolizei in den Garten kommt. Wir wollen, dass sich Nachbarn und Freunde treffen, auch in den Gärten, dass man miteinander spricht, statt einen Hinweis an die Kontrollbehörde zu geben, was denn da gerade passiert und wer denn da nachts herumgefahren ist.

Vor allem wollen wir, dass die Technik effektiver und noch besser wird. Das Ganze wird mit einer Aufklärungskampagne und der Information gepaart, dass wir alle schon jetzt etwas tun können: Laub ruhig einmal im Garten liegen lassen! Ein Garten, der gar nicht so steril ist, wirkt lebendig. Was dort an Käfern unter Blättern lebt, ist wunderbares Futter eben auch für den Igel. Man sollte sich das Nichtstun im Garten ruhig einmal gönnen und Ecken speziell mit Gräsern, Holz und von mir aus auch Steinhäufen liegen lassen.

Und zu guter Letzt: Offene Grenzen haben nicht nur Deutschland vereint. Ein Loch im Zaun hilft dem Igelmann zur Vereinigung mit der Igelfrau, und das Ergebnis daraus können wir in ganz vielen Gärten wirklich gut gebrauchen.

Vielen Dank.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Jens Nacke:**

Vielen Dank, Herr Kollege Domeier. - Als Nächster hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion der AfD Herr Kollege Dannenberg. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

**Alfred Dannenberg (AfD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich will mal eines vorwegschicken, liebe Rot-Grüne. Eines muss man Ihnen lassen: Sie ziehen es konsequent durch. Selbst ein Antrag zum Schutz von kleinen Tieren vor Mährobotern kommt nicht ohne den Begriff Klima aus. Bitte erklären Sie mir das

(Anne Kura [GRÜNE]: Das habe ich doch gerade erklärt!)

gerne mal bei einem unterhaltsamen Bier,

(Wiard Siebels [SPD]: Dafür stehen wir nicht zur Verfügung)

also, wenn die Brandmauer das zulässt. Aber dazu müssten Sie ja wenigstens mal Hallo sagen können, wenn man sich begegnet. Aber daran scheitert es ja schon so oft.

(Beifall bei der AfD)

Jedenfalls, ich möchte die rot-grüne Seele ja auch mal ein bisschen verstehen. Also, ist das bei Ihnen eigentlich ein festes Erfordernis, dass in jedem rot-grünen Antrag für den Agrarausschuss auf Deubel komm raus irgendwie der Begriff Klima reinoperiert sein muss?

(Wiard Siebels [SPD]: Bei Ihnen steht überall nur Migration drin!)

Es interessiert mich, ehrlich. Aber sei's drum, Klima beiseite, zum Kernproblem selbst. Und wenn Ihnen mein zartes Gesprächsangebot schon ein bisschen zu viel war eben, dann müssen Sie jetzt noch stärker sein, denn was ich jetzt sage, mag für den einen oder anderen von Ihnen wieder mal schwer verdaulich sein: Das ist im Wesentlichen ein sehr guter Antrag, den Sie hier vorgelegt haben. Vielen Dank dafür. - Ich hoffe, Sie mögen ihn jetzt immer noch, wo ich von der AfD den auch mag.

Worum geht es inhaltlich? Um den Schutz von Igel und anderen Kleintieren vor Mährobotern, die des nachts automatisch im Garten ihre Kreise ziehen. Zahlreiche Tiere sind schon auf furchtbare Art und Weise verletzt worden. Ja, hier sollte die Politik schauen, wo und wie nachzusteuern ist, um Abhilfe zu schaffen. Ich sehe den Beratungen erwartungsvoll entgegen.

Und eine Sache noch an Frau Kura: Ich wünschte, die Grünen würden sich für den Schutz der vom Wolf übel zugerichteten Schafe genauso einsetzen wie für die vom Mähroboter übel zugerichteten Igel. Denken Sie mal darüber nach!

(Beifall bei der AfD - Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Das hat sie doch verkündet! Das braucht sie jetzt doch nicht zu wiederholen!)

**Vizepräsident Jens Nacke:**

Vielen Dank, Herr Kollege Dannenberg.

Weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt liegen nicht vor, sodass wir zur Ausschussüberweisung kommen.

Laut Antragsteller - so hat sich auch der Ältestenrat zunächst eingelassen - wird der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz empfohlen. Frau Kollegin Kämmerling hat allerdings angeregt, dass der Umweltausschuss federführend sein soll.

(Jörn Domeier [SPD]: Nein, mitberatend!)

- So habe ich sie gerade verstanden.

(Anne Kura [GRÜNE]: Mitberatend!)

- Sie hat angeregt, dass er federführend ist. Das können Sie mir ruhig glauben, wenn ich Ihnen das hier so vortrage. - Jetzt schaue ich in die Reihen der Antragsteller, ob sie sich dem anschließen wollen.

(Jörn Domeier [SPD]: Der Umweltausschuss mitberatend!)

- Jetzt habe ich ein paar Schwierigkeiten bei meinem Blick in Richtung der Antragsteller.

(Wiard Siebels [SPD]: Wir sind grundsätzlich einverstanden mit der Mitberatung, Herr Präsident!)

- Grundsätzlich einverstanden mit der Federführung oder mit der - - -

(Wiard Siebels [SPD]: Mit der Mitberatung!)

Herr Bajus, Sie haben sich **zur Geschäftsordnung** gemeldet. Vielleicht sagen Sie einfach mal kurz, was die Antragsteller möchten.

**Volker Bajus (GRÜNE):**

Danke. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Um das zu klären: Hier wurde zwischendurch empfohlen, der Anregung von Frau Kämmerling zumin-

dest teilweise zu folgen. Wir würden einer Mitberatung im Umweltausschuss zustimmen.

**Vizepräsident Jens Nacke:**

Gut. Dann lasse ich jetzt zunächst über die Ausschussüberweisung, so wie der Ältestenrat sie empfohlen hat - wobei ich den Vorschlag zur Mitberatung gleich aufnehmen würde -, abstimmen. Wer trotzdem dabei bleiben möchte, dass es federführend im Umweltausschuss stattfinden soll, der müsste dann gegen diese Empfehlung stimmen. Aber das überlasse ich Ihnen, wie Sie sich da positionieren wollen.

Empfohlen ist also: federführend der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz und mitberatend der Umweltausschuss. Wer so entscheiden möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Ist jemand dagegen? - Das war einstimmig. Vielen Dank für die Klarstellung.

Wir kommen zu:

Tagesordnungspunkt 33:

Erste Beratung:

**Die niedersächsische Luftverkehrswirtschaft stärken - Luftverkehrssteuern und Luftsicherheitsgebühren abbauen** - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 19/9894

Der Antrag wird eingebracht: für die Fraktion der AfD vom Kollegen Najafi. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

**Omid Najafi (AfD):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir sind jetzt im vierten Jahr der aktuellen Legislaturperiode, und ich frage Sie: Wie viele Anträge haben Sie gestellt, die den Flughafen Hannover bzw. den Luftverkehr adressieren? Null, null, null! Und von uns ist es jetzt der dritte Antrag.

(Wiard Siebels [SPD]: Das ist ja schwer beeindruckend!)

- Ja, weil wir die Probleme nun mal adressieren, Herr Siebels, während Sie jetzt den Raum verlassen, weil Sie nichts mit den Problemen Niedersachsens zu tun haben wollen.

(Beifall bei der AfD - Wiard Siebels [SPD]: Ich will nichts mit Ihnen zu tun haben!)

Der Flughafen Hannover ist einer der Top-Ten-Flughäfen in Deutschland. Mit 8 Millionen Fluggästen jährlich liegt er in etwa gleichauf mit dem Flughafen Nürnberg. Doch unterscheiden sich diese beiden Flughäfen bei den Gebühren, vor allem, was die Luftsicherheitsgebühren betrifft.

Das ist ein Punkt, den wir in unserem Entschließungsantrag adressieren, wie auch die Luftverkehrssteuer und andere Dinge, die ich hier gleich noch aufzählen werde. Wir haben in diesem Entschließungsantrag die Wünsche des Bundesverbandes der Deutschen Fluggesellschaften, die der Deutschen Flugsicherung und auch die des Bundes der Deutschen Luftverkehrswirtschaft aufgenommen. Wir haben also zugehört und das, was wir gehört haben, in einen Entschließungsantrag gegossen.

Meine Damen und Herren, die Standortkosten in Deutschland haben sich in den letzten Jahren im Durchschnitt verdoppelt. Wenn wir sie mit dem Vor-Corona-Niveau, also mit dem Jahr 2019, vergleichen, dann ist Deutschland immer noch hinterher, während man sich europaweit schon von der Corona-Krise erholt hat. Während sich das Sitzplatzangebot und die Passagierzahlen gegenüber dem Niveau von 2019 europaweit um etwa 6 bis 8 % erhöht haben, liegen wir in Deutschland 11 % darunter. Wir sind also nicht nur nicht gewachsen, wir sind geschrumpft und haben nicht mal das Niveau von 2019 erreicht. Das finden wir problematisch.

Das hat vor allem etwas mit den Luftverkehrssteuern zu tun. Diese wurden 2011 erstmals eingeführt und trugen etwa 1 Milliarde Euro Steuereinnahmen bei. Ab 2019 waren es noch 1,1 Milliarden Euro und im letzten Jahr dann 2,06 Milliarden Euro. Dementsprechend haben wir hier in Niedersachsen bzw. in ganz Deutschland einen Standortnachteil, und der spiegelt sich nun mal in der Anzahl der Passagiere wider.

Schauen Sie diesen Antrag einmal an! Wir fordern erstens die Aussetzung der Luftverkehrssteuer. Wir wollen sie wieder abgeschafft wissen. Wir sehen darin keinen Zweck, sondern eher einen Nachteil im europäischen Wettbewerb. Wenn wir sie abschaffen würden, dann wäre es beispielsweise möglich, die Flugticketkosten für die Bürger zu senken. Das wäre doch ein wünschenswertes Ergebnis dessen, was wir hier vorstellen.

Vielleicht könnten Sie sich dem sogar anschließen, vielleicht könnten Sie einigen Aspekten dieses Antrags etwas abgewinnen und irgendwann die Zahl

der Anträge von null auf eins umwandeln. Dann hätten Sie den ersten Antrag für den Flugverkehr hier in Niedersachsen bzw. in Deutschland. Das wäre doch ein gutes Ergebnis.

(Beifall bei der AfD)

Weiterhin wünschen wir uns über die Gremien der Ministerpräsidentenkonferenz und der Verkehrsministerkonferenz einen Beschluss der Bundesregierung, die Luftsicherheitsgebühren zu senken. Bei den Luftsicherheitsgebühren geht es beispielsweise um die Kosten für den Scan des Handgepäcks, generell für die Sicherheit, für alles das, was insgesamt an jedem Flughafen abgearbeitet wird.

Jedem Flughafen ist sozusagen anheimgestellt, in welchem Korridor er seine Kosten festsetzt. Das fängt bei etwa 3,50 bis 4 Euro an und geht hoch bis 15 Euro. Wir sehen hier regionale Unterschiede innerhalb Deutschlands. Wir haben am Hannover Airport mit 15 Euro den höchsten Satz, und das ist noch nicht einmal kostendeckend. Zum Vergleich: In Nürnberg hat man die gleiche Auslastung mit Blick auf die Passagiere, aber nur Kosten von 8,73 Euro pro Ticket.

Wir sehen hier einen Wettbewerbsnachteil. Wir versuchen natürlich, diesen Wettbewerbsnachteil an verschiedenen Punkten zu adressieren. Wir wollen die Luftverkehrssteuer aussetzen, die Luftsicherheitsgebühren senken und auch, dass die Kosten für die militärische Flugsicherung möglichst komplett vom Bund getragen werden, sodass die Flughäfen - auch der in Hannover - und letzten Endes die Bürger bei den Ticketkosten entlastet werden.

Vielen lieben Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Jens Nacke:**

Vielen Dank, Herr Kollege Najafi. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Kollege Christ. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Stephan Christ (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Luftverkehr ist ein Faktor von vielen mit Blick auf das Mobilitätsverhalten einiger Menschen, ohne Frage. Mit allen voran dem Hannover Airport und den weiteren Flughäfen hier in Niedersachsen haben wir eine zweckdienliche Infrastruktur dafür.

Gleichzeitig muss, wie in so vielen Bereichen unseres Lebens, ein Wandel festgestellt werden. Die Flugbewegungen sind nicht wieder auf dem Vor-Corona-Niveau angekommen. Es ist gerade bei Geschäftsreisen eine dauerhafte Veränderung zu bemerken, die nicht auf konjunkturelle Effekte zurückzuführen ist. So zeigt eine Untersuchung der DIHK, dass die Ausgaben für geschäftliche Reisen 2024 real etwa 29 % unter dem Niveau von 2019 lagen. Ein Hauptgrund: Persönliche Treffen würden häufiger durch Online-Meetings ersetzt. - Das ist aus vielerlei Hinsicht eine sehr positive Entwicklung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Jetzt gehe ich auf einige Aspekte Ihres Antrags ein, Herr Najafi.

Sie haben Argumentationsketten aufgemacht, die aber schnell wieder in sich zusammengebrochen sind. Luftverkehrssteuer als Nachfragebremse - wie kann das sein, wenn die Steuer doch bereits seit 2011 erhoben wird und sich die Passagierzahlen in dieser Zeit sehr unterschiedlich entwickelt haben?

Sie wollen Ausbaupotenziale stärken, um die Abfertigungskapazitäten zu erhöhen. Die aktuelle maximale Kapazität ist aber noch lange nicht ausgereizt.

Damit zusammen hängen die regulatorischen Betriebseinschränkungen. Wahrscheinlich zielen Sie auch auf Regelungen in Bezug auf Nachtflüge ab, die den Menschen in der Einflugschneise aktuell noch den Schlaf rauben. Ich bin froh, dass wir hier einen Prozess beschreiten, um dies mit Blick auf die freien Tageskapazitäten zu überprüfen.

Meine Damen und Herren, meiner Ansicht nach haben wir mit diesem Antrag eine relativ dünne Suppe vorliegen. Ich bin gespannt, was wir in den Ausschussberatungen noch herausholen werden.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Jens Nacke:**

Vielen Dank, Herr Kollege Christ. Auf Ihren Wortbeitrag gibt es eine Kurzintervention von Herrn Kollegen Najafi. Bitte schön!

**Omid Najafi (AfD):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Zeit der Kurzintervention entspricht der Zeit, die Sie für Ihre Rede aufgewendet haben. Ich finde es schon interessant, dass Sie bestätigen, dass Sie die Wichtigkeit des Flughafens in Hanno-

ver und des Luftverkehrs in Niedersachsen nicht ernst nehmen. Mit Ihrer Redezeit haben Sie genau diesen Vorwurf auch bestätigt.

Sie meinten, dass es keinen Unterschied mache, die Luftverkehrssteuer abzusetzen. Doch, den macht es, weil die Einnahmen im Jahr 2011, als sie eingeführt wurde, und noch bis zum Jahr 2019 1,1 Milliarden Euro betragen. Aber jetzt sind sie bei 2 Milliarden Euro. Die Luftverkehrssteuereinnahmen haben sich also verdoppelt.

Und wenn der Chef des Bundesverbandes der Deutschen Fluggesellschaften, Peter Gerber, der auch der Chef der Fluggesellschaft Condor ist, sagt, dass sich die staatlich verursachten Standortkosten seit 2019 verdoppelt haben, dann ist das sehr wohl ein Punkt, den man adressieren muss - und das tun wir.

Aber trotzdem: Vielen lieben Dank. Ich freue mich auf die Ausschussberatung.

Danke.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Jens Nacke:**

Vielen Dank, Herr Kollege Najafi. - Herr Kollege Christ möchte nicht antworten, sodass wir in den Redebeiträgen fortfahren können, und zwar mit dem Beitrag der Fraktion der CDU. Frau Kollegin Thiemann, bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

**Colette Thiemann (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die niedersächsische Luftverkehrswirtschaft zu stärken, ist ein legitimes Anliegen. Ich sage ausdrücklich: Wer die ökonomische Struktur unseres Landes kennt, weiß, dass internationale Anbindung kein Beiwerk, sondern Grundvoraussetzung für Prosperität ist.

Niedersachsen ist Exportland, Niedersachsen ist Industrieland, Niedersachsen ist Logistikland. Unsere Automobilindustrie, unser Maschinenbau, unsere Agrar- und Ernährungswirtschaft, unsere Chemie- und Energiewirtschaft - sie alle sind Teil globaler Wertschöpfungsketten, und internationale Mobilität ist daher kein Komfort, sondern Standortfaktor.

Der Flughafen Hannover nimmt in diesem Kontext eine zentrale Rolle ein. Er ist nicht nur Passagierflughafen, sondern auch bedeutender Frachtstandort. Er ist infrastruktureller Anker für Messen, für in-

ternationale Geschäftsbeziehungen und für Investitionsentscheidungen.

Das gilt mit gleicher Schwerpunktsetzung und anderer Ausrichtung für den Flughafen Braunschweig-Wolfsburg als Forschungs- und Geschäftsreisenaufbauinfrastruktur.

Das sind Punkte, die für uns alle, glaube ich, unstrittig sind. Aber gerade weil die Bedeutung unstrittig ist, sollten wir die Debatte nicht verkürzen.

Der Antrag der AfD legt den Schwerpunkt nahezu ausschließlich auf Luftverkehrssteuer, Luftsicherheitsgebühren und regulatorische Entlastungen. Diese Aspekte spielen eine Rolle, sie sind aber eben nur ein Teil des Gesamtbildes. Wenn wir über Wettbewerbsfähigkeit sprechen, müssen wir drei Ebenen sauber unterscheiden:

Erstens: die bundesrechtlichen Rahmenbedingungen. Die Luftverkehrssteuer ist eine Bundessteuer. Ihre Ausgestaltung, ihre Höhe und ihre Aussetzung, all das liegt nicht in der unmittelbaren Kompetenz des Landes Niedersachsen. Wer hier Entlastung fordert, muss zugleich beantworten, wie Einnahmeausfälle im Bundeshaushalt kompensiert werden.

(Zuruf von der AfD: Bürgergeld!)

Gerade in Zeiten, in denen Verteidigungsfähigkeit, Infrastruktur und soziale Sicherungssysteme finanziert werden müssen, ist diese Frage eben nicht trivial. Seriöse Finanzpolitik bedeutet: Jede Entlastung braucht eine Gegenfinanzierung.

Zweitens: europäische Regulierung. Mit ReFuelEU Aviation verfolgt die Europäische Union das Ziel, den Anteil nachhaltiger Flugkraftstoffe schrittweise zu erhöhen. Das mag anspruchsvoll sein, das mag kostenintensiv sein, aber es ist ein Ausdruck einer globalen Transformationsbewegung. Die Frage ist nicht, ob sich der Luftverkehr technologisch verändert. Die Frage ist, ob wir diese Veränderungen mitgestalten oder ob wir die Wertschöpfung anderen überlassen.

Niedersachsen als Energieland mit Wasserstoffstrategie Offshore-Wind, mit industrieller Kompetenz, hat reelle Chancen, im Bereich Power-to-Liquid und synthetische Kraftstoffe mitzuwirken. Wer diese Entwicklung pauschal als wirtschaftlich unrealistisch darstellt, verkennt die industriepolitische Dimension.

(Beifall bei der CDU)

Transformation ist nicht nur ökologische Notwendigkeit, sie ist ökonomische Opportunität.

Drittens: Verantwortung des Landes. Hier wird es jetzt konkret. Das Land Niedersachsen ist über die Hannoversche Beteiligungsgesellschaft an der Flughafen Hannover-Langenhagen GmbH beteiligt. Das heißt, wir sind Mitgesellschafter, wir tragen unternehmerische Mitverantwortung - und das ist viel mehr als eine politische Begleitrolle. Als Anteilseigner müssen wir uns fragen: Wie entwickeln wir vorhandene Kapazitäten wirtschaftlich sinnvoll? Wie stärken wir Fracht und Logistik? Wie verbessern wir die Intermodalität, also die Verknüpfung von Luft, Schiene und Straße? Wie beschleunigen wir Planungs- und Genehmigungsverfahren, und wie nutzen wir flughafennahe Gewerbeflächen strategisch?

Ein Flughafen ist niemals ein isolierter Betrieb. Er ist Knotenpunkt eines gesamten wirtschaftlichen Ökosystems. Von ihm hängen Wartungsbetriebe, Logistiker, Zulieferer, Hotels, Messewirtschaft und auch mittelständische Dienstleister ab. Wenn wir über Ausbaupotenziale sprechen, dann geht es nicht nur um Start- und Landebahn, es geht um Wertschöpfungstiefe.

Ein weiterer Punkt ist die Infrastrukturqualität. Ein leistungsfähiger Flughafen entfaltet seine Wirkung nur dann vollständig, wenn die Anbindung stimmt. Straßeninfrastruktur, Schienenanbindung, Taktung, Zuverlässigkeit - all das entscheidet über seine Attraktivität. Standortpolitik heißt daher, ganzheitlich zu denken.

Was die Luftsicherheitsgebühren betrifft, ist ebenfalls Differenzierung geboten. Sicherheit ist staatliche Kernaufgabe, sie ist kein optionaler Kostenfaktor. Gleichwohl muss geprüft werden, ob Gebührenstrukturen wettbewerbsneutral ausgestaltet sind und ob militärische Aufgaben, etwa im Bereich der Flugsicherung, sachgerecht finanziert werden. Hier kann und sollte Niedersachsen über Bundesinitiativen konstruktiv mitwirken. Aber auch hier gilt: Wer Entlastung fordert, muss Finanzierungsverantwortung übernehmen.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, es wäre zu einfach, die gegenwärtigen Herausforderungen des Luftverkehrs monokausal zu erklären. Die Passagierzahlen haben sich nach der Pandemie langsamer erholt als prognostiziert. Die Gründe wurden eben schon genannt: verändertes Geschäftsreiseverhalten, Digitalisierung von Meetings, geopolitische Unsicherheiten, aber auch volatile Energiepreise. Eine nachhaltige Strategie muss auch diese Realität berücksichtigen.

Wettbewerbsfähigkeit entsteht in der Praxis natürlich nicht nur durch Kostensenkung, sie entsteht vor allem durch Effizienz, Verlässlichkeit, Planungssicherheit, Innovationskraft und infrastrukturelle Qualität. Als Land müssen wir daher unsere Rolle als strategische Anteilseigner aktiv wahrnehmen. Das bedeutet: wirtschaftliche Solidität sichern, Investitionen ermöglichen, Risiken realistisch bewerten und zugleich langfristige Perspektiven entwickeln. Populistische Forderungen mögen kurzfristig Beifall erzeugen. Nachhaltige Standortpolitik entsteht allerdings immer infolge einer sorgfältigen Abwägung.

Wir als CDU bekennen uns klar zum Luftverkehrsstandort Niedersachsen, wir bekennen uns zu seiner wirtschaftlichen Bedeutung, und wir bekennen uns nachhaltig und ausdrücklich zur Sicherung von Arbeitsplätzen und unserer internationalen Anbindung. Aber wir stehen ebenso für solide Haushaltsführung, für differenzierte Regulierung und für eine industriepolitische Strategie, die Transformation als Chance begreift.

Stärke entsteht nicht durch Simplifizierung komplexer Zusammenhänge, Stärke entsteht durch Substanz, Verantwortung und strategische Weitsicht. Aus diesen Gründen können wir einem Antrag in dieser Form ganz sicher nicht zustimmen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

**Vizepräsident Jens Nacke:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Thiemann. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion der SPD Herr Kollege Bratmann. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD)

**Christoph Bratmann (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Kollegin Thiemann hat eben das Wort „monokausal“ in den Raum gestellt. Das trifft es ganz gut, denn die AfD-Anträge folgen ja immer einem gewissen Muster, und das ist ziemlich monokausal: Die AfD geht davon aus, dass es drei große Geißeln der Menschheit gibt - den Klimaschutz, die Migration und alles, was mit Vielfalt zu tun hat -, und das findet sich dann immer in den Anträgen wieder. Hier geht es schwerpunktmäßig unter anderem um Klimaschutz, dazu aber später mehr.

Von meiner Vorrednerin und von meinem Vorredner Stephan Christ ist schon dargestellt worden, welche große Bedeutung der Luftverkehr für den Standort Niedersachsen hat. Das ist völlig unbestritten, und

das kann ich hier auch gerne wiederholen. Es geht natürlich um unseren wichtigsten Verkehrsflughafen Hannover Airport, Hannover-Langenhagen.

Nicht zu vergessen ist aber auch der Flughafen Braunschweig-Wolfsburg bzw. der Forschungsflughafen Braunschweig, denn dort wird deutlich, dass Niedersachsen auch ein Innovationstreiber im Bereich der Luftverkehrsforschung ist. Am Forschungsflughafen Braunschweig mit einem Standort des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt wird am Leichtbau für Flugzeuge geforscht, es wird an klimaneutralen Flugantrieben geforscht, es wird im Bereich der Drohnentechnik geforscht. Also: ein unheimlich wichtiger Standort für die Innovationsfähigkeit unseres Bundeslandes. Ich kann allen nur empfehlen, sich das vor Ort mal anzugucken.

Gleichwohl haben wir auch wichtige Unternehmen im Bereich des Luftverkehrs, das darf man nicht vergessen: Airbus in Stade beispielsweise, oder, für die Antriebstechnik, MTU in Hannover-Langenhagen mit vielen Zulieferern drumherum.

Der Luftverkehr ist in Niedersachsen also ein ganz wichtiger Faktor. Das weiß die Landesregierung, das wissen die regierungstragenden Fraktionen, und das weiß auch die CDU als größte Oppositionsfraktion.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich gehe gerne im Einzelnen auf die Forderungen aus dem Antrag ein:

Sie fordern eine Aussetzung der Luftverkehrssteuer. Dafür ist der Bund zuständig. Auf die Frage nach der Gegenfinanzierung erwarte ich von der AfD allerdings keine Antwort, denn wer populistische Anträge stellt, der macht sich keine Gedanken zur Gegenfinanzierung. Der Zuruf „Bürgergeld!“ hat ja gezeigt, welche völlige Ahnungslosigkeit dort hinsichtlich der Finanzbeziehungen im Bund besteht, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie fordern eine Senkung der Luftsicherheitsgebühren. Auch das liegt beim Bund.

Sie fordern, dass die Kosten der militärischen Flugsicherung vom Bund übernommen werden. Das ist in der Tat ein wichtiger Aspekt, aber dazu gibt es bereits Gespräche auf Bundesebene.

Sie schreiben in dem Antrag, dass die Ausbaupotenziale am Flughafen Hannover-Langenhagen weiter verstärkt werden sollen. Auch dazu gibt es Gespräche, dazu gibt es einen dauerhaften Dialog mit der Hannoverschen Beteiligungsgesellschaft, der HanBG. Dieser findet sowohl auf der Ebene der Landesregierung als auch auf der Ebene von Abgeordneten statt.

Und Sie fordern - damit sind wir beim Klimaschutz -, dass die „ReFuelEU Aviation“-Verordnung infrage gestellt wird, dass also das Forschen an klimaneutralen Antriebsstoffen im Luftverkehr eingestellt wird. Das zeigt die völlige Blindheit in einem ganz wichtigen Bereich der Luftverkehrsinnovation, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ein weiterer Aspekt des Antrags sind die Nachtflugbeschränkungen, die Ihrer Meinung nach aufgehoben werden sollen. Wir haben in den letzten Jahren immer wieder Diskussionen über Nachtflugbeschränkungen gehabt, insbesondere am Flughafen Hannover-Langenhagen, aber auch an anderen Flughäfen. 2019 ist ein Kompromiss erzielt worden mit einer Nachtflugregelung, der bis zum Jahr 2029 durchträgt - und dann wird evaluiert. Wir alle sind sehr froh, dass es zu diesem Kompromiss gekommen ist. Im Kern geht es darum, Lärmbelastung und Wirtschaftlichkeit irgendwie in Einklang zu bringen. Das ist mit diesem Kompromiss aus unserer Sicht gelungen, das funktioniert, und deswegen sollten wir daran auch nicht rütteln, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Insgesamt kann man sagen: Die Dekarbonisierung des Luftverkehrs ist unverzichtbar. Sie ist kein Wettbewerbsnachteil, sondern sie ist ein Zeichen von Innovationsfähigkeit und Wettbewerbsfähigkeit in Niedersachsen, weil wir hier in diesem Bereich der Forschung relativ weit sind, auch im Einklang mit den hiesigen Unternehmen.

Es geht im Kern darum, Klimaschutz, Innovation und Wirtschaftlichkeit miteinander zu vereinen. Das gilt in vielen Bereichen der Industrie, das gilt aber vor allem beim im Bereich des Luftverkehrs. Dieser Antrag liefert keinen nennenswerten Beitrag dazu. Trotzdem freue ich mich auf die Beratung im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Jens Nacke:**

Vielen Dank, Herr Kollege Bratmann. - Auch auf Ihren Wortbeitrag gibt es eine Kurzintervention des Kollegen Najafi. Bitte schön!

#### **Omid Najafi (AfD):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Bratmann, ich fasse mich kurz.

Sie haben zum einen das Thema Nachtflug angesprochen. Das ist nicht direkt Gegenstand dieses Antrags. Sie haben auf einen speziellen Antrag aus dem letzten oder vorletzten Jahr angespielt. Sie warten noch darauf, dass die Studie dazu, welchen Einfluss das Reduzieren der Nachtfluglizenz auf die Wirtschaftlichkeit des Flughafens hat, veröffentlicht wird.

Wobei das eigentlich hinfällig ist, denn logischerweise ist es natürlich so: Wenn ein Flugzeug ankommt, dann muss es abgefertigt werden, und genau dort findet dann die Wertschöpfung statt. Kommt dieses Flugzeug nicht an, fällt sie weg. Dementsprechend ist der Nachtflug ein wirklich wichtiger Wirtschaftsfaktor für den Flughafen Hannover. Ich glaube, Sie meinten, dass wir den Flughafen vor regulatorischen Betriebsbeschränkungen schützen wollen. Aber wie gesagt, dazu haben wir einen gesonderten guten Entschließungsantrag.

Zum anderen haben Sie darum gebeten, dass wir erklären, wie wir das finanzieren wollen. Das sind 2 Milliarden Euro Luftverkehrssteuereinnahmen. Wenn wir dann mal auf den Bund schauen: 11,8 Milliarden Euro gibt der Bund ins Ausland, für Klimavorhaben, was auch immer. Wenn man dort einfach mal 2 Milliarden Euro wegnähme, dann hätte man genau die 2 Milliarden Euro Entlastung für die Flughäfen in Deutschland.

Eine Sache kam noch, und zwar das Angebot in Europa.

(Glocke des Präsidenten)

- Ich komme sofort zum Schluss.

Europa hat sich von der Corona-Pandemie erholt, die deutschen Flughäfen allerdings nicht. Woran liegt das? Dieser Antrag adressiert genau diese Problematik.

Vielen lieben Dank.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Jens Nacke:**

Vielen Dank, Herr Kollege Najafi. - Herr Kollege Bratmann möchte nicht antworten.

Weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt liegen nicht vor, sodass wir zur Ausschussüberweisung kommen können.

Vorgeschlagen ist der Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung. Wer so entscheiden möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zu:

Tagesordnungspunkt 34:

Erste Beratung:

**Reform der Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe stoppen - politische Bildung stärken - Allgemeinbildung sichern!** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/9904

(Unruhe)

- Ich schaue mal eben, ob noch jemand den Raum verlassen möchte.

Zur Einbringung hat sich gemeldet: für die Fraktion der CDU Frau Kollegin Ramdor. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU - Unruhe)

- Ich bitte darum, die Gespräche einzustellen.

Bitte schön, Frau Kollegin!

**Sophie Ramdor (CDU):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem Bestehen des Abiturs, des höchsten Schulabschlusses in Deutschland, erlangt man die allgemeine Hochschulreife. Durch das Erlangen des Abiturs beweist man nicht nur Fachwissen, sondern auch Durchhaltevermögen und Leistungsbereitschaft. Das Abitur bescheinigt vertieftes Allgemeinwissen, analytisches Denken und die Fähigkeit, wissenschaftlich zu arbeiten.

Dies sind zwingende Voraussetzungen, um später an einer Universität bestehen zu können. Dort muss man selbstständig lernen können, um in jedem Semester in kürzester Zeit eine Vielzahl von Klausuren und Seminararbeiten bewältigen zu können, und das in einer Umgebung, in der niemand einen an die Hand nimmt und in der man die Prüfungen dann schreiben muss, wenn sie auf dem Plan stehen.

Die Oberstufe soll nun reformiert werden. Das Kultusministerium verspricht weniger Klausuren und mehr Freiheiten. Aber ist das wirklich so? Wird am Ende wirklich jeder Schüler und jede Schülerin die Freiheiten haben, seine oder ihre Wunschfächer zu wählen, die zu seiner oder ihrer individuellen Begabung passen? Auf dem Papier ja. Aber wie sieht die Realität aus?

Die Freiheit der Wahl kann es nur geben, wenn die Oberstufe mehr Lehrkräftestunden erhält, damit alle individuellen Kurse stattfinden können. Das passiert aber nicht, und dafür gibt es aktuell auch nicht genügend Lehrkräfte im System. Wenn eine Schülerin gerne Musik, Kunst oder Latein belegen möchte, dann wird dieser Kurs an kleineren oder an schlechter versorgten Gymnasien nur zustande kommen, wenn zufälligerweise die Mehrheit des Jahrgangs dies auch belegen möchte.

Sie versprechen der Schülerschaft Wahlfreiheit. In Wirklichkeit bekommen sie eine Mehrheitsentscheidung, die mit Individualität vor Ort nichts zu tun hat.

(Beifall bei der CDU)

Das bedeutet auch: Ob die individuelle Begabung gewählt werden kann, hängt vom Wohnort und von der Stimmung im jeweiligen Jahrgang ab. Leidtragende werden die Schulleitung und die Lehrkräfte vor Ort sein, die den Schülerinnen und Schülern und den Eltern erklären müssen, warum die Versprechungen der Landesregierung nicht eingehalten werden konnten und bestimmte Kurse in einem Jahrgang nicht zustande gekommen sind. Im vorherigen Jahrgang wurde der Kurs zwar noch angeboten, aber jetzt kommt er nicht mehr zustande, weil es halt keine Mehrheitsentscheidung dafür gab.

Das Abitur, der höchste Schulabschluss in Deutschland, wird somit in Niedersachsen zu einer standortabhängigen Zufallsentscheidung - und das kann es nicht sein!

(Beifall bei der CDU - Pascal Mennen [GRÜNE]: Das hat nichts mit der Reform zu tun! Das ist seit 40 Jahren so!)

Die allgemeine Hochschulreife - ich sprach es an - war das Zertifikat dafür, dass wissenschaftlich gearbeitet werden kann, dass sich mit einem Thema schriftlich in aller Tiefe auseinandergesetzt wurde, dass man in der Lage war, präzise Literaturrecherchen zu betreiben, kritisches Denken zu zeigen oder dass man eine fachsprachliche Ausdrucksweise beherrscht.

Weil immer mehr Schülerinnen und Schüler künstliche Intelligenz zur Erstellung von Facharbeiten benutzen - und somit bei der Arbeit betrügen -, beugen wir uns jetzt den Jugendlichen.

(Philipp Meyn [SPD] lacht)

Und nein, das Erstellen eines Podcasts oder die Teilnahme an oder Erarbeitung einer Podiumsdiskussion deckt nicht dieselben Fähigkeiten ab wie das Erstellen einer wissenschaftlichen Arbeit.

(Pascal Mennen [GRÜNE]: Wissenschaftliches Arbeiten gibt es auch zukünftig!)

Nur weil ein Schüler sich vor einer Kamera gut verkaufen kann, heißt das nicht, dass er Fachtexte durchdringen kann.

Gerade in Zeiten von KI wird es für unseren Wirtschaftsstandort entscheidend sein, dass Forschung und Innovation weiterhin gelehrt werden können und dass Schülerinnen und Schüler aus den Schulen entlassen werden, die wissenschaftlich arbeiten können.

Anstatt den Jugendlichen, die ihre Arbeit mit fremder Hilfe erstellen, entgegenzukommen, hätte man einfach die Bewertung anpassen können: Das Erstellen der schriftlichen Arbeit hätte nur noch einen Bruchteil der Note ausgemacht, den Hauptteil hätte die mündliche Verteidigung der Arbeit übernommen - die es aktuell schon gibt. Mit konkreten Nachfragen hätte man sehr schnell herausfinden können, ob die Arbeit selbst geschrieben und das Thema durchdrungen wurde oder ob jemand die Arbeit hat schreiben lassen. Dies wäre möglich gewesen.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben sich für den einfachen Weg entschieden,

(Pascal Mennen [GRÜNE]: Für den Wunsch der Fachverbände, die sich auskennen!)

der die Fähigkeiten des wissenschaftlichen Denkens weiter abwertet und damit die Jugendlichen dieser Fähigkeit beraubt.

Sie behaupten zudem, dass es weniger schriftliche Leistungen für alle gibt. Auch diese Aussage hält einer genauen Prüfung nicht stand und hängt davon ab, welche Fächer als P1 bis P3 gewählt werden. Wer hier alle Kernfächer wählt, schreibt in allen Nichtprüfungsfächern keine Arbeiten mehr, wer dies nicht tut, schreibt in den Kernfächern auf einfachem Niveau weiterhin welche. Die Schülerinnen und Schüler werden in Ihrem Modell somit eine unter-

schiedliche Anzahl von Prüfungen schreiben, je nachdem, welche Fächerkombinationen sie gewählt haben. Und das halten Sie für gerecht!

Kaum ein Thema im Kulturbereich wurde von Rot-Grün so häufig angesprochen wie die Stärkung der Demokratie an Schulen.

(Pascal Mennen [GRÜNE]: Das ist so! Sehr gut!)

Erst gestern haben Sie in Ihrem Antrag betont, wie zentral die Rolle der Schulen bei der Demokratiebildung und für die Stärkung der demokratischen Prozesse ist.

(Pascal Mennen [GRÜNE]: Und Sie haben es abgelehnt!)

Um in diesem Land ein demokratisch mündiger Bürger zu werden, muss man die politischen Abläufe und Systeme verstehen. Sie planen mit Ihrem gestrigen Antrag wieder die Entwicklung neuer Formate, um ein demokratisches Grundverständnis zu fördern. Wir brauchen dafür aber keine neuen Formate! Es gibt ein Fach, in dem die Jugendlichen all das lernen. Das Fach heißt Politik-Wirtschaft.

(Pascal Mennen [GRÜNE]: Das gibt es sogar in mehreren Fächern!)

Genau das wollen Sie nicht mehr verpflichtend unterrichten lassen, und das in der aktuellen Zeit. In Ihrer Oberstufenreform setzen Sie das Fach Politik-Wirtschaft der Beliebigkeit aus.

(Beifall bei der CDU - Pascal Mennen [GRÜNE]: So ein Quatsch!)

Was für ein Zeichen senden wir in der heutigen Zeit aus, wenn man Demokratiebildung abwählen kann?

(Pascal Mennen [GRÜNE]: Das wird nicht möglich sein!)

Und da helfen Ihnen auch keine Klassenräte in der ersten Klasse mehr.

Ein wichtiger Aspekt der Allgemeinbildung ist das Erlernen von Fremdsprachen. Hierbei ist es notwendig, zu verstehen, dass jede Sprache ein eigenes System hat, was erst durch das Erlernen mehrerer Fremdsprachen erschlossen wird. Dabei geht es um mehr als das reine Sprechen. Gerade in der Oberstufe wird sich durch den fremdsprachlichen Literaturunterricht mit der Kultur der Länder intensiv auseinandergesetzt, und er bietet kulturelle Orientierung.

Gerade diese intensive kulturelle Auseinandersetzung ist ein wichtiger Aspekt, um die Gemeinsamkeiten innerhalb der Europäischen Union zu verstehen,

(Beifall bei der CDU)

ein Aspekt, der ein wichtiges Werkzeug ist, um an den Universitäten eine Fremdsprache zu studieren oder in den Ländern studieren oder arbeiten zu können. Dieser Bereich geht verloren, wenn in der Oberstufe keine zweite Fremdsprache mehr verpflichtend gewählt werden muss.

Gerade im sprachlichen Bereich besteht durch den Wegfall dieser Verpflichtung die große Gefahr, dass im kleinen oder ländlichen Gymnasium einige Sprachen nicht mehr zustande kommen können, denn - ich sprach es an - dafür muss sich dann die Mehrheit der Schülerschaft entscheiden.

Es geht zudem nicht nur um die Anzahl der Jahre, die die Jugendlichen in einem Fach sprachlich unterrichtet werden, sondern es geht auch um das Abschlussniveau, das am Ende der Schullaufbahn erworben wird. Das Kerncurriculum in den höheren Jahrgängen ist ein anderes, wenn ich die Sprache vorher unterrichtet habe. Es unterscheidet sich - ich sprach es gerade an - je nachdem, in welchem Jahrgang man Sprachbildung erhält. Das wird also auch Auswirkungen auf die spätere berufliche Laufbahn haben, also ob man noch in der Lage ist, die Zertifikate zu erhalten, die man für sein Studium braucht.

Die Schülerinnen und Schüler in diesem Land müssen weiterhin rechtsverbindliche Möglichkeiten erhalten, ein allgemeinbildendes Abitur mit *allen* seinen Facetten zu machen.

Sie sehen, es geht uns in diesem Antrag nicht um generelle Kritik - wir sind nicht generell dagegen -, sondern um berechtigte inhaltliche Kritik und Probleme.

(Pascal Mennen [GRÜNE]: Es geht um Angst!)

Und damit sind wir als CDU auch nicht allein. Am Dienstag wurden Staatssekretär Stephan Ertner über 10 000 Unterschriften von Bürgerinnen und Bürgern und - das ist entscheidend - auch von Fachlehrkräften übergeben, die konkrete Kritikpunkte an dieser Oberstufenreform haben.

Lassen Sie uns die Kritikpunkte im Ausschuss ernsthaft miteinander beraten, damit am Ende wirklich eine Wahlfreiheit für alle Schülerinnen und

Schüler steht und keine Mehrheitsentscheidung auf dem Rücken einzelner Schülerinnen und Schüler.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Jens Nacke:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Ramdor. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Kollege Mennen. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Pascal Mennen (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete! Mit diesem Antrag zeigt die CDU mal wieder ihre Rückwärtsgerichtetheit.

(Zurufe von der CDU: Oh)

Ihr Antrag „orientiert sich an dem ewig Gestrigen“ und „ignoriert die Realitäten einer zeitangemessenen Bildung, wie sie von der Kultusministerkonferenz formuliert wurde“. Das ist ein Zitat von einem Verband, der zu Ihrem Antrag Stellung genommen hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Jens Nacke:**

Herr Kollege Mennen, es gibt den Wunsch nach einer Zwischenfrage: des Kollegen - - -

**Pascal Mennen (GRÜNE):**

Lasse ich nicht zu.

(Philipp Meyn [SPD]: Versteht ihr euren eigenen Antrag nicht, oder was?)

„Halbwahrheiten“ - - -

**Vizepräsident Jens Nacke:**

Herr Kollege Mennen, ich habe die Bitte, dass Sie mich zunächst meine Frage formulieren lassen, bevor Sie die Antwort geben. Ich habe Sie so verstanden, dass Sie die Zwischenfrage nicht zulassen wollen. Fahren Sie bitte fort.

(Volker Bajus [GRÜNE]: Was sollte das denn?)

**Pascal Mennen (GRÜNE):**

„Halbwahrheiten und Ungenauigkeiten“ attestiert Ihnen ein anderer Verband. Beide Verbände loben

indes unisono den konstruktiven Prozess, die umfassende Zusammenarbeit mit dem Kultusministerium bei dieser Reform und betonen den bundesweiten Vorbildcharakter.

Sehr geehrte Kolleg\*innen, ich kann mich vor lauter Staunen gar nicht richtig über Ihren Antrag ärgern. Was für ein Fehltritt! Sie fordern, etwas zu stoppen, das noch nicht mal richtig da ist. Sie „begründen“ das mit teilweise kruden Behauptungen und machen einfach nur Angst.

Sie legen keinerlei, wirklich null eigene Ideen oder gar konkrete Vorschläge auf den Tisch. Ich konzentriere mich deshalb im Folgenden auf eine kleine Auswahl der größten CDU-Irrtümer in diesem Antrag.

Sie werfen uns vor, die sprachliche und interkulturelle Bildung infrage zu stellen, und dichten eine Einschränkung des Sprachangebots herbei. Fakt ist aber: Schüler\*innen in Niedersachsen lernen die zweite Fremdsprache länger als nach KMK-Vorgaben notwendig, denn wir fangen hier schon in Klasse 5 damit an. Es ist wissenschaftlich nachgewiesen, dass ein früheres Erlernen von Fremdsprachen besser funktioniert. Entsprechend wird es auch weiterhin ein breites Fremdsprachenangebot in Niedersachsen geben.

Die vermeintlich neuen Wahlmöglichkeiten im Bereich B, also in den Fächern Geschichte, Politik, Wirtschaft und Erdkunde, stilisieren Sie zum Demokratieuntergang hoch, verbinden die Wahlfreiheit für die vielen Schüler\*innen mit dem Ende der Wirtschaftskompetenz und garnieren das Ganze mit einem verfassungsrechtlichen Gebot - und das einen Tag, nachdem Sie einen guten Antrag zur Demokratiestärkung aus Trotz abgelehnt haben, weil das Wort „Linksextremismus“ nicht genannt wurde. Fakt ist aber: Die Reduzierung der politischen Bildung auf ein einzelnes Unterrichtsfach ist unredlich, verkürzt gedacht und ignoriert die enorme Bedeutung der anderen gesellschaftswissenschaftlichen Fächer.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich merke, ich ärgere mich doch. Ich bin ausgebildeter Erdkundelehrer, habe auch Geschichte und Politik unterrichtet. Ich mache es für Sie jetzt deshalb extra beispielhaft: Der Angriff Trumps auf Venezuela, die Sperrung der Straße von Hormus - geopolitische Ereignisse und Fragestellungen im Zusammenhang mit Ressourcen werden im Erdkundeunterricht standardmäßig und täglich aufgenommen.

(Jens-Christoph Brockmann [AfD]:  
Oberlehrerhaft!)

Die Schüler\*innen meines Oberstufen-Erdkunde-kurses mussten für diese politische Bildung aufgrund der aktuellen Regelungen zwei Stunden länger pro Woche in der Schule bleiben als ihre Mitschüler\*innen. Die Gleichberechtigung der drei Fächer ist total überfällig, ein Riesengewinn und laut KMK auch geboten.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der  
SPD)

Sie schreiben, Schulleitungen hätten Kritik geübt. Fakt ist aber: Der Schulleitungsverband stellt sich „ausdrücklich hinter das Ergebnis der Oberstufenreform, noch mehr aber hinter den Prozess, den die MK-Verantwortlichen mit viel Expertise, Weitblick und Offenheit gestaltet haben.“ Und das ist wieder ein Zitat aus der Stellungnahme des Verbandes.

Sie scheinen hier ebenfalls zu vergessen: Es handelt sich um eine Einigung aller Bildungsverbände. Und Sie als CDU meinen, es nun besser zu wissen, indem Sie wohlfeil die Einzelinteressen von Fachgruppen vertreten.

Sie gehen sogar so weit, dass Sie von einer Gefährdung Niedersachsens als Wissenschafts- und Technologiestandort sprechen. Ich kann Ihnen nur empfehlen, mal mit Ihrer Bildungsministerin in NRW zu sprechen, wo PoWi übrigens auch nicht verpflichtend ist, der Fokus ebenfalls auf der Abdeckung des gesamten Aufgabenfeldes liegt und die Fremdsprachenregelung quasi identisch mit der ist, die wir hier gerade einführen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der  
SPD - Volker Bajus [GRÜNE]: Das gibt  
es doch nicht: in NRW! - Gegenruf von  
Jens-Christoph Brockmann [AfD]: Da  
regieren die Grünen ja auch mit! Das  
ist das Problem!)

Der Lateiner würde sagen: Stupeo - ich bin verblüfft. Ich kann die Kritik an dieser Stelle überhaupt nicht nachvollziehen. Vom Schulleitungsverband bis zum Landesschüler\*innenrat haben alle Ihren Antrag in der Luft zerrissen, und das ist auch richtig so.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der  
SPD)

**Vizepräsident Jens Nacke:**

Vielen Dank, Herr Kollege Mennen. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion der AfD Herr Kollege Rykena. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

**Harm Rykena (AfD):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die hier zur Debatte stehende Oberstufenreform bietet vielerlei Anlass zur Kritik. Ich will mich heute noch mal auf die Änderungen im Jahrgang 11 konzentrieren.

Der CDU-Antrag führt etliche Kritikpunkte zur geplanten Oberstufenreform von SPD und Grünen auf. Das ist auch richtig, denn das, was Rot-Grün hier plant, ist eine faktische Entwertung der Einführungsphase.

Der Jahrgang 11 soll nach den Vorstellungen der Landesregierung kein eigenständiges Bildungsjahr mehr sein, sondern ein organisatorisches Übergangsjahr mit reduzierten Pflichtstunden, früher Spezialisierung und einer Verschiebung zentraler Bildungsinhalte in unverbindliche Querschnitte. Und das ist eben doch entscheidend, Herr Mennen: Unverbindliche Querschnitte stellen halt nicht sicher, dass Schüler hinterher bestimmte Fähigkeiten haben. Das ist kein Fortschritt, das ist Bildungsabbau mit neuem Etikett!

Rot-Grün entkernt den Jahrgang 11 in dreifacher Hinsicht:

Erstens. Allgemeinbildung wird zurückgedrängt. Statt eines breiten Bildungsfundaments werden Schülerinnen und Schüler früh auf Profile festgelegt.

Zweitens. Dadurch geht Vergleichbarkeit verloren. Wenn der Jahrgang 11 seine klare Struktur verliert, verliert auch das Abitur an Transparenz und an Anschlussfähigkeit, gerade im bundesweiten Vergleich.

(Pascal Mennen [GRÜNE]: Das sind doch die KMK-Vorschriften!)

- Ja, die KMK-Vorschriften! Aber wir sollten uns vielleicht lieber mal an Sachsen und Bayern orientieren, statt an den KMK-Vorschriften. Vielleicht wäre das ja auch mal eine Idee.

(Beifall bei der AfD - Pascal Mennen [GRÜNE]: Die orientieren sich auch an den KMK-Vorschriften! Das ist ja lächerlich!)

Drittens. Demokratiebildung wird geschwächt. Politik und Wirtschaft sollen nun nicht mehr verbindlich unterrichtet werden, sondern ebenfalls in eine Querschnittslogik aufgelöst werden. Wer Demokratiebildung aber ernst meint, darf sie nicht curricular verdünnen. Vor diesem Hintergrund ist es auch richtig, dass die CDU diese Reform kritisiert.

Sie benennen zutreffend die Entwertung der Einführungsphase und den Verlust an Allgemeinbildung - und das teilen wir ausdrücklich. Das Problem des CDU-Antrags - das haben Sie gerade ja auch selber gesagt - besteht darin, dass er bei der Kritik stehen bleibt. Er fordert zwar ein Stoppsignal und ein neues Konzept, sagt aber nicht, wie der Jahrgang 11 künftig gestaltet werden könnte: Was soll dabei herauskommen? Ein Übergangsjahr, ein Durchgangsjahr oder eben doch weiterhin ein eigenständiges Bildungsjahr mit klarer Funktion?

Für uns ist das klar und eindeutig: Der Jahrgang 11 ist ein eigenständiges Bildungsjahr, ein Jahr, das die Allgemeinbildung sichert, Orientierung ermöglicht und die Grundlage für Studierfähigkeit bietet. Wer diese Funktionen nicht ausdrücklich fest schreibt, der macht die Oberstufe insgesamt beliebig. Besonders deutlich wird das bei der politischen Bildung.

Ich beende hiermit meine Rede; ich habe keine Zeit mehr. Schauen wir mal, ob wir diese und auch andere Fragen zur Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe im Ausschuss beantwortet bekommen.

(Beifall bei der AfD)

**Vizepräsident Jens Nacke:**

Vielen Dank, Herr Kollege Rykena. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion der SPD Herr Kollege Meyn. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Philipp Meyn (SPD):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! „Reform der Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe stoppen“ - der Herbst der Reformen bei der CDU ist vorbei, jetzt geht es ums bloße Bewahren. Jetzt soll das Oberstufenmodell bewahrt werden, das teilweise nicht mehr zeitgemäß ist,

(Harm Rykena [AfD]: Was heißt das denn?)

starre Profilvorgaben sollen bewahrt werden, und auch zusätzliche Sonderregelungen, die auf KMK-

Ebene gar nicht mehr zentral sind, sollen bewahrt werden. Eigene Vorschläge sind in diesem EA gleich null - Fehlanzeige! -, da steht gar nichts drin.

Ich sage Ihnen: Die geplanten Änderungen werden die Qualität, die Vergleichbarkeit und die Zukunftsfähigkeit des niedersächsischen Abiturs stärken, und die Schülerinnen und Schüler werden durch diese Oberstufenreform besser auf ihr späteres Leben vorbereitet. Über BO haben wir in diesem Plenum auch schon viel gesprochen.

Jetzt können Sie sagen: Das ist rot-grün geprägt, von rot-grünen Interessen geleitet. Sie machen aber einen großen Fehler, Frau Ramdor, wenn Sie die Expertise der Verbände so komplett negieren. Sie haben eben den Politikunterricht erwähnt, in dem man in Jahrgang 12 die Funktionen von Verbänden in unserem politischen System lernt: Das sind unter anderem die Interessensbündelung und die Expertise. Diese Funktionen wurden berücksichtigt: Mindestens für neun Tage hat man sich eingeschlossen - MK, Verbände, Koordinatoren, Schulleitungen - und dann dieses Eckpunktepapier, das jetzt vorliegt, gemeinsam beschlossen.

Wenn Sie also „stoppen“ sagen, dann stoßen Sie die Verbände, die ganze Bildungsexpertise in diesem Land, vor den Kopf, und das ist ein großer politischer Fehler.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Der Schulleitungsverband, der das MK und Rot-Grün mitunter auch kernig kritisiert - in diesem Fall aber nicht -, schreibt wörtlich:

„Der SLVN sowie viele andere Verbände ... wurden vom MK in einem von Anfang an äußerst transparenten und konstruktiven Prozess mitgenommen, angehört, ernst genommen, einbezogen. Unsere Meinung und Expertise haben gezählt, wurden berücksichtigt und finden sich im Ergebnis wieder.“

Meine Damen und Herren, deutlicher kann man kaum formulieren, dass hier kein Alleingang, sondern ein ernsthafter Beteiligungsprozess stattgefunden hat.

(Christian Fühner [CDU]: Das hat auch keiner gesagt!)

Ich komme jetzt zu den Inhalten:

Wahlfreiheit ist kein Sprachverzicht. Hören Sie auf, solche Ängste zu schüren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren von der CDU, Sie sprechen vom Aus für die zweite und dritte Fremdsprache. Das klingt dramatisch, ist aber sachlich nicht haltbar. Niedersachsens Schülerinnen und Schüler erlernen die zweite Fremdsprache länger als nach KMK-Vorgaben notwendig - das hat Kollege Menzen korrekt ausgeführt -, und das werden sie auch nach der Reform tun. Auch künftig können die Schulen in den Jahrgängen 11 bis 13 vielfältige und attraktive fremdsprachliche Angebote machen. Entscheidend ist ein motivierter Sprachunterricht in der Sekundarstufe I, der die Schülerinnen und Schüler dafür gewinnt, die Fremdsprache danach bewusst weiterzuführen.

Wahlfreiheit ist somit kein Sprachverzicht. Wer ein sprachliches, kulturwissenschaftliches oder internationales Studium anstrebt, wird selbstverständlich weiterhin Fremdsprachen belegen und entsprechende Zertifikate erwerben können. Diese Reform verhindert das nicht.

Jetzt kommen wir zu der Perspektive der Lernenden - ich freue mich sehr über die Anwesenheit des Landesschülerrats bei dieser Debatte heute -: Die Reform, so der Landesschülerrat, stelle die Interessen der Schülerinnen und Schüler in den Mittelpunkt und mache das Abitur zukunftsfähig. Wie Sie, Frau Ramdor, eben über die Schülerinnen und Schüler gesprochen haben - von oben herab -,

(Christian Fühner [CDU]: Das ist eine Frechheit!)

dass sie einfach den leichteren Weg gehen wollen, das haben die genau gehört. Und das war der zweite große politische Fehler in Ihrer Rede.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Treffend schreibt der Landesschülerrat in seiner Stellungnahme:

„Nicht der Erhalt einzelner Fächerstrukturen steht im Vordergrund, sondern die individuelle Bildungsbiografie junger Menschen. ... Im Zentrum der Reform steht nicht der Wettbewerb zwischen Fächern, sondern die Freiheit der Schülerinnen und Schüler, ihren eigenen Bildungsweg zu gestalten.“

Ich komme zu einem weiteren Verband, weil Sie sich mit ihm anscheinend weniger beschäftigt haben. Auch die Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule, die GGG, unterstützt die Reform ausdrück-

lich. Sie spricht von einem richtigen, ja überfälligen Schritt „hin zu einer modernen, leistungsfähigen und gerechten Oberstufe.“ Die Reform stärkt Qualität, Vergleichbarkeit, Zukunftsfähigkeit des Abiturs.

Jetzt kommen wir zur Entlastung - Entlastung statt Überforderung. Ein Punkt, der in der CDU-Argumentation kaum vorkommt, ist die reale Belastungssituation. Sie, Frau Ramdor, haben eben noch einmal ausgeführt, wie wichtig die bloße Anzahl von Klausuren ist. Allerdings: Die Reduktion der Anzahl der Klausuren führt zu einer spürbaren Entlastung und Entbürokratisierung für Lehrkräfte wie für Schülerinnen und Schüler. Denn Klausuren müssen vorbereitet, geschrieben, korrigiert und besprochen werden. Weniger Klausuren bedeuten zudem weniger „teaching to the test“; es entsteht mehr echte Lernzeit, die für kompetenzorientierten Unterricht genutzt wird. Es ist eine Mär, dass es sinnvoll ist, in 13/2 eine sechsstündige Klausur zu schreiben, wenn man nur noch sechs Wochen Unterrichtszeit hat. Also: Auch das ist eine Fehlannahme, die Sie da geleistet haben.

Ich komme ganz kurz zur politischen Bildung; das ist ein Aspekt, den Sie auch genannt haben. Dazu gibt es von den Fachverbänden meines Erachtens überzeugende Formulierungen: Die politische Bildung müsse auch in diesen Zeiten - gerade jetzt! - verbindlich abgesichert bleiben. Diesen Hinweis nimmt die SPD ernst, und er wird in den weiteren Ausgestaltungen berücksichtigt, ohne dabei die Wahlfreiheit aus den Augen zu verlieren.

(Glocke des Präsidenten)

- Ich muss zum Schluss kommen.

Kurzum: Die CDU spricht von Gefährdung - Schülerinnen und Schüler sprechen von Freiheit - Schulverbände sprechen von Modernisierung. Wir wissen, welchen Stimmen wir mehr vertrauen. Und ich setze auf ein gewisses Frühlingserwachen der CDU,

(Lachen bei der CDU)

sich jetzt für diese wirklich zukunfts-gewandte Oberstufenreform einzusetzen. Sie ist gut und bringt uns voran. Ein konservatives bloßes Bewahren tut das nicht.

Abschließend ein Wort zur AfD.

#### **Vizepräsident Jens Nacke:**

Herr Kollege Meyn, bevor Sie zu den abschließenden Ausführungen kommen, die Ihre Redezeit gar nicht mehr zulässt, darf ich Sie fragen, ob Sie eine

Zwischenfrage des Kollegen Führer zulassen wollen.

#### **Philipp Meyn (SPD):**

Ich hätte mir gewünscht, diese Fragen wären vor dem Entschließungsantrag gekommen, dann wäre so etwas nicht entstanden. Aber bitte! Dann kann ich länger sprechen.

(Heiterkeit bei der SPD - Beifall von Marie Kollenrott [GRÜNE])

#### **Vizepräsident Jens Nacke:**

Bitte sehr, Herr Kollege Führer!

#### **Christian Führer (CDU):**

Herr Kollege, herzlichen Dank, dass Sie die Zwischenfrage zulassen.

Sie haben ganz am Ende, nachdem Sie alles so gelobt haben, noch ein klein wenig eine Tür geöffnet, indem Sie gesagt haben, dass Sie sich das Thema Wahlfreiheit im weiteren Beratungsverlauf noch einmal genau anschauen werden. So ähnlich haben Sie es formuliert.

Deswegen die Frage: Ist es die feste Überzeugung der SPD, dass all das, was mit dem Eckpunktepapier vorgelegt worden ist, auch so bleiben muss? Oder wird man sich im weiteren Verlauf das Thema Wahlfreiheit für die Schülerinnen und Schüler noch einmal genau ansehen?

(Beifall bei der CDU - Pascal Mennen [GRÜNE]: Das hat er schon gesagt!)

#### **Philipp Meyn (SPD):**

Eine Reform funktioniert nicht nach dem Motto „Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass!“. Das ist schon mal klar. Insofern müssen wir die Wahlfreiheit natürlich im Auge behalten.

Ich habe mich aber ausdrücklich auf den Bereich Politik-Wirtschaft bezogen, bei dem wir noch mal schauen müssen, wie wir das ganz konkret umsetzen werden. Wir als SPD haben die Haltung, dass Unterricht im Fach Politik-Wirtschaft in den aktuellen Zeiten sehr zentral ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Führer [CDU]: Das haben wir ja gesagt!)

Und der AfD möchte ich noch kurz mit auf den Weg geben: Sie sprechen davon, dass im Jahrgang 11 Lernzeit weggenommen wird.

**Vizepräsident Jens Nacke:**

Herr Kollege Meyn, ich bitte um Verständnis: Die Zeit haben Sie nicht mehr, denn Sie haben Ihre Redezeit bereits deutlich überschritten.

**Philipp Meyn (SPD):**

Es wäre vielleicht ohnehin hoffnungslos gewesen.

Insofern: herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Jens Nacke:**

Um auch dieses Missverständnis aufzuklären: Wenn eine Frage gestellt wird, hat man anderthalb Minuten Zeit, sie zu beantworten. Man erhält aufgrund der Frage aber nicht anderthalb Minuten allgemeine zusätzliche Redezeit. Insofern ist mit der Beantwortung der Frage dann auch die zusätzliche Redezeit erschöpft.

Wir kommen jetzt zu einer weiteren Wortmeldung, und zwar aus der Fraktion der CDU: erneut von der Kollegin Ramdor. Die Restredezeit der CDU beträgt etwas über anderthalb Minuten. Bitte schön, Frau Kollegin!

(Beifall bei der CDU)

**Sophie Ramdor (CDU):**

Herr Präsident, vielen Dank. - Es ist wunderbar, wenn man nur die Verbände zitiert, die einem zustimmen. Hätten Sie sich zum Beispiel mal die Kritik des Philologenverbands von 2025 angeguckt,

(Pascal Mennen [GRÜNE]: 2025 passt nicht zu Ihrem Antrag!)

dann hätten Sie gesehen, dass dort mehrfach steht - Sie zitieren ja so gerne -: Dies lehnen wir ab. Gemeint ist das Eckpunktepapier.

Oder die Altphilologen: Sie haben vielleicht in Ihren Postfächern in den letzten Monaten kleine Kärtchen von der Petition gehabt. Die Bürgerinnen und Bürger, die sich an Sie gewandt haben, haben ein Anliegen - und Sie tun das hier gerade ab.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie nicht mehr Lehrkräftestunden in das System tun, dann werden die kleinen Kurse für die Schülerinnen und Schüler nicht aufrechterhalten werden können. Sie behaupten, es ist eine Wahlfreiheit, aber jeder, der sich damit auseinandersetzt, kann Ihnen ausrechnen: Sie werden die kleinen Kurse nicht aufrechterhalten können. Und damit

verklapsen Sie die Schülerinnen und Schüler in diesem Land.

(Beifall bei der CDU)

Auch das Problem mit der unterschiedlichen Anzahl an Arbeiten tun Sie einfach so ab, als würde es gar nicht existieren.

Es gibt einige Dinge, über die man reden könnte. Anstatt sich hier hinzustellen und so zu tun, als wäre alles perfekt, könnten wir die Dinge, die an uns herangetragen wurden, im Ausschuss konstruktiv besprechen. Wie gesagt, es gibt Personen, die ihre Anliegen vorgebracht haben, die berechtigte Kritik haben.

(Pascal Mennen [GRÜNE]: Die hören wir uns dann an!)

Ich hoffe, dass Sie im Ausschuss gesprächsbereit sind und wir die Dinge sachlich miteinander besprechen können.

(Pascal Mennen [GRÜNE]: Genau!)

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Jens Nacke:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Ramdor.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, sodass wir zur Ausschussüberweisung kommen können.

Vorgeschlagen ist der Kultusausschuss. Wer so entscheiden möchte, den bitte um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen worden.

Wir kommen zu:

Tagesordnungspunkt 35:

Erste Beratung:

**Freiheitlich-demokratische Grundordnung schützen - Instrumente der wehrhaften Demokratie entschlossen nutzen** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/9916

Der Antrag wird von der antragstellenden Fraktion eingebracht. Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen: Herr Kollege Lühmann. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Michael Lühmann (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleg\*innen! „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Dieser zeitlose wie wunderschöne und unveränderliche Satz steht nicht nur am Beginn unseres Grundgesetzes. Vielmehr gilt nach der Karlsruher Rechtsprechung, dass unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung in der Menschenwürde als oberstem Wert ihren Ausgangspunkt findet.

„Die Garantie der Menschenwürde umfasst insbesondere die Wahrung personaler Individualität, Identität und Integrität sowie die elementare Rechtsgleichheit. Auf rassistische Diskriminierung zielende Konzepte sind damit nicht vereinbar.“

So das Bundesverfassungsgericht im Originalwortlaut 2017. Sie sehen, wie sensitiv Karlsruhe bei dem Kernwert unserer Verfassung ist.

Die Menschenwürde als unabwägbares Menschenrecht ist dabei zentrale Lehre und zugleich Auftrag, den uns die Mütter und Väter des Grundgesetzes, die Gräueltaten des NS vor Augen, mitgegeben und anvertraut haben.

Die Menschenwürde „zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“. Dieser zweite Satz aus Artikel 1 ist das „Nie wieder!“ in den Buchstaben des Grundgesetzes, ein unmissverständlicher Auftrag, sich allem Wirken entgegenzustellen, das sich gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung wendet. Dies gilt ausweislich des Artikels 21 ganz besonders für Parteien, die versuchen, diese Grundordnung planvoll anzugreifen.

„Parteien, die nach ihren Zielen oder nach dem Verhalten ihrer Anhänger darauf ausgehen, die freiheitliche demokratische Grundordnung zu beeinträchtigen oder zu beseitigen oder den Bestand der Bundesrepublik Deutschland zu gefährden,“

- so steht es in Artikel 21 -

„sind verfassungswidrig“.

Sie *sind* es bereits.

Nachdem auch der Verfassungsschutz Niedersachsen die AfD zum Beobachtungsobjekt von erheblicher Bedeutung hochgestuft hat, sind es nunmehr fünf Bundesländer und das Bundesamt für Verfassungsschutz, die zur gesicherten Einschätzung kommen: Die AfD greift die Grundordnung in ihrem Kern, der Menschenwürde, an. Die AfD ist mithin nach den Buchstaben des Grundgesetzes eine ver-

fassungswidrige Partei. Dem müssen wir uns stellen. Damit müssen wir umgehen.

Deshalb legen wir heute im Niedersächsischen Landtag einen Antrag vor, mit dem wir die Landesregierung bitten, sich einerseits im Bundesrat für einen Antrag auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit der AfD durch das Bundesverfassungsgericht einzusetzen und zum anderen alle dafür notwendigen Schritte, insbesondere eine qualifizierte Sammlung im Rahmen einer Bund-Länder-Arbeitsgruppe, vorzubereiten. Wir stellen uns damit an die Seite der Stadtstaaten Hamburg, Bremen und Berlin sowie des Landes Schleswig-Holstein, die bereits ähnliche Anträge auf den Weg gebracht haben.

Zugleich stellen wir uns entschieden an die Seite der wehrhaften Demokratie. Dabei war uns gemeinsam wichtig, dass wir zunächst auf die Entscheidung des VG Köln schauen. Das Verwaltungsgericht Köln bestätigt mit vielen Fingerzeigen auf das Hauptsacheverfahren, dass die gesamte AfD weiterhin verfassungsfeindliche Ziele verfolgt. Die Entscheidung im Eilverfahren ist gerade kein Freispruch. Das Gericht verlangt vielmehr einen umfassenderen Vortrag, um den Verdacht zur Gewissheit zu verdichten. Bis dahin nutzen wir die Zeit zur Vorbereitung eines Verbotsverfahrens.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zurufe von der AfD)

Liebe Kolleg\*innen, unsere gemeinsame Erwartungshaltung hier ist klar: Auch Bundesinnenminister Dobrindt muss sich seiner Verantwortung stellen, auch Richtung Karlsruhe, wenngleich für die Einleitung eines Parteiverbotsverfahrens - das haben wir bei der NPD gesagt - die Länder ausreichen.

Liebe Kolleg\*innen, ein Parteiverbotsverfahren ist kein Schritt, den man leichtfertig geht. Artikel 21 schützt Parteien in besonderem Maße und besteht zugleich darauf, dass die innere Ordnung demokratisch gestaltet und die Mittelverwendung korrekt sein muss. Auch das System Schlegde scheitert genau hier am Grundgesetz.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Unser Grundgesetz und in Konkretion das Bundesverfassungsgerichtsgesetz zeigen klare Verfahren auf, wie sich Demokratie gegen verfassungsfeindliche Parteien wehren kann und soll. Das abschließende Urteil fällt allein das Bundesverfassungsgericht - nicht Politik, nicht Parteien. Zugleich ist es die alleinige Aufgabe von Politik, dieses Verfahren auf

den Weg zu bringen. Denn es steht uns aus tiefer Verantwortung gegenüber Artikel 1 Grundgesetz nicht zu, eine rechtsextremistische Partei vor Karlsruhe zu schützen. Es steht uns nicht zu, uns zwischen das Grundgesetz und Karlsruhe zu werfen, indem wir verhindern, dass das Verbotsverfahren überhaupt stattfindet.

Ich bin heute den im Plenum anwesenden Petenten sehr dankbar, dass sie uns mit der Petition zum AfD-Verbotsverfahren diesen Auftrag auch in den Niedersächsischen Landtag hineingetragen haben. Mit dem vorliegenden Antrag zeigen wir, dass wir die Sorgen vieler Menschen in Niedersachsen sehr ernst nehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zuruf von der AfD)

Ich bin gleichsam dem niedersächsischen Verfassungsschutz dankbar, dass er seinem allein gesetzlichen Auftrag mit großer Ernsthaftigkeit und Sorgfalt nachgekommen ist.

Ich bin nach wie vor optimistisch, dass wir am Ende der Beratung ein starkes, ein gemeinsames Signal aussenden und dass wir bei der Frage: „Wie umgehen mit rechten Verfassungsfeinden in den Parlamenten?“ nicht zwischen „politisch bekämpfen“ und „höchstrichterlich prüfen“ entscheiden, sondern dass wir uns gemeinsam mit der Zivilgesellschaft und allen Demokrat\*innen im Land und im Parlament auf ein Sowohl-als-auch einigen. Dann werden wir auch weitere Länder von der Richtigkeit und Notwendigkeit des hier eingeschlagenen Wegs überzeugen.

Liebe Kolleg\*innen, vor zwei Jahren hat uns hier Leon Weintraub aufgefordert, gegen die Rechtsradikalen alles zu tun, was deren Angriff auf die Demokratie zu stoppen vermag. Mit Michel Friedman werben wir dafür, den Verfahren zu vertrauen, mit allem, was wir haben, in Verantwortung vor unserer Geschichte und vor unserem Grundgesetz der AfD entgegenzutreten, statt den Weg, den uns die Mütter und Väter des Grundgesetzes mitgegeben haben, zu zerreden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Denn - diese Verantwortung spüren wir alle im Grundgesetz und überall in unserer Demokratie - diese AfD, diese Partei darf mit ihrem Angriff gegen die Demokratie nicht durchkommen, und sie wird damit auch nicht durchkommen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Jens Nacke:**

Vielen Dank, Herr Kollege Lühmann. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion der AfD Herr Kollege Wichmann. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

**Klaus Wichmann (AfD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich gebe Ihnen von Rot-Grün an dieser Stelle noch einmal die Gelegenheit, jetzt und hier diesen Antrag zurückzunehmen.

(Beifall bei der AfD)

Mal ehrlich: Finden Sie es nicht lächerlich, hier im Parlament ein AfD-Verbot zu fordern, wenn Ihnen die Judikative, wenn Ihnen der Rechtsstaat in persona des VG Köln gerade erst mitgeteilt hat: „Nein, da ist niemand gesichert rechtsextrem; nein, Remigration muss man differenziert betrachten; eine Forderung nach Remigration ist nicht einfach so verfassungsfeindlich; nein, ein kultureller Volksbegriff ist nicht einfach so verfassungsfeindlich!“?

Wie fühlt sich das an? Aus Ihrer Sicht kann sich das doch gar nicht gut anfühlen, wo Sie so lange, so monothematisch immer nur die eine Geschichte erzählt haben. Und nun sagt Ihnen das VG Köln, sagt Ihnen der Rechtsstaat: Ende Gelände! Eure Einstufung hat so viel Substanz - - -

(Der Redner zeigt mit Daumen und Zeigefinger einen Abstand an)

Ich weiß nicht, ob Sie das ganz hinten erkennen können: Es sind keine 4 mm.

(Beifall bei der AfD)

So viel bleibt über von Ihrem Kampf gegen rechts, von der größten Bedrohung der Demokratie, von „Nazi! Nazi! Nazi!“: heiße Luft, dicke Backen. Ihr Narrativ ist letzte Woche durch eine nüchterne verwaltungsgerichtliche Entscheidung geplatzt wie eine Weißwurst auf der heißen Herdplatte.

(Starker Beifall bei der AfD)

Ganz dünne Suppe, meine Damen und Herren, hat das Gericht Ihnen attestiert.

(Volker Bajus [GRÜNE] meldet sich)

**Vizepräsident Jens Nacke:**

Herr Kollege Wichmann - - -

**Klaus Wichmann (AfD):**

Nein, ich möchte keine Zwischenfrage, Herr Präsident. Danke schön. Ich komme gleich noch zu Herrn Bajus.

Sie könnten diesen Verbotsantrag einfach an dieser Stelle zurückziehen. Sie müssen uns nicht mögen, aber ein wenig Respekt vor dem Rechtsstaat, Herr Siebels, Herr Bajus, wäre doch mal angesagt, oder?

(Jens-Christoph Brockmann [AfD]: Haben die nicht!)

Aber dieses Aufrechterhalten sagt uns und sagt den Wählern, wie Sie den Rechtsstaat in Wahrheit sehen.

(Volker Bajus [GRÜNE]: Ihr Verhältnis zum Rechtsstaat füllt im Moment die Zeitungen!)

Sie sagen nämlich: Wir nehmen die Entscheidung zur Kenntnis, aber sie interessiert uns nicht. Das ist etwas, Herr Bajus, was man gemeinhin Autokratien vorwirft oder politischen Kräften, die autokratisch gesinnt sind. Man könnte auch sagen: Was stört es einen deutschen Sozialdemokraten, wenn sich ein Rechtsstaat an ihm reibt?

(Jens-Christoph Brockmann [AfD]: Genau!)

Dabei sollten Sie einmal einen genauen Blick auf den juristischen Rahmen dieses Vorgangs werfen. Denn es handelt sich hier nicht um das Hauptsacheverfahren, sondern um ein Eilverfahren.

(Zurufe von der SPD: Eben!)

- Genau dieses „Eben!“ endet doch gleich wieder mit einer geistigen Bruchlandung. Sie freuen sich doch, weil *nur* über den Eilantrag entschieden worden sei. Ihre Unwissenheit sollte Ihnen tatsächlich komplett peinlich sein. Ein Eilantrag gegen behördliches Vorgehen bekommt nur dann recht, wenn das behördliche Vorgehen krass und offensichtlich rechtswidrig war,

(Beifall bei der AfD)

so krass und so eindeutig, dass es selbst bei summarischer Prüfung im Eilverfahren rechtsstaatlichen Kriterien nicht standhält.

Das ist die größtmögliche Klatsche, die Sie sich haben holen können, inklusive einer detaillierten Auflistung von mehreren Ihrer Zentralbegriffe, die eine angebliche Verfassungsfeindlichkeit der AfD belegen sollten. Alles vom Tisch! Adieu mit ö! Ihre bisherigen Narrative sind als das entlarvt, was sie im-

mer waren: heiße Luft, dicke Backen, Phrasenbrei, Worthülsensalat.

(Beifall bei der AfD - Zuruf von Volker Bajus [GRÜNE])

Meine Damen und Herren, ich kann Ihren Schmerz, Herr Bajus, bis hierhin spüren. Am Donnerstag habe ich ihn bis in mein Wohnzimmer gespürt.

(Heiterkeit bei der AfD - Zuruf von Volker Bajus [GRÜNE])

Ich will Sie bestimmt nicht abschaffen, im Gegensatz zu Ihnen. Eine Demokratie ist es nur dann, wenn sie auch eine inhaltliche Opposition hat. Wir brauchen Sie also noch, gerade weil wir Ihre inhaltlichen Positionen sehr vehement ablehnen. Das unterscheidet eben Demokraten von Autokraten.

(Starker Beifall bei der AfD)

Das, Herr Bajus, unterscheidet uns von Ihnen.

Ich wünsche Ihnen noch eine schöne Restwoche.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der AfD - Wird Siebels [SPD]: Schaum vorm Mund!)

**Vizepräsident Jens Nacke:**

Vielen Dank, Herr Kollege Wichmann. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion der CDU Herr Kollege Bock. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

**André Bock (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Eines ganz klar vorweg: Die Christlich Demokratische Union Deutschlands ist eine der entschiedensten Gegnerinnen der AfD,

(Beifall bei der CDU)

denn diese Partei steht für ein Menschenbild, das Menschen nach Herkunft sortiert.

(Jürgen Pastewsky [AfD]: Genau!)

Sie relativiert unsere europäische Einbindung. Sie kokettiert mit autoritären Regimen. Sie spielt mit antiwestlichen Reflexen. Sie spricht von Remigration, wo sie in Wahrheit Ausgrenzung meint. Sie schadet mit ihrer Haltung unserem Industrieland, unseren Exportmärkten, unserer internationalen Verlässlichkeit.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Und ja, sie greift uns als Christdemokratinnen und -demokraten frontal an. Das erleben wir auch in vielen Debatten hier. Denn ihr erklärtes Ziel ist ja nach wie vor, die Union in Deutschland und auch in Niedersachsen zu zerstören.

Meine Damen und Herren von der AfD, ob hier in Niedersachsen oder in Deutschland: Das werden wir mit Sicherheit nicht zulassen. Wir werden alles dafür tun - sicherlich auch alle Kolleginnen und Kollegen auf der linken Seite dieses Hauses -, dass Sie niemals Verantwortung in Niedersachsen oder in Deutschland bekommen werden.

(Starker Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir wollen, dass Deutschland eine gute Zukunft hat - und das mit Sicherheit niemals mit Ihnen!

Aber, meine Damen und Herren, auch genau deshalb - Thema Verbot, Verbotsverfahren - müssen wir genau hinschauen, einen klaren, kühlen Kopf bewahren und mit rechtsstaatlicher Präzision handeln. Denn ein Parteiverbotsverfahren ist kein politisches Instrument - es ist ein rechtsstaatliches Verfahren. Und genau da liegt unser zentraler Punkt.

Die Kolleginnen und Kollegen von SPD und Grünen legen hier heute einen Antrag vor, der sich im Kern darauf stützt, dass das Bundesamt für Verfassungsschutz die AfD als gesichert rechtsextremistisch eingestuft hat und dass in Niedersachsen eine Hochstufung zum Beobachtungsobjekt erfolgt ist. Meine Damen und Herren, diese Einstufungen sind ernst zu nehmen, auch wenn das VG Köln jetzt die Eilentscheidung getroffen hat, dass die Aussage erst einmal nicht mehr getroffen werden kann und darf.

(Jens-Christoph Brockmann [AfD]:  
Aber das stört euch nicht!)

Das Hauptverfahren ist hier aber noch abzuwarten.

Aber, Herr Wichmann, ich muss schon sagen - es ist ja auch in dem Beschluss nachzulesen -, dass das Gericht schon festgestellt hat, dass es hinreichende Gewissheit gibt, dass innerhalb Ihrer Partei anscheinend schon Bestrebungen gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung existieren und sich entwickeln.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das ist die Wahrheit, Herr Wichmann! Das ist die Wahrheit!

Ich glaube auch, dass die Menschen in diesem Lande das spüren, was da bei Ihnen so vor sich hingärt an braunem Sumpf.

(Lachen bei der AfD - Klaus Wichmann [AfD]: Jetzt reicht es aber auch! „Brauner Sumpf“ ist ja wohl völlig unparlamentarisch!)

Aber selbst wenn diese Einstufungen - was wir vielleicht auch einschätzen und hoffen mögen - vor Gericht auch im Hauptverfahren bestätigt würden, wenn sie rechtskräftig würden, ist das alles noch lange keine ausreichende Grundlage für ein erfolgreiches Parteiverbot in diesem Land, meine Damen und Herren. Das ist der Kernpunkt. Das Bundesverfassungsgericht verlangt nämlich deutlich mehr. Es verlangt nicht nur verfassungsfeindliche Ziele. Es verlangt vor allem eine aktiv kämpferische, aggressive Haltung, die konkret darauf gerichtet ist, unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung zu beseitigen. Das gilt im Übrigen auch für viele Gruppen im Bereich des Linksextremismus. Da läuft ja gerade sehr viel aktiv kämpferisch. Gott sei Dank sind diese Menschen nicht in Parlamenten organisiert.

Eine abstrakte Gefahr reicht eben nicht aus. Genau diese Schwelle wird in Ihrem Antrag nicht einmal ansatzweise durchdrungen. Sie formulieren immer in einer Wenn-dann-Automatik, gerade was die Frage angeht, wie das VG Köln entscheidet. Das ist politisch zugespitzt, meine Damen und Herren von Rot-Grün, aber juristisch an dieser Stelle völlig unzureichend. Wer bei einem so sensiblen Instrument wie einem Parteiverbot politisch zuspitzt, statt juristisch präzise zu argumentieren, der riskiert mehr, als er am Ende gewinnen wird.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ein gescheitertes Verbotsverfahren würde doch am Ende der AfD nicht schaden. Es würde sie vielleicht sogar noch stärken. Es würde ihr immer wieder kolportiertes Narrativ, Opfer dieses Systems zu sein, noch mehr bestärken. Damit wäre der Demokratie in unserem Lande ein Bärendienst erwiesen.

Deshalb gehen wir diesen Weg heute und auch in den folgenden Beratungen nicht mit - nicht aus Schwäche, sondern aus Verantwortung für unser Land und die Menschen. Meine Damen und Herren, das heißt nicht, dass wir die AfD nicht entschieden bekämpfen wollen.

Ganz im Gegenteil: Wer Steuermittel missbraucht,

(Zuruf von Thorsten Paul Moriße [AfD])

wer parteiinterne Vetternwirtschaft betreibt,

(Zuruf von Jens-Christoph Brockmann [AfD])

wer dubiose Netzwerke duldet und fördert, wer mit autoritären Regimen sympathisiert, hat keinen moralischen Anspruch, sich als Verteidiger der Demokratie aufzuspielen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber eines ist auch klar: Diese Partei ist kein Protestphänomen mehr. Sie ist in Teilen eine Bewegung, die bewusst mit demokratischen Institutionen spielt und sie gleichzeitig verächtlich macht. Sie steht außenpolitisch nicht klar an der Seite unserer westlichen Bündnispartnerinnen und -partner. Sie untergräbt das Vertrauen in unsere Sicherheitsarchitektur. Sie verunsichert Investoren und gefährdet damit am Ende Arbeitsplätze. Sie schadet dem Ruf unseres Landes.

Wir als Union, ob in Niedersachsen oder in Deutschland, sagen ganz klar: Wer Niedersachsen, wer unser deutsches Vaterland in die außenpolitische Isolation treiben will, wer unser Industrieland schwächen will, wer Menschen gegeneinander ausspielen will, der bekommt den entschlossenen politischen Widerstand von uns als Demokratinnen und Demokraten der Union.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir führen diesen Kampf politisch und thematisch mit guten Argumenten, mit klarer Haltung, mit besseren Konzepten. Doch wir verweigern uns einem Schnellschuss, der mehr Symbolpolitik ist, als dass er Substanz enthält. SPD und Grüne wollen heute hier ein Zeichen setzen, ja. Aber Demokratie, meine Damen und Herren, verteidigt man nicht mit Symbolanträgen. Demokratie verteidigt man mit rechtsstaatlicher Sorgfalt, mit politischer Klarheit und vor allem mit dem Mut, die eigenen Hausaufgaben zu machen. Denn eines ist doch auch wahr: Die Zustimmung zur AfD wächst nicht wegen zu wenig Verbotsdebatten in diesem Lande. Sie wächst dort, wo Politik Probleme eben nicht löst. Das haben wir auch hier im Parlament schon an vielen Stellen, wie bei dem Thema innere Sicherheit, erlebt.

Wer Extremisten schwächen will, muss Sicherheit gewährleisten. Wer Extremisten schwächen will, muss auch Migration ordnen. Wer Extremisten schwächen will, muss wirtschaftliche Perspektiven schaffen. Das ist die beste Waffe gegen Populismus, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb bleibt es bei unserer klaren Linie: klare inhaltliche Abgrenzung gegen die AfD, harte politische Auseinandersetzung, aber auch gebotene Zurückhaltung bei einem Verbotsantrag, solange die Erfolgsaussichten nicht 100-prozentig belastbar sind und geklärt sind.

Wir vertrauen den Sicherheitsbehörden in unserem Land. Wir respektieren die Gerichte in unserem Land. Wir werden jede Entscheidung mittragen, die rechtsstaatlich tragfähig ist. Aber wir werden keinem Antrag zustimmen, der mehr politisches Kalkül als juristische Substanz enthält. Damit kämpfen wir gegen die AfD. Aber wir verteidigen an dieser Stelle auch immer den Rechtsstaat. Genau das unterscheidet uns.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Starker Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsident Jens Nacke:**

Vielen Dank, Herr Kollege Bock. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion der SPD Herr Kollege Watermann. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

#### **Ulrich Watermann (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Grundgesetz, das uns seine Mütter und Väter geschaffen haben, ist geschaffen worden, um die Demokratie zu schützen und eine Situation herbeizuführen, in der das, was erlebt worden ist, nicht wieder passieren kann. Ich hätte mir bis vor einigen Jahren nicht vorstellen können, dass ich einmal aus einem solchen Blickwinkel hier im Niedersächsischen Landtag dieses Thema zu bewerten habe.

Gestern habe ich hier gestanden und gesagt: Die Würde des Menschen ist unantastbar. - Ich habe den Eindruck, bei manchem Redebeitrag kann schon allein dieser Punkt dazu führen, dass man zu der Erkenntnis kommt: Wir haben hier Leute, die an diesem Rednerpult stehen und mit den Füßen nicht auf dem Boden des Grundgesetzes stehen.

Der Mensch ist im Mittelpunkt - nicht seine Unterschiedlichkeit, sondern seine Würde. Um die geht es. Und es geht um unsere Demokratie.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mir geht es nicht darum, dass man Show macht, sondern darum, dass wir uns die Fakten angucken. Wir erleben hier, wie ein Fraktionsvorsitzender, der ja gar nicht gehört hat, was seine Leute gestern hier gesagt haben, eine Show abzieht, die überhaupt nicht dem gerecht wird, über was wir reden. Man darf es sich nicht leicht machen, wenn man über Verbote von Parteien redet, das stimmt. Man muss sich aber auch die Fakten angucken. Deshalb müssen wir uns schon genau anschauen, um was es geht.

Wir sind schon der Meinung, dass die Fakten sehr ausreichend sind, um so etwas in die Prüfung zu geben. Deshalb unterstützen wir einen solchen Weg. Wir wissen aber auch, dass er nicht leichtfertig gegangen werden kann, sondern dass das Ganze noch wesentlich angereichert werden muss.

Das Einzige, was mich beruhigt, ist, dass wir inzwischen nicht mehr darauf warten müssen, dass uns der Verfassungsschutz Hinweise gibt, sondern dass es offen erkennbar in den letzten Tagen in diesem Parlament Beweise gibt, dass Sie nicht mehr auf dem Boden des Grundgesetzes stehen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn man schon mit der Würde des Menschen so leichtfertig umgeht, wie Sie es tun, möchte ich nicht wissen, wie Sie andere Dinge praktizieren, die auch Bestandteil unserer Demokratie sind, nämlich die Anerkennung verschiedener Positionen. Viele Ihrer Positionen sind in einer Meinungsbildung und in einer Auseinandersetzung abgedeckt, aber die Infragestellung der Würde des Menschen und des Menschen generell eben nicht.

Deshalb hoffe ich auf die Beratung. Ich lade auch die Union ein, dass wir uns dann noch einmal genau angucken, was wir dort machen.

Ich rate auch dringend dazu, dass die Aufforderung, die in diesem Antrag steht, von uns jetzt bewerkstelligt wird, was die Punkte angeht, die sowohl wir in Niedersachsen erhoben haben als auch der Bund erhoben hat. Darüber wird ja im Hauptsacheverfahren noch entschieden. Ich frage mich, wie man das sich so schönreden kann. Dann muss man schon

Künstler sein und von der Realität des eigenen Handelns weit entfernt sein.

(Nadja Weippert [GRÜNE]: So ist es! - Zuruf von Jens-Christoph Brockmann [AfD] - Gegenruf von Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Ach, Herr Brockmann, lassen Sie es doch!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir werden alles daransetzen, diese Demokratie und ihre Vielfalt zu erhalten.

Herr Kollege Bock, dafür müssen wir - da haben Sie recht - ab und zu mal überlegen, wie wir uns auseinandersetzen. Dieses Gefühl habe ich seit gestern auch. Es mag jetzt langsam an meinem Alter liegen. Und wir müssen uns Gedanken machen, wie wir uns endlich auch in die Lage versetzen, Probleme, die da sind, zu lösen.

Aber eines ist klar und muss uns einen: die politische Auseinandersetzung mit denen, die rechts sind und aus meiner Sicht nicht auf dem Boden des Grundgesetzes stehen, aber eben auch die rechtliche Auseinandersetzung. Deshalb müssen wir das sehr wohl abwägen.

Ich sage Ihnen: In ganz schwierigen Zeiten sind wir gut beraten, wenn wir Demokraten unsere Verantwortung erkennen und wahrnehmen und das dann gegebenenfalls auch vor das Bundesverfassungsgericht bringen. Am Ende werden wir ein Ergebnis haben. Es muss aber gut vorbereitet sein. Und das werden wir tun.

Mir sind die Menschen und die Menschenwürde wirklich enorm wichtig. Ich bin froh, dass diese Plenarwoche zu Ende ist, denn den gestrigen Tag habe ich nur schwer aushalten können.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Jens Nacke:**

Vielen Dank, Herr Kollege Watermann.

Weitere Wortmeldungen liegen zu diesem Tagesordnungspunkt nicht vor, sodass wir zur Ausschussüberweisung kommen können.

Vorgeschlagen sind federführend der Ausschuss für Inneres und Sport und mitberatend der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen. Wer so entscheiden möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zur Festlegung von Zeit und Tagesordnung des nächsten Tagungsabschnitts. Der nächste, der 33., Tagungsabschnitt ist von Dienstag, den 28., bis Donnerstag, den 30. April 2026, vorgesehen. Der Ältestenrat wird den Beginn und die Tagesordnung der Sitzung festlegen, und der Landtag wird entsprechend einberufen werden.

Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen einen guten Heimweg und eine angenehme Restwoche.

Schluss der Sitzung: 12:18 Uhr.

